BOSTON
MEDICAL LIBRARY
8 THE FENWAY

Taschenbuch

der

Frühlings-Kuren

oder

vollständige und gründliche Anleitung

zum

zweckmäßigen Gebrauch der Kräuter- und Badekuren, und einem passenden Verhalten während und nach denselben,

vom

Dr. Carl Caspari.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.
1823.

APR 9 - 1929

6.J.246.

Inhaltsverzeichniß.

Ueber die Frühlingskuren im Allgemeinen. — Begriff. — Zweck derselben. — Allgemeine Regeln dafür. — Dauer. — Verhalten nach der Kur. — Eintheilung in Kräuterkuren, Milchkuren, Molkenkuren, Badekuren, Gesundheitsreisen. — Kräuterkuren. — Milch- und Molkenkuren. — Badekuren. — Laugenwasser. — Schwefelwasser. — Salzwasser. — Gesundheitsreisen. —

Ueber die Frühlingskuren.

Unter Frühlingskuren versteht man gewöhnlich solche, welche nur im Frühlinge und Sommer unternommen werden können, theils, weil diese Jahreszeiten ihrem Gebrauche in Rücksicht der Wärme der Atmosphäre vorzüglich günstig sind, theils, weil die Mittel und Erfordernisse zu manchen derselben blos in diesen Jahreszeiten erhalten werden können.

Daß die warmen Jahreszeiten sich weit mehr zur Heilung langwieriger Krankheiten und zur Reconvalescenz und zu Nachkuren schon überstandener Leiden, deren Folgen aber noch im Körper sichtbar sind, eignen, als der Winter, ist bekannt genug, und, wenn man bedenkt, wie wohlthätig die wiederauflebende Natur auf Geist und Körper wirkt, welche so genau zusammenhängen, daß die Krankheiten des einen stets zugleich auf den andern wirken, so wird man dies sehr natürlich finden. Die warme, milde, alles mit neuem Leben erfüllende Luft, die überall neu erwachende Thätigkeit, erweckt auch in vielen Kranken die schon erstorbene

Lust zum Daseyn wieder, sie ladet zu der, für die Heilung mancher Krankheiten so wichtigen Bewegung und dem Aufenthalte im Freyen ein, verstattet die zu einigen Kuren dieser Art unumgänglich nöthigen Reisen, sie bietet uns in großer Menge die verschiedensten Heilmittel kräftig und unverfälscht, wie sie aus dem Schooße der Natur kommen, dar, und macht, was ein großer Vortheil ist, den Körper für den wohlthätigen Einfluß derselben empfänglicher. Wir sehen, daß schon die Atmosphäre der warmen Jahreszeiten allein auf viele Krankheiten eine sehr vortheilhafte Wirkung hat, um wie viel mehr muß dies der Fall seyn, wenn mit derselben noch andere Heilmittel in Verbindung treten! Schwindsüchtige, gichtische, hysterische Personen empfinden gewöhnlich Linderung ihrer Leiden, wenn der Uebergang des Winters in den Frühling vollendet, und die mildere Witterung eingetreten ist, fangen dagegen wieder mehr zu kränkeln an, wenn sich der Winter nähert. Hypochondrische und melancholische Kranke sind im Winter meistens übler dran, und schwerer herzustellen, als im Frühlinge und Sommer, auf Wahnsinnige hat nicht selten der Eintritt der milden Jahreszeit den entschiedensten Einfluß.

Die Frühlingskuren haben sich in den Augen der meisten Menschen einen bedeutenden Ruf erworben, den sie aber auch wirklich verdienen, und jährlich auf das neue bewähren. Sie unterscheiden sich von andern Curmethoden hauptsächlich da-

durch, daß sie wenigstens meistens rein und ohne Beyhülfe anderer Arzneymittel angewendet werden, daß mit ihnen gewöhnlich ein längerer Aufenthalt im Freyen, eine gewisse Geschäftslosigkeit und Ruhe der Seele, viele Bewegung, Entfernung von dem gewohnten Aufenthaltsorte, beständige Zerstreuung, verbunden sind, daß das Mittel in großer Menge, und oft sehr fein aufgelöst, in den Körper gebracht wird, daß es sehr allmählig, und doch durchdringend auf den ganzen Organismus wirkt, daß sein Gebrauch immer mit einer fortgesetzten sehr genauen Diät verbunden ist, wodurch die Einwirkung desselben ungemein befördert wird, indem die Vermischung desselben mit verschiedenartigen Speisen und Getränken und die dadurch hervorgebrachten Modifikationen niemals zuträglich sind. Dieses Zusammenwirken so vieler günstiger Umstände bringt den großen Nutzen hervor, welchen wir so oft von Frühlingskuren beobachten.

Ihr Zweck ist also der, den ganzen Organismus mit einem kräftigen und durchdringenden und dennoch langsam wirkenden und eben deshalb den Körper nicht sehr erschütternden Mittel zu erfüllen, eine förmliche wohlthätige Revolution in demselben hervorzubringen, vermöge welcher er wieder in seinen gesunden Zustand zurückgeführt werden soll. Diese Absicht kann natürlich nicht immer auf eine und dieselbe Art und Weise erreicht werden, denn nicht für jede Krankheit paßt eine solche Kur,

und nicht alle der hieher gehörigen Krankheiten können durch dieselbe Frühlingskur behandelt werden, auch erfordert die Einrichtung derselben für die verschiedenen Körperkonstitutionen ihre eigenen Bestimmungen. Es ist daher durchaus nicht gleichgültig, welche Art von Kur, und welche einzelne Gattung derselben man wählt, indem man leicht durch einen Fehlgriff die größten Nachtheile herbeyführen könnte. Durch eine solche zweckmäßig eingerichtete und passend gewählte Kur werden nicht selten Krankheiten gehoben, welche schon den kräftigsten Arzneimitteln widerstanden hatten, und gegen welche die Kunst der Aerzte nichts zu vermögen schien, eine Wirkung, welche theils dem Zusammentreffen mehrerer günstigen Umstände, der Abgezogenheit von Geschäften, der größern Ruhe des Geistes, der oft damit verbundenen Reise und Entfernung aus gewohnten, vielleicht unangenehmen Umgebungen u. s. w., theils aber auch der ungemeinen Feinheit der dabey in den Körper gebrachten Heilstoffe, der genauer dabey beobachteten Diät und Auswahl der Nahrungsmittel u. dgl. m. zuzuschreiben ist.

Um nun eine solche Kur möglichst zweckmäßig einzurichten, hat man im Allgemeinen folgende Regeln zu beobachten.

Erstlich wähle man dazu eine passende Jahreszeit, und diese ist, wie ich schon bemerkt habe, der Frühling und Sommer. Ueber die Monate in diesen Jahreszeiten läßt sich nichts Bestimmtes

sagen, denn die Beschaffenheit der Witterung in denselben ist sehr verschieden, und die Wärme tritt bald früher, bald später ein; doch kann man annehmen, daß sowohl der Anfang des Frühlings als das Ende des Sommers am wenigsten zu empfehlen sind, jener, weil dann die Witterung noch unbeständig, meist etwas feucht, oft rauh, die Kälte der Morgen in einem unangenehmen Contraste mit der Wärme des Mittags steht, und Erkältungen leicht entstehen können; dieses, weil es schon dem Herbste zu nahe liegt, rauhe, stürmische Witterung, Nebel und eine meist trübe Atmosphäre zu erwarten ist, wodurch der Genuß der freyen Luft oft verhindert, dadurch die höthige und wohlthätige Bewegung sehr beschränkt und ein Theil der Kur abgeschnitten wird. Es ist daher am Besten die in der Mitte liegenden Monate, Juni, Juli, August zu wählen, in welchen die Witterung gewöhnlich am beständigsten zu seyn pflegt.

Zweitens verdient die Tageszeit bemerkt zu werden. Mit Recht bestimmt man gewöhnlich die Vormittagsstunden zum Gebrauch der Kur, denn in diesen ist der Körper für die Einwirkung des Heilmittels am empfänglichsten, noch nicht mit Speisen erfüllt, und deshalb zur Verdauung und Aneignung der Medizin am tauglichsten, die Kräfte sind durch den Schlaf zur erforderlichen Körperbewegung gesammelt, der Geist ist frey und heiter, trägt mithin auch zum Wohlseyn des Körpers bey. Die heißesten Stunden müssen nicht gewählt

werden, weil die Hitze den Körper ermüdet, in starken Schweiß versetzt und die Bewegung erschwert.

Die dritte Bedingung einer nützlichen Kur ist der häufige Genuß einer freyen, reinen Luft und viele Bewegung in derselben. Viele Kranke fühlen sich schon durch die Reise, welche sie zu dieser oder jener Kur machen müssen, bedeutend in ihren Beschwerden erleichtert, denn der Genuß einer reinen, milden Atmosphäre hat einen entschieden wohlthätigen Einfluß auf den Organismus. Man muß daher für einen Aufenthalt sorgen, wo nicht nur eine solche Luft zu finden ist, sondern der auch den Genuß derselben auf keine Weise beschränkt; diesen findet man wohl nirgends besser, als auf dem Lande. Man gehe also fleißig in den Morgen- und spätern Nachmittagsstunden, wenn die größte Hitze schon vorüber ist, im Freyen spatzieren, besteige Berge u. dgl.; nur muß die Bewegung nicht bis zur Ermattung fortgesetzt werden, sondern dann aufhören, wenn man eine mäßige Müdigkeit fühlt. Wer zum Gehen zu schwach ist, der fahre oder reite. Nie darf die Bewegung zu stark seyn, sonst hindert sie die gehörige Verarbeitung der genommenen Mittel, und erschöpft die Kräfte zu schnell.

Ferner verdient die Diät während und nach der Kur ganz vorzügliche Berücksichtigung. Da diese Gattung von Heilmitteln gewöhnlich in einer größeren Quantität genommen werden, als an-

dere, so erfordern sie auch mehr Verdauungskräfte des Magens, und dürfen daher nur mit wenigen und einfachen Speisen zusammengebracht werden. Je weniger der Körper Nahrungsstoffe erhält, desto mehr eignet er sich von dem Arzneystoffe an, desto mehr wird er davon durchdrungen, und mithin muß auch die Einwirkung auf die Krankheit stärker seyn. Man genieße daher nur wenige und sehr leicht verdauliche Speisen, vermeide Alles, was den Magen beschweren und verderben könnte, alle geistige Getränke, alles Fette und Rohe. Die Vormittagsstunden müssen, ein ganz leichtes Frühstück ausgenommen, einzig dem Genusse des Heilmittels gewidmet seyn, welches durch nichts unterbrochen und in seiner Wirkung gestört werden darf. Auch ein zweckmäßiger Genuß der Ruhe und des Schlafes gehört hieher. Dieser muß mit der Anstrengung, welche der Körper den Tag über erfährt, in gradem Verhältnisse stehen, und darf daher länger als gewöhnlich seyn, vornehmlich ist es rathsam, sich des Abends zeitiger niederzulegen, damit man den Genuß des Morgens nicht einbüßt. Um sich einen ruhigen und stärkenden Schlaf zu bereiten, nehme man des Abends nur wenig zu sich: eine dünne Suppe ohne viele Butter und Gewürz ist völlig hinreichend. Alles Erhitzende muß vermieden werden, so wie überhaupt Alles, was den Geist sehr rege macht, daher sich auch Abendgesellschaften, Bälle u. dgl. durchaus mit einer solchen Kur nicht vertragen, so sehr sie, am Tage

genossen, den guten Erfolg derselben befördern können. Dagegen bleibe man des Morgens, wenn man einmal erwacht ist, nicht lange im Bette, denn dies erschlafft den Körper, und ermüdet von neuem. Eben so wichtig, als die körperliche Diät, ist die geistige.

So wie jene in allen Stücken die Wirkung der Arzneymittel unterstützen muß, und alles vom Körper zu entfernen hat, was einen nachtheiligen Einfluß auf denselben haben könnte, so ist es die Pflicht dieser, den Geist in die für die Kur günstigsten Verhältnisse zu versetzen. So wie die Veränderung der Umgebungen und der gewohnten Einflüsse für den Körper wohlthätig wirkt, so ist es der Fall auch mit der Seele. — Völlige Abgezogenheit derselben von den gewöhnlichen Geschäften, Vermeidung aller geistigen Arbeiten, Entfernung alles dessen, was Sorgen und Kummer, Aergerniß und üble Laune herbeyführen kann, sind unerläßliche Bedingungen für dergleichen Kuren, und haben den stärksten Einfluß auf den Körper. Es kann allerdings verstattet werden, bisweilen eine kurze Zeit in einem unterhaltenden, erheiternden Buche zu lesen, dies gewährt eine angenehme Abwechselung; aber nie darf diese Lektüre die Phantasie sehr ergreifen und beschäftigen, am wenigsten in eine trübe Stimmung versetzen. In dieser Rücksicht ist auch das Besuchen des Theaters nur in so fern verstattet, als es zu unserer Aufheiterung und Unterhaltung dient: sehr ergreifende

Stücke, oder gar Trauerspiele, müssen ganz vermieden werden. Dagegen gewährt die Musik ein sehr passendes Vergnügen, vorzüglich wenn man nicht selbst dabey beschäftigt ist.

Fünftens gehört zu einer solchen Kur, daß man keine andern innern Mittel gleichzeitig anwende. Durch das Zusammentreffen mehrerer Arzneyen wird die Wirkung des Hauptmittels oft gestört, in jedem Falle verändert, und nicht selten auf eine dem Organismus nachtheilige Art; dies hindert das ungestörte Fortschreiten der Behandlung, verzögert dieselbe, und hebt bisweilen ihren Zweck ganz und gar auf. Erfordern Zufälle die Anwendung fremdartiger Arzneymittel, so muß man sie freylich benutzen, allein dann thut man auch am besten, so lange, als dies nöthig ist, die eigentliche Kur auszusetzen, ausgenommen, wenn das Mittel ein schwaches ist, welches nur wenigen Einfluß auf den Körper hat. Anders verhält es sich mit den äußerlichen Mitteln, Einreibungen, Bähungen, Douchebädern, Einspritzungen, u. dergl., welche man oft vortheilhaft mit der Kur verbinden kann, denn diese haben eine örtliche Wirkung, und kommen mit dem innern Heilmittel in keine Berührung.

Was die Menge anbelangt, in welcher das Mittel gebraucht werden kann, so ist dies nach dem jedesmaligen Individuo, der Krankheit, der Beschaffenheit des Mittels selbst u. s. w. zu bestimmen, im Allgemeinen läßt sich nur so viel darüber

sagen, daß es rathsam ist, mit einer mäßigen Gabe desselben anzufangen, und nach und nach damit zu steigen. Dies ist in sofern am zweckmäßigsten, als der Körper, und namentlich die Verdauungsorgane dadurch Zeit erhalten, sich mit dem Einflusse des Mittels vertraut zu machen, und auf größere Mengen desselben vorzubereiten. Eine allzugroße Menge davon in den Magen zu bringen, taugt nichts, denn er kann dann nicht alles verarbeiten, muß sich übermäßig anstrengen, wird davon beschwert und wohl gar krank.

Die Dauer der Kur darf nicht zu beschränkt seyn, wenn sie wirklich Nutzen bringen soll, und muß sich auf 3 — 4 Wochen wenigstens erstrekken, denn, da das in den Körper gebrachte Mittel nur gelind und allmählig wirkt, so muß die Länge seines Gebrauches den Mangel der Stärke ersetzen. Auch darf man sich von der Fortsetzung der Kur nicht abschrecken lassen, wenn man nicht gleich Anfangs gute Wirkungen davon bemerkt, oder wohl gar unangenehme Zufälle eintreten, denn manche Körper gewöhnen sich nicht sogleich an eine so bedeutende Veränderung ihres ganzen Wesens; sie widerstreben anfänglich, geben allmählig nach, und befinden sich am Ende wohl dabey. Nicht selten kommt der Nutzen der Kur erst Monate nach ihrer Beendigung, wenn man schon zu bedauern anfängt, sie unternommen zu haben. Wenn der Organismus des Kranken sich lange gegen die Kur sträubt, so muß sie dann desto länger fortgesetzt

werden, denn in der Zeit, wo nachtheilige Folgen von ihr bemerkt worden sind, kann sie auf die Krankheit noch keinen Einfluß gehabt haben.

Endlich muß man auch das Verhalten nach beendigter Kur zweckmäßig einrichten. Da, wie ich so eben bemerkt habe, nicht selten der günstige Einfluß einer solchen Behandlung sich erst nach einiger Zeit zu erkennen gibt, so folgt daraus, daß mit Beendigung der Kur ihre Wirkung auf den Körper noch nicht aufgehoben ist, und diese Nachwirkung muß auf alle Weise unterstützt und befördert werden. Es ist daher rathsam, noch ein Paar Monate nach geschlossener Behandlung ein demjenigen so viel als möglich ähnliches Leben zu führen, als während der Kurzeit der Fall war. Man sey im Essen und Trinken äußerst mäßig, vermeide alle Excesse, von was immer für Art, gebrauche keine Arzneymittel, um, wie viele glauben, den von der Kur angegriffenen Körper wieder zu stärken, sondern erwarte eben diese Stärkung von der im Organismus hervorgebrachten Veränderung, und störe den eingeleiteten heilsamen Vorgang nicht durch unzeitige Vorsicht.

Die Krankheiten, welche von diesen Kuren Hülfe erwarten können, sind die sogenannten langwierigen, die Jahre lang im Körper verweilen können, ohne denselben zu tödten, und meistens sehr schwer zu heben sind, wie z. B.: Gicht, Lähmungen, Hysterien, Hämorrhoiden, Leberverhärtungen, Drüsenkrankheiten, Nervenschwäche,

schlechte Verdauung, Schwindsucht, Auszehrung u. s. w. Für diese passen dergleichen Mittel am besten, denn, da sie nicht schnell gehoben werden können, so darf man auch gewöhnlich keine sehr stark wirkenden Mittel anwenden, weil diese nicht selten die Krankheit verschlimmern und einem traurigen Ausgange entgegenführen, und man kommt am besten mit gelinden, allmählig wirkenden Arzneyen aus, welche den schon geschwächten Organismus nicht zu sehr angreifen und der Natur Zeit lassen, das ihrige auch zur Heilung beyzutragen.

Zu den Frühlingskuren rechnet man: Kräuterkuren, Milchkuren, Molkenkuren, Badekuren, Gesundheitsreisen.

I.

Kräuterkuren.

Sie bestehen darin, daß man in den Frühlings- und ersten Sommermonaten die noch zarten Wurzeln und Blätter derjenigen Gewächse sammelt, welche man zu der jedesmaligen Kur bestimmt hat, und sie auch auf diese oder jene Art roh genießt. Man kann nämlich entweder den Saft auspressen und trinken, oder man schneidet sie ganz klein, und genießt sie auf Butterbrod, oder man läßt daraus eine Kräuterbutter verfertigen. Dazu werden die Kräuter ganz klein gehackt und ungefähr drei Hände voll davon mit drey Kannen süßer Sahne in einem steinernen Gefäße vermischt. Man läßt diese Mi-

schung 24 Stunden an einem kühlen Orte stehen, dann wird es gebuttert, und die Butter durch ein dünnes leinenes Tuch gedrückt, damit die Kräuter wieder daraus entfernt werden. So enthält nun diese Butter den Saft der Kräuter, und mit ihm die Heilkräfte derselben. Diese Butter genießt nun der Kranke, so oft er Apetit hat, mit etwas Brod, und beobachtet außerdem eine eben so genaue Diät, als bey andern Kuren dieser Art. Am wirksamsten ist wohl unstreitig der Genuß des ausgepreßten Saftes, denn abgerechnet, daß die festen Theile der Kräuter den Magen belästigen müssen, so kann auch der Saft derselben nicht so rein und vollständig ausgezogen werden, als durch das Pressen.

Man muß stets dafür sorgen, daß man die zartesten und jüngsten Kräuter erhält, daß von ihnen nicht die stärksten Wurzeln und Blätter, sondern blos die Spitzen der letzteren genommen werden, und daß sie nicht zu lange an der Luft und Sonne gelegen haben, wodurch viel von ihren Säften entzogen wird und verdünstet. Gehörig gereinigt, werden sie klein gehackt und ausgepreßt, der Saft aber, wenn man vielleicht die Kräuter nicht täglich frisch bekommen kann, in einem steinernen Gefäße oder einer gut verstopften Flasche im Keller und zwar am besten in ganz kaltem Wasser aufbewahrt, welches man öfters mit frischem vertauschen muß, denn sonst wird er sehr leicht sauer und unbrauchbar.

Man trinkt diesen Saft Anfangs zu einer, zwey, dann zu drey Tassen, selten mehr, denn sonst belästigt man leicht den Magen, erregt Uebelkeit und benimmt sich selbst die Lust zur Fortsetzung des Mittels. Am besten richtet man es so ein, daß früh nach einem frugalen Morgenbrodte, welches nur aus einer, höchstens aus zwey Tassen Kaffee bestehen darf, ein angenehmer, nicht ermüdender Spatziergang gemacht wird, auf welchem man seinen Saft nach und nach zu sich nimmt. Viele dieser Säfte schmecken unangenehm und Ekel erregend, bringen auch bey vielen Personen Uebelkeit und Erbrechen, Leibschneiden, Durchfall ꝛc. hervor. In diesem Falle muß man die Menge vermindern, bis sich der Magen mehr daran gewöhnt hat, und, wenn dies nicht hilft, einen kleinen Theil Fleischbrühe mit dem Safte vermischen, oder sonst etwas ganz Unschädliches dazusetzen, was den Geschmack verbessert, wie Zucker, Süßholzsaft u. dgl. Sollte ein starker Durchfall entstehen, welcher den Kranken schwächte und ermattete; so müßte man nur einen Tag um den andern trinken.

Oft bringen diese Säfte einen sehr starken Apetit hervor. Man genieße dann ein Paar Stunden nach dem Trinken derselben ein leichtes Frühstück aus Weißbrod, Zwiebacke oder etwas Aehnlichem, aber keinen fetten, gewürzreichen Kuchen, und durchaus nichts, was schwer im Magen liegt. Auch des Mittags genieße man im Ganzen genommen mehr Pflanzenspeisen, als Fleisch, damit der

Körper während der Kur nur sparsam genährt wird, und desto mehr Neigung behält, die Bestandtheile des Kräutersaftes sich anzueignen. Freylich wird der Kranke Anfangs etwas mager, allein dies hindert den guten Erfolg der Kur gar nicht, und kann nach Verlauf derselben sehr bald wieder eingebracht werden; ja wir finden oft, daß der Körper alsdann desto stärker genährt wird.

Drey bis vier Wochen muß man den Genuß des Saftes fortsetzen, allein wenn man sich angegriffen fühlt, so kann man in der Mitte dieser Zeit eine Pause machen, und etwa acht Tage lang ganz aussetzen, nach dieser Zeit aber von neuem damit anfangen. Es ist dann zweckmäßig zu Ende der Kur mit der Gabe des Saftes abwärts zu gehen, so wie man sie vorher steigerte, und von 3 Tassen auf 2, dann auf eine zu gehen, bis man ganz aufhört zu trinken. Nach völlig geschlossener Kur fängt man allmählig an, dem Körper wieder mehr Nahrung zu geben, genießt mehr Fleisch und andre festere Speisen, doch ist es immer zweckmäßig, einige Rücksicht auf das Vorhergegangene zu nehmen, und die Nachwirkung der Mittel durch eine regelmäßige Lebensart, d. h. dadurch zu befördern, daß man alle zu starke Anstrengungen des Körpers vermeidet, Ueberladungen und Verderbung des Magens verhütet, Sorgen und Kummer, geistige Arbeiten so viel als möglich von sich entfernt, und sich fleißige Bewegung in einer reinen freyen Luft macht.

Es gibt mehrere Krankheiten, für welche Kräuterkuren passen, vorzüglich gehören aber hieher die mannichfaltigen Krankheiten des Unterleibes, die Magenschwäche und alles, was daraus entspringt, die Verschleimung des Magens und der Eingeweide, Verhärtungen der Leber und Hämorrhoiden, stockender Monatsfluß, Bleichsucht, Drüsenkrankheiten, Stockungen des Blutes im Unterleibe; Ausschläge, Flechten, Neigung zu Gallensteinen, Nieren- und Blasensteinen, Verschleimung der Brust, anfangende Schwindsucht, Blutspucken, Andrang des Blutes nach der Brust, finden aber auch häufig Hülfe und Heilung darinnen. Natürlich können für diese verschiedenartigen Krankheiten nicht einerlei Kräutersäfte passen, ich will daher in folgendem angeben, welche man für die einzelnen Krankheiten auszuwählen habe. Manche dieser Säfte müssen vorsichtig gebraucht werden, weil sie in zu großer Gabe unangenehme Zufälle erregen könnten, ich will daher jedesmal die Quantität derselben dem Gewicht nach angeben, in welcher sie allemal genommen werden können.

Für Personen, welche an Magenschwäche leiden, häufig Magendrücken, Aufstoßen, Aufgetriebenheit des Unterleibes von Luft, Uebelkeit, weißlich belegte Zunge, Mangel an Appetit, Leibschneiden, abwechselnden Durchfall und Verstopfung haben, oft ein weichliches, unangenehmes Gefühl in der Herzgrube empfinden, nach unbedeutenden Erkältungen sogleich Durchfall und Leibschneiden

bekommen, keine schweren blähenden Speisen genießen können, ohne Magendrücken, Spannung des Unterleibes und andre Verdauungsbeschwerden zu erleiden, dienen ganz vorzüglich die bittern, stärkenden Kräutersäfte mit gewürzhaften verbunden.

Man nimmt z. B. vom Safte der Kalmuswurzeln 2 Loth, vom Safte der Blätterspitzen der Schaafgarbe und Raute zusammen ein Loth, nach und nach 2 — 3 Loth, vom Safte der Blätterspitzen des Wermuth ein halbes Loth, mischt dies zusammen und trinkt täglich diese Quantität.

Oder man nimmt vom Safte der Blätterspitzen und Blumen des Tausendgüldenkrautes zwey Loth, ebensoviel vom Safte der Bitterkleeblätter, vom Safte der Zitronenmelisse und Krausemünze zusammen 2 Loth, vom Safte des schwarzen Rettigs 1 Loth, vermischt sie und braucht diese Gabe täglich.

Wer bey Magenschwäche eine sehr träge Verdauung hat, häufig verstopft, hartleibig ist, manche Tage gar keine Leibesöffnung hat, dem werden folgende Säfte vorzüglich dienlich seyn.

Nimm vom Safte der Meerrettigwurzeln zwey Loth, vom Safte des Pfeffermünzkrautes, des Feldkümmels, des Thymians, und Körbels, zusammen 2 Loth, vom Safte der Kreuzblumenwurzeln 1 Loth, vom Safte der Löwenzahnwurzeln 3 Loth, mische es zusammen und trinke es täglich.

Oder: nimm vom Gottesgnadenkrautsafte 2 Quentchen, nach und nach 3 Quent., vom Safte des Knoblauch 1 Loth, vom Safte der Löwenzahnwurzeln 4 Loth, mische es zusammen und trinke es täglich. Die Löwenzahnwurzeln sammelt man am besten, ehe sie Blumen treiben.

Wirken diese Mittel zu stark, erregen sie immer Leibschneiden, starken Durchfall, Uebelkeit und Erbrechen, so muß man weniger davon nehmen, etwas Fleischbrühe dazusetzen, und sie sehr langsam trinken, damit nur eine kleine Quantität auf einmal in den Magen kömmt. Wirken sie im Gegentheil zu schwach, erfolgt keine Veränderung im Körper, keine Verbesserung der Verdauung, kein öfterer regelmäßigerer Stuhlgang, keine Vermehrung des Appetites, so muß man mehr davon nehmen, und größere Quantitäten auf einmal trinken.

Verbindet sich mit der Magenschwäche Magendrücken, was immer der Anfang des Magenkrampfes ist, oder gar Magenkrampf selbst, so müssen beruhigende Mittel mit den stärkenden verbunden werden. Man nimmt z. B. vom Saft der Kamillenblume 2 Loth, vom Safte des Baldrian 1 Loth, vom Safte der Schaafgarbe 2 Loth, und vom Safte der Löwenzahnwurzeln 3 Loth zum täglichen Gebrauch. Allmählig kann man die Menge des Baldriansaftes auch erhöhen.

Kranke, welche an Verschleimung des Magens und der Eingeweide, und, was nicht selten damit verbunden ist, an Würmern leiden, bedürfen vorzüglich der scharfen Pflanzensäfte in Verbindung mit den gelind bittern und herben. Hieher gehören namentlich folgende Mittel:

Nimm vom Safte des Meerrettigs 2 Loth, vom Safte des Körbels 3 Loth, vom Safte der Kalmuswurzeln 1 Loth, setze eine beliebige Quantität Zucker dazu, und trinke es täglich.

Oder: nimm vom Safte des Knoblauchs 2 Loth, vom Safte des Reinfarrenkrautes 1 Loth, vom Safte des Tausendgüldenkrautes 1 Loth, vom Safte der Kreuzblumenwurzeln 2 Loth, und vom Safte der Wacholderbeeren 1 Loth, und trinke dies täglich.

Sind Würmer vorhanden, so brauche man vorzüglich folgende Mittel:

Nimm vom Safte der Wurzel der Johannishand oder Johanniswurzeln 2, nach und nach 3 Quentch., vom Safte der wilden Bertramwurzel 1 Loth, vom Safte des Knoblauchs ebenfalls 1 Loth, vom Safte der Möhren 4 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Baldrianwurzel 2 Loth, vom Safte der Möhren 3 Loth, eben so viel vom Safte der Cichorienwurzel, und vom Safte des Reinfarrenkrautes 1 Loth zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Blätter der Brunnenkresse ℥, nach und nach 3 Loth, eben so viel vom Safte der Altheewurzeln und Blätter, und setze dazu 30 Tropfen vom Safte der Kreuzbeeren zum täglichen Gebrauch. Wenn das Mittel zu stark abführt, so nimmt man vom Kreuzbeerensafte weniger; thut es hingegen zu wenig Wirkung, so vermehrt man die Gabe desselben auf 35 — 40 Tropfen u. s. w.

Will man Kindern diese und andre Säfte trinken lassen, so bekommen sie natürlich ihren Jahren gemäß nur den dritten Theil, die Hälfte, oder zwey Drittheile. Sobald man findet, daß sie davon angegriffen werden, muß man eine Pause damit machen, und etwa 14 Tage lang aussetzen.

Leberverhärtungen hängen oft mit Hämorrhoidalbeschwerden zusammen, beginnen, wenn die Hämorrhoiden ins Stocken gerathen und zu fließen aufhören, oder wenn dieselben gar nicht zum Fließen kommen, oft entstehen sie aber auch ohne dieselben, aus einer angebornen Anlage u. s. w. Daß man an dieser Krankheit leidet, kann man vermuthen, wenn die Verdauung schlecht von Statten geht, Verstopfung und Hartleibigkeit, Vollheit des Unterleibes, Magendrücken nach dem Genusse von schweren Speisen, Mangel an Appetit, eine stets belegte Zunge, eine gelbliche fahle Hautfarbe, eine hypochondrische Laune, häufige Kopfschmerzen, vorzüglich halbseitige, gelbe Farbe des Wei-

ßen im Auge, Beklemmung auf der Brust, zugegen sind, wenn die Eltern schon daran gelitten haben; wenn man früher an fließenden Hämorrhoiden gelitten hat, welche aber aufgehört haben zu fließen, wenn die Hämorrhoiden sich zeigten, aber nicht wirklich zu Stande kamen; überzeugen kann man sich davon, wenn ein Theil der Leber sich wirklich hart anfühlt, wenn sich auf der rechten Seite, gleich unter den Rippen und weiter vorwärts nach der Herzgrube zu eine harte widerstrebende Stelle zeigt, welche beym Druck unangenehme Empfindung, Beängstigung auf der Brust u. s. w. hervorbringt.

Für solche Patienten passen hauptsächlich diejenigen Kräutersäfte, welche scharf und reizend sind, beständig gehörige Leibesöffnung unterhalten, das Blut verdünnen und einen freyern Umlauf desselben hervorbringen. Ganz vorzüglich diese Kranken haben eine recht fleißige und anhaltende Bewegung nöthig, welche den Körper stark erschüttert, und dazu dient das Reiten am besten. Es erregt zwar des Anfangs bisweilen flüchtige Stiche und Schmerzen in der Lebergegend, unangenehme Empfindungen im Unterleibe und der Brust, und die Kranken sehen nicht selten nach dem Reiten blaß und elend aus, und fühlen sich angegriffen, allein dies dauert meistens nur eine kurze Zeit, und wenn die ersten Beschwerlichkeiten überstanden sind, so fühlt man desto mehr Nutzen davon. Folgende Mischungen sind für diese Krankheit am dienlichsten.

Nimm vom Safte der Löwenzahnwurzeln 3 bis 4 Loth, vom Safte der Wurzeln des großen Schöllkrautes Anfangs 1, dann 1½ Quentchen, und wenn es keine unangenehmen Zufälle, heftiges Leibschneiden, übermäßiges Purgiren, Brechen u. s. w. hervorbringt, auch nicht mehr; vom Safte der Blätter des Gottesgnadenkrautes Anfangs 2, dann 3 Quentchen zum täglichen Gebrauch. Wirkt die angegebene Quantität des Schöllkrautes nicht stark genug, wie es bey manchen Constitutionen der Fall ist, so kann man mit der Gabe desselben steigen.

Oder: nimm vom Safte der Kreuzbeeren 30 Tropfen, nach und nach mehr, wenn kein Leibschneiden, Brechen und starke Diarrhöe darauf folgt, vom Safte der Wacholderbeeren 1 — 2 Loth, vom Safte der Queckenwurzeln 3 — 4 Loth, vom Safte des Pfeffermünzkrautes 1 Loth, und eben so viel vom Merrettigsafte, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte des Knoblauchs 1 Loth, vom Safte des Hauslaub 1 nach und nach 2 Quentchen, vom Safte der Blätter der Brunnenkresse 2 — 3 Loth, vom Safte der Schaafgarbe 1 Loth, und eben so viel vom Safte der schwarzen Rettigwurzeln, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der jungen Fichtenknospen, an denen sich die Nadeln noch nicht entwickelt haben, 1 Loth, vom Safte der Wurzeln

des Löwenzahns 3 — 4 Loth, vom Safte der zartesten Johannisbeerblätter 1 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Wenn sich mit den übrigen Beschwerden der Leberverhärtung Kolik und Krämpfe verbinden, so kann man zu den genannten Säften immer auch 1 — 2 Loth vom Safte der Baldrianwurzeln oder der Kamillenblumen setzen.

Außerdem kann man oft durch gleichzeitige Anwendung von Einreibungen und Pflastern in die Lebergegend die Wirkung der Kräutersäfte ungemein befördern. Ich habe in einigen Fällen folgende Einreibungen und Pflaster am dienlichsten gefunden, und will die Recepte dazu deutsch hersetzen, damit sie ein jeder abschreiben und in die Apotheke schicken kann.

1. Nimm: vom Extrakt der Belladonna 1 Skrupel.
   vom Pulver der Arnika 1½ Drachme.
   von eingedickter Ochsengalle 1 Drachme.
   vom venetianischen Terpentin 2 Drachmen.
   vom Barbettschen Seifenpflaster ½ Unze,
   und mache daraus ein Pflaster.
2. Nimm: von fein pulverisirtem Spießglas 2 Skrupel.
   vom Pulver der rothen Fingerhutblätter ½ Drachme.
   von pulverisirter Schwefelleber 1 Skrupel.

vom Takamahakpflaster ½ Unze.
vom Bilsenkrautöl soviel hinreicht, um ein Pflaster daraus zu machen.

Oder eine von folgenden Einreibungen:

1. Nimm: von frischer Ochsengalle 1 Drachme.
vom Wallnußöle 2 Drachmen.
vom Küchensalze 1½ Drachme.
vom Bilsenkrautöle 1 Unze.
Ein Liniment.

2. Nimm: vom Kampheröle 1 Drachme.
vom Hirschhorngeiste 2 Skrupel.
von der Tinktur des rothen Fingerhutes 1 Drachme.
vom Bilsenkrautöle 1 Unze.
vom Bergamottöle 2 Drachmen.
Ein Liniment.

Die Pflaster legt man dick auf Leder gestrichen eine Viertelelle breit, und eine ½ Elle lang, von der Mitte der Gegend unter den Rippen rechts bis in die Herzgrube, und läßt sie wenigstens acht bis zehn Tage lang liegen. Die Einreibungen braucht man täglich 2 — 3 Mal, und reibt jedes Mal einen Theelöffel voll in die harte Stelle ein. Wenn sich während der Kur die Hämorrhoiden einstellen oder stärker zu fließen anfangen als vorher, so thue man ja nichts dagegen, sondern betrachte es als eine wohlthätige Wirkung der auf den rech-

ten Weg geleiteten Natur, denn bisweilen hebt sich die Verhärtung durch diesen Blutfluß.

Will man gegen Hämorrhoiden selbst eine Kräuterkur gebrauchen, so muß ihr Zweck, dieselben mögen blind oder fließend seyn, immer der bleiben, den Umlauf des Blutes im Unterleibe freyer und schneller zu machen, und eine regelmäßige Leibesöffnung zu unterhalten; dadurch wird im ersten Falle vielleicht die Krankheit nach dem unschädlichsten Punkte des Körpers hingeleitet, und die Hämorrhoiden kommen zum Fließen, im zweyten aber der Fluß derselben unterhalten, die damit verbundenen Beschwerden vermindert oder gehoben, und das Wohlbefinden bis auf einen gewissen Grad erhalten. Auch hier ist viele Bewegung im Freyen, Vermeidung aller fetten, schweren, blähenden Speisen und Enthaltung aller geistigen Getränke nöthig. Die hieher passenden Pflanzensäfte sind folgende.

Nimm: vom Safte der Wurzeln des Löwenzahnes 4 Loth, vom Safte der Blätter der Brunnenkresse 2 Loth, und eben so viel vom Safte der Zichorienwurzeln, zum täglichen Gebrauch.

Oder, nimm: vom Safte der Gurkenwurzeln 4 Loth, vom Safte der Seifenkrautwurzeln 1, nach und nach 2 Loth, vom Safte des Sauerklees 1 Loth, und setze dazu eine beliebige Quantität Zucker.

Oder man wählt zu dergleichen Säften auch verschiedene Arten von Früchten, wie z. B. vom

Safte der Möhren 4 Loth, vom Safte der weißen Johannisbeeren 1 Loth, vom Safte der Erdbeeren 2 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder man läßt den Saft der Gurken auspressen, und vermischt mit einem Bierglase voll davon eine beliebige Menge Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Blätter des Erdrauchs oder Taubenkropfes 3 Loth, vom Safte des Cardobenediktenkrautes, welches bey uns nur in Gärten gebaut wird, 1 — 2 Loth, vom Safte der rothen Graswurzeln oder des Sandriedgrases 2 Loth zum täglichen Gebrauch. In Gegenden, wo der Wolverley wächst, kann man vom Safte seiner Blumen 1, nach und nach 2 — 3 Quentchen zu einer der angegebenen Säftemischungen setzen.

Diese nemlichen Mittel sind auch bey Stockungen des Blutes im Unterleibe, welche gewöhnlich mit den Hämorrhoiden zusammenhängen, sehr brauchbar.

Der stockende Monatfluß ist eine bey Frauen und jungen Mädchen häufige Krankheit, welche meistens von einer Unthätigkeit der Cirkulation des Blutes im Unterleibe entspringt. Auch dafür können Kräuterkuren von großem Nutzen seyn, wenn zugleich folgende Regeln beobachtet werden. Alles, was den Körper in seinen Bewegungen beschränkt und zusammenpreßt, Schnürleiber, enge

Kleider und dergleichen müssen entfernt werden. Die Kranke muß sich sehr häufige und erheiternde Bewegung in freyer Luft machen, sie muß Anstrengungen des Geistes, Sorgen und Kummer, niederdrückende Leidenschaften u. s. w. von sich entfernen und sich in eine so viel als möglich angenehme Lage und heitere Stimmung versetzen. Sie muß die Kur, wenn auch mit kleineren Pausen, doch so lange fortsetzen, bis die Natur anfängt thätig zu werden. Sie muß in den Gaben der Mittel immer vorsichtig steigen, und die Mittel selbst, wenn sie keine Dienste zu thun scheinen, von Zeit zu Zeit verändern. Sie muß die Kräuterkur durch Anwendung äußerer passender Mittel unterstützen.

Die hieher passenden Pflanzensäfte sind folgende:

Nimm vom Safte der Pommeranzenblüthen, wie wir sie in Treibhäusern haben, 20 — 30 Tropfen, vom Safte der Wacholderbeeren 1 Loth, vom Safte der Körbelblätter 2 Loth, vom Safte der Zitronenmelisse 2 — 3 Quentchen, vom Safte der Mutterkrautblumen und Blätter 2 — 4 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Baldrianwurzeln 3 Loth, vom Safte der Pfeffermünzblätter 1 Loth, vom Safte der Blätterspitzen der Schaafgarbe 2 Loth, vom Safte der Kalmuswurzel 1, nach und nach 2 Loth zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der noch nicht entfalteten Fichtenknospen, von denen man die harzig-

sten auswählen muß, 2, 3, nach und nach 4 Quentchen, vom Safte der Stengel des Bittersüß 1, nach und nach, wenn es keine Schwindel, dunkle Flecken vor den Augen u. s. w. hervorbringt, 1½ bis 2 Quentchen, und vermische es mit 4 Loth frischen Bierhefen und einer beliebigen Menge Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Wenn mit der Stockung des Monathlichen Mutterkrämpfe verbunden sind, so passen vorzüglich folgende Mittel:

Nimm vom Safte der Baldrianwurzeln 2 Loth, von Bierhefen 4 Loth, vom Safte der Krausemünzblätter 1 — 2 Loth, mit einer beliebigen Menge Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Kalmuswurzel 1 — 2 Loth, vom Safte des gemeinen Kümmels 1 Loth, vom Safte der Kamillenblumen 2 Loth, vom Safte der Pfeffermünze ein halbes Loth, vom Safte der Brunnenkresse 3 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Bey dem Gebrauch dieser Mittel ist es sehr dienlich, von Zeit zu Zeit 8 — 12 Stück Blutigel an die innere Seite der Schenkel oder der Waden setzen zu lassen, fleißig reitzende Fußbäder bis an die Kniee zu nehmen, in welche Asche, Salz oder Senfmehl gemischt wird. Sehr dienlich sind auch folgende Einreibungen, von denen man früh und Abends einen Theelöffel voll in die Waden einreibt. Meistens wird die Haut etwas roth, ohne Blasen

zu bekommen, daher man die Einreibung in die innere Seite der Waden machen muß, sonst werden sie beym Liegen empfindlich und schmerzhaft.

1. Nimm von der spanischen Fliegentinktur 2 Drachmen.
vom ätzenden Salmiakgeiste 1 Drachme.
löse sie in Rosenspiritus 1 Unze, auf.
Einreibung.

2. Nimm vom Kampferspiritus 1 Unze.
vom Hoffmannischen Lebensbalsam 1 Drachme.
vom Lavendelspiritus 1 Unze, und mische es zusammen.
Einreibung.

Die Bleichsucht ist eine häufige Folge der Stockung des Monathlichen, und erfordert daher im Ganzen die nämlichen Mittel, denn die Hauptsache beruht auf der Wiederhervorbringung dieses Blutflusses. Diese Krankheit gibt sich, wie schon ihr Name erzeigt, vorzüglich durch ungemeine Bläße des Gesichtes, durch allgemeine Schwäche, Mattigkeit und Abmagerung, breite Ringe um die Augen, matte glanzlose Augen u. s. w. zu erkennen. Hier kann man alle die oben genannten Mittel benutzen, nur müssen sie noch mit den mehr stärkenden bittern verbunden werden. Man setzt ihnen z. B. vom Safte des Bitterklees 1 — 2 Loth, vom Safte der Blätter des Wermuthes, 1 Loth, vom Safte des Tausendgüldenkrautes 2 Loth zu.

Außerdem kann man die Wirkung dieser Mittel dadurch sehr unterstützen, daß man die Schooßgegend täglich einigemal mit Rum und andern geistigen Flüssigkeiten wäscht, oder einen Kräutergürtel auf dem bloßen Leibe trägt. Dieser wird aus Leinewand verfertigt, welche man Handbreit zusammenlegt, mit aromatischen Kräutern z. B. Kalmus, Zitronenmelisse, Raute, gepulverter Eichenrinde, Ingwer, Baldrian, Gewürznelken, Zimmt u. dgl. anfüllt und durchnäht. Er wird dann wie eine Binde um den Leib gelegt und täglich ein paar Mahl mit Rum oder Franzbrandwein besprengt.

Drüsenkrankheiten werden auch oft mit Nutzen auf eine ähnliche Art behandelt. Ich rechne hieher die bekannteste und allgemeineste Krankheit der Drüsen, die Skropheln, welche hauptsächlich Kinder befallen. Da sich aber diese Krankheit auf eine doppelte Art bey ihnen zeigt, so muß ich bemerken, daß die Kräuterkuren nur für diejenigen passen, welche ein schwammiges, aufgedunsenes Ansehn, dicke Nase und Oberlippe, lange Augenwimpern, ein weichliches, teigiges Fleisch, dicke Leiber, krumme Beine, ein dummes Ansehn, einen großen Kopf haben, sehr viel essen, übrigens eine träge Verdauung haben, dicke angeschwollene Drüsen am Halse, in der Schooßgegend, unter den Armen bekommen, Ausschläge auf dem Kopfe und im Gesicht haben, deren Haut sehr dünn ist, so

daß die Adern Bündelweis durchschimmern, deren Geistesfähigkeiten äußerst schwach, und deren körperliche Kräfte und Bewegungen gering und langsam sind. Für diese sind folgende Kräutersäfte dienlich:

Nimm vom Safte der Blätter des Kälberkropfes 1 Loth, vom Safte der Stengel des Bittersüß, Anfangs 20, dann 30 und mehrere Tropfen vom Safte der Blätter der Brunnenkresse 1 Loth, mit Zucker versüßt, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Zitronenmelisse 1 Quentchen, vom Safte der Saamen des weißen Senf 2 Quentchen, vom Safte der Möhren 2 Loth, vom Safte der Wacholderbeeren 1 Loth, mit Zucker zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der jungen Fichtenknospen 1 Quentchen, vom Safte der Rettigwurzeln 2 -3 Quentchen, vom Safte der Kalmuswurzeln 1 Loth, vom Safte der Zichorienwurzeln 2 — 3 Loth, mit Zucker zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Salbeyblätter 1 Loth, vom Safte der Krausemünze 2 — 3 Quentchen, vom Safte der Körbelblätter 1 Loth, vom Safte der Fenchelsaamen 3 Quentchen, mit Zucker täglich.

Oder: nimm vom Safte des Gottesgnadenkrautes 1 Quentchen, vom Safte der Blumen des Wolverley 2 Quentchen, vom Safte der Wurzeln des Löwenzahnes 1 — 2 Loth mit Zucker täglich.

Die Wirkung dieser Mittel kann sehr befördert werden, wenn man die Kinder fleißig in ein Seifenbad setzt, welches aber nie zu warm seyn darf, wenn man ihren ganzen Körper fleißig mit warmen Tüchern frottirt, ihnen eine fleißige Bewegung in freyer, warmer Luft verstattet, und lieber öfter und wenig auf ein Mahl zu essen gibt, als zu viel mit einem Mahle. Sie dürfen keine fetten und schweren, blähenden Speisen genießen, keine geistigen Getränke erhalten, mehr gebratenes als gekochtes, überhaupt aber wenig Fleisch genießen, alles, was sie zu sich nehmen, muß etwas gewürzt seyn, sie dürfen nicht lange schlafen, und ihr Geist muß so viel als möglich in Thätigkeit gesetzt werden. Sehr vortheilhaft sind auch Bäder mit Seesalz oder Hallischem Soolensalze, wovon man ein Viertelpfund auf jedes Bad nimmt.

Gegen Ausschläge und Flechten sind Kräuterkuren oft ungemein dienlich, wenn man sie nur lange genug fortsetzt und wiederholt gebraucht. Auch hierbey kommt auf eine gute Diät ungemein viel an. Der Kranke muß hier sehr streng leben, darf nie so viel essen, daß er sich ganz satt fühlt, muß sich aller stark nährenden Speisen, der Eyer-, Milch- und Mehlspeisen enthalten, wenig Fleisch und mehr Zugemüse, Vegetabilien, frisches, reifes, vorzüglich süßes Obst zu sich nehmen, viel Wasser, aber ja keine geistigen Getränke, auch keinen Kaffee und starken Thee

trinken. Er muß viel in der freyen Luft seyn, sich Bewegung machen, für Erhaltung der nöthigen Leibesöffnung sorgen, und wenig sitzend arbeiten. Salzige, saure, fette, blähende Speisen, Käse, geräuchertes Fleisch, auch frisches Schweinefleisch sind meistens schädlich. Von den Pflanzensäften sind folgende für diese Krankheiten passend:

Nimm vom Safte der Stengel des Bittersüß 40 Tropfen, nach und nach ein Quentchen und mehr, vom Safte des Sandriedgrases oder der rothen Graswurzeln 2 — 3 Loth, vom Safte der Grindwurzel 3 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Akleysaamen zwey Loth, vom Safte der Blätter des Erdrauches oder Taubenkropfes eben so viel, vom Safte der Gurken 3 Loth bis zum doppelten Gewichte, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Rinde, Blätter und Blumen des Schlehendornes 4 — 6 Loth, vom Safte der Wurzeln des Löwenzahnes 3 Loth, vom Safte der Klettenwurzeln 2 Loth täglich.

Oder: nimm vom Safte des Stiefmütterchenkrautes und Blumen 2 Loth, vom Safte des Krautes des Ehrenpreises 3 Loth, mit Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der harzigen Birkenknospen oder von dem aus den angebohrten Birken fließenden Safte 3 — 4 Loth, mit Zucker,

täglich. Dieses Mittel, so wie mehrere andre, hat das Eigene, daß es im Anfange gemeiniglich den Ausschlag mehr heraustreibt, dann aber heilt; dies ist ganz besonders bey der Krätze der Fall.

Oder: nimm vom Safte der jungen Fichtenknospen 1 — 2 Loth, vermische ihn mit 6 Loth Safte von frischen Möhren, zum täglichen Gebrauch.

Oder nimm vom Safte der Alantwurzeln, welche bey uns gebaut werden, 1 Loth, vom Safte des Meerrettigs 2 — 3 Quentchen, mit Zucker, täglich.

Man kann die Wirkung dieser Mittel sehr unterstützen, wenn man sie zugleich äußerlich anwendet, d. h. wenn man das ausgepreßte Kraut äußerlich eine kurze Zeit über auf den Ausschlag legt, oder auch denselben mit frischem Safte anfeuchtet. Auch Bäder, in denen man dieselben Kräuter und Wurzeln hat abkochen lassen, sind sehr heilsam. Gelingt es auch nicht, den Ausschlag durch die Kräuterkur ganz zu heilen, so hat man doch in so fern viel gewonnen, als der Körper auf eine folgende Kur mit künstlichen Medikamenten gut vorbereitet und für dieselben empfänglicher gemacht worden ist. Benutzt man diese Mittel bey Kindern, so erhalten sie natürlich nur die Hälfte oder den dritten Theil der angegebenen Quantitäten.

Viele Menschen haben eine besondere Neigung zur Bildung von Steinen oder Gries in den Nieren und in der Gallenblase, woraus oft späterhin die schrecklichsten Leiden entstehen. Unter die Ursachen derselben muß man eine kräftige Nahrung, eine kostbare Tafel ausgesuchter Speisen, vorzüglich animalischer, rechnen. Der Genuß vieler geistiger Getränke gehört zum Theil auch hieher. Meistens sind diese Kranken wohlbeleibt, führen ein bequemes, üppiges Leben, und sind über die vierziger Jahre hinaus.

Daß man an Gries oder kleinen Steinen leide, erkennt man daraus, daß man immerwährend oder von Zeit zu Zeit mit dem Urin kleine Steine oder einen meist röthlichen Sand verliert. Dies macht bisweilen keine Beschwerden, weit öfter aber fühlt der Kranke vor und während des Abganges des Sandes ein Uebelbefinden im ganzen Körper, besonders in der Gegend der Lenden, Brennen beym Wasserlassen, heftige Schmerzen in den Nieren, sogar Fieber und Krämpfe; der Urin ist unterdrückt, aus der Harnröhre fließt Blut, und diese Zufälle lassen erst nach dem Abgange der Steine nach.

Daß man an Gallensteinen leide, erkennt man daraus, daß oft Schmerzen in der Lebergegend, rechts unter den Rippen und nach der Herzgrube zu entstehen, welche dem Leibschneiden ähnlich sind, sich oft nach dem Rücken zu, bis in die rechte

Schulterspitze erstrecken, oft mit Fieber, heftigem, nicht erleichterndem Schweiße verbunden sind, wenn Appetit und Verdauung sehr leiden, der Körper mager wird, besonders wenn die Haut und das Weiße im Auge eine gelbliche Farbe annimmt, oder Gelbsucht entsteht, welche keinem Mittel weicht, oder doch nach kurzer Zeit immer zurückkehrt, wenn der Stuhlgang träge erfolgt, und anstatt braun, weiß, thonartig aussieht.

Wenn es nun auch unter den Kräutersäften keine gibt, welche die Steine und den Gries aufzulösen vermöchten, so sind sie doch im Stande, die Ausführung desselben zu befördern und seine Erzeugung zu beschränken.

Von denen, welche gegen den Nierengries dienlich seyn können, gehören folgende hieher:

Nimm vom Safte der Blätter der Bärentraube oder der Steinbeerenblätter 2 Loth, vom Safte der Petersilienwurzeln und Blätter ebensoviel, vom Holze und den Blättern des Epheu 1 Loth Saft, mit Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Wurzeln und des Krautes des Wegebreit 2 — 3 Loth, vom Safte des Krautes und der Blumen der Schlüsselblume 2 Loth, vom Safte der Wurzeln und des Krautes der Schwalbenwurz 1 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte des Saamen des Meerhirsen 1 — 2 Loth, vom Safte der Althee-

wurzeln und Blumen 2 — 4 Loth, zum täglichen Gebrauch, besonders wenn viel Schmerzen dabey sind.

Oder: nimm vom Safte des Krautes des Isop 2 — 3 Loth, vom Safte der Blüthen und des Krautes der Betonie, vom Safte des Krautes und der Blätter des Quendel 3 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte des Krautes und Saamens der Mariendistel 2 Loth, vom Safte des Reinfarrenkrautes eben so viel, vom Safte des Krautes und der Blüthen des Wolverley 1 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte des schwarzen Rettig 1 — 2 Loth, vom Safte der Wurzeln, Blumen und des Krautes des weißen Steinbrech 1 Loth, vom Kraute des Körbels 1 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Für diejenigen, welche an Gallensteinen leiden, paßt vorzüglich eine vegetabilische Nahrung, wobey sie alle die vorhin angegebenen Schädlichkeiten meiden müssen, welche zur Erzeugung der Gallensteine beytragen können. Von Pflanzensäften passen folgende:

Nimm vom Safte des großen Schöllkrautes Anfangs ein Loth, dann mehr, vom Safte der Blätter der Brunnenkresse 2 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Möhren 4 Loth, vom Safte des Knoblauch 1 Loth, vom Safte der Löwenzahnwurzeln 4 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Wacholderbeeren 1 Loth, vom Safte der rothen Graswurzeln 4 Loth, vom Safte des schwarzen Rettigs 1 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Rinde und Beeren des Sauerdorn 2 Loth, vom Safte der Wurzeln und des Krautes der Nesseln 4 Loth, vom Safte der Blumen und Blätter des Wolverley 1 Loth, täglich.

Die Verschleimung der Brust oder der Lunge ist ein gar nicht seltenes Uebel, welches vorzüglich schwächliche, ältliche Leute plagt, die an ein sizzendes Leben gewöhnt sind, sonst vielleicht an Hämorrhoiden litten, viele und nahrhafte Speisen genießen, dabey aber einen schwachen Magen haben, welcher dieselben nicht gehörig verdaut, welche immer zu Halsentzündungen, angeschwollenen Mandeln, Husten und Catarrhen geneigt sind, und häufig am Schnupfen leiden. Diese können ihre Beschwerden, wenn auch nicht immer ganz heben, doch um vieles erleichtern, wenn sie jährlich eins von folgenden Mitteln brauchen:

Nimm vom Safte der Gurken 4 Loth, vom Safte des Krautes und der Blüthen der Schlüsselblumen eben so viel, vom Safte der Blätter des fleckigen Lungenkrautes 2 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Blätter des Ehrenpreiß 4 Loth, vom Safte des Andorn 2 Loth,

vom Safte der jungen Fichtenknospen 1 Loth, mit Zucker täglich.

Oder: nimm vom Safte der Wacholderbeeren 1 Loth, vom Safte der Blüthen und des Krautes des Wolverley 1 Loth, vom Safte des Majoran 2 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Kraute des Poley 2 Loth Saft, vom Safte der Kalmuswurzeln oder der Wurzeln der Wasserlilien 1 Loth, vom Safte des Bitterklees 1 Loth, mit Zucker, täglich.

Man kann die gute Wirkung dieser Mittel sehr unterstützen, wenn man bisweilen einen Senfteig auf die Brust legt, und von folgenden Einreibungen in die ganze Brust täglich zweymal zu einem Theelöffel voll anwendet.

1. Nimm: ätzenden Salmiakspiritus 2 Quentchen.
Muskatbalsam $\frac{1}{2}$ Loth.
Löse beydes in Weingeist 2 Loth, auf.
Einreibung.

2. Nimm: Kampherspiritus 2 Loth.
Zimmtöl 3 Tropfen.
Hoffmannischen Lebensbalsam 2 Quent.
Einreibung.

Sehr dienlich ist es, wenn man nach geendigter Kräuterkur Isländisches Moos trinkt, dies muß aber auch sehr stark gekocht werden, daß es ganz bitter wird, z. B. 2 Loth mit einem Maas Wasser etwas eingekocht, und Tassenweis den Tag über verbraucht.

Andrang des Blutes nach der Brust, Blutspucken und Schwindsucht sind 3 Krankheitszustände, von denen die letztern leicht aus dem erstern entspringen, und daher in genauer Verbindung mit einander stehen. Oft ist eine körperliche Anlage dazu vorhanden: Menschen mit einer platten, eingedrückten Brust, mit Verkrümmungen des Rückgrathes und ähnlichen Gebrechen sind sehr dazu geneigt, und wenn dann noch äußerliche schädliche Einflüsse dazu kommen, wie Stöße und andre Verletzungen der Brust, anstrengende Arbeiten, Laufen, öfteres Treppensteigen, Blasen von Instrumenten, Singen u. s. w., so bildet sich diese Krankheit um desto mehr aus. Es ist also die erste Regel, alle die genannten Schädlichkeiten zu vermeiden, sich eine gelinde, nicht erschütternde Bewegung zu machen, das Reiten und Laufen, Steigen auf Anhöhen ganz zu unterlassen, keine erhitzenden Getränke zu sich zu nehmen, blähende, im Magen liegende Speisen zu meiden, nicht zu viel mit zusammengedrücktem Unterleibe zu sitzen ꝛc. Man kann überdies die Brust oft mit kaltem Wasser gelind reiben, um den Andrang des Blutes zu meiden. Beständige Sorge für Erhaltung der Leibesöffnung darf nie verabsäumt werden, und darauf wirken auch die meisten, hier empfehlungswerthen Kräutersäfte hin.

Nimm vom Safte der Löwenzahnwurzeln 4 Loth, vom Safte der Altheewurzeln und Blätter 3 Loth, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Gurken 4 — 6 Loth, vom Safte der Quecken 3 Loth, mit Zucker, zum täglichen Gebrauch.

Oder: nimm vom Safte der Schlüsselblumen und ihres Krautes 4 Loth, vom Safte des Krautes des Sauerklees 1 — 2 Loth, mit Zucker täglich.

Oder: nimm vom Safte der sauren Kirschen 6 Loth, vom Safte des Krautes, der Wurzeln und Saamen der Käsepappeln 2 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte des Isopkrautes 4 Loth, vom Safte der Bittersüßstengel ½ bis 1 Quentchen, vom Safte der Zichorienwurzel 2 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Johannisbeeren 2 Loth, vom Safte der Saurachbeeren 1 Loth, vom Safte der Himbeeren 2 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Quitten 4 Loth, vom Safte der Erdbeeren eben so viel, mit Zucker täglich.

Oder: nimm vom Safte der Schlehen 4 Loth, vom Safte der weißen Johannisbeeren eben so viel, mit Zucker, täglich.

Ist schon wirklich Blutspucken eingetreten, so muß man sich vorzüglich an die sauren Pflanzensäfte halten, und eine sehr genaue Diät beobachten,

nur sehr wenig Fleisch genießen, Kaffee, Chocolade und alle erhitzende Getränke ganz vermeiden; die Bewegung muß ganz mäßig seyn. Sprechen darf der Kranke nur wenig, schreyen, lachen, singen u. s. w. gar nicht. Laue Fußbäder des Abends genommen, sind meistens sehr dienlich, doch können sie manche Personen nicht vertragen. Die Brust muß leicht bekleidet und der Körper überhaupt durch Kleidungsstücke nicht im geringsten eingeengt seyn. Zu gleicher Zeit kann man, wenn das Blutspucken stark ist, einen mäßigen Aderlaß am Arme von 8 — 10 Loth Blut machen lassen, oder Schröpfköpfe oder Blutigel zu 8 — 12 Stück an die Waden legen lassen. Auf diesem Wege wird es oft gelingen, das Uebel zu heben, und der Schwindsucht vorzubeugen.

Hatte aber das Blutspucken schon zu lange gedauert, und war es in Schwindsucht, in Vereiterung der Lungen übergegangen, oder war dieselbe aus andern Ursachen entstanden, so tritt eine andre Behandlung ein. Vor allen Dingen muß man hier unterscheiden, ob man es mit der eiternden, der knotigen, oder der Schleimschwindsucht zu thun habe.

Der eiternden Schwindsucht gehen immer andre Krankheiten der Lunge vorher, namentlich der schon angegebene Bluthusten, hitzige Lungen- oder Brustentzündungen und langwierige schleichende Lungenentzündungen. Tritt nun die Schwindsucht selbst ein, so entsteht gewöhnlich Husten mit eiter-

artigem, oft mit Blut vermischten Auswurfe, flüchtige Hitze gegen Abend, Brennen in den Händen, Fußsohlen und im Gesicht, Hitze und Wallungen in der Brust, Aengstlichkeit, mitunter Frösteln, des Morgens stark ermattende Schweiße. Die Kranken werden mager, schwach, sehr empfindlich, und haben auch bisweilen Schmerzen auf der Brust. Der Athem ist kurz, das Sprechen beschwerlich, der Durst groß, der Puls schnell. Späterhin im zweyten Zeitraum der Schwindsucht lassen die lebhaften Schmerzen in der Brust nach, und es bleibt eine gewisse Spannung und Zerschlagenheit zurück. Desto stärker werden aber der Husten, Auswurf und die Kurzathmigkeit. Der Auswurf ist nun völlig Eiter, schmeckt süßlich oder salzig, und riecht ekelhaft. Am reichlichsten ist er in den Frühstunden; bisweilen löst er sich leicht, bisweilen mit einem krampfhaften Husten. Die Stimme wird nun rauh, heiser und schwach, die Haut erdfahl, das Fieber macht zwey Anfälle, einen nach Tische, den andern des Abends. Endlich geht die Krankheit in den dritten, letzten und hülfloseſten Zeitraum über. Nun wird der Auswurf immer stärker, übelriechender, grünlich, mit mißfarbigem Blute vermischt, der Kranke hustet ohne Kraft, röchelt, es kocht ihm auf der Brust, es treten ermattende Durchfälle ein, die Füße schwellen, und die Nachtschweiße werden äußerst stark und entkräftend. Auf diese Art führt die Krankheit den Tod allmählig herbey, welcher

aber dennoch langsam genug erfolgt. In diesem dritten Zeitraume können Kräuterkuren nichts mehr helfen, am meisten Nutzen kann man davon im ersten und zu Anfange des zweyten erwarten.

Im ersten Zeitraume, wo noch Brustschmerzen vorhanden sind, und überhaupt Entzündung herrscht, dienen beruhigende, kühlende Mittel; z. B. folgende:

Nimm vom Safte der Althee- oder Eibischwurzeln und Blumen 4 Loth, vom Safte der Erdbeeren 2 — 3 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Königskerzenblumen und Blätter 3 Loth, vom Safte der Gurken 4 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte der süßen Kirschen 4 Loth, vom Safte der weißen Johannisbeeren 2 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Schlüsselblumenblüthen und Blätter 4 — 6 Loth, vom Safte der Wurzeln und des Krautes der Käsepappeln 4 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Quitten und der im Wasser zerquetschten Quittenkerne 2 Loth, vom Safte des Krautes des Ehrenpreiß 4 Loth, vom Safte der Blätter des Isop 2 Loth, mit Zucker, täglich.

Im zweyten Zeitraume der Krankheit muß man mehr beruhigende Mittel mit solchen verbinden, welche die Eiterung zu beschränken und die

sinkenden Kräfte zu unterstützen im Stande sind. Hier passen folgende:

Nimm vom Safte der Salbeyblumen und Blätter 1 — 2 Loth, vom Safte des Cardobenedictenkrautes und Wurzeln 1 Loth, vom Safte der Möhren 4 Loth, mit Zucker, täglich.

Oder: nimm vom Safte des Krautes des weißen Andorn 2 Loth, vom Safte der Blumen und Blüthen des Wolverley 2 Quentchen, vom Safte der Schwarzwurzeln oder Wallwurzeln 2 Loth, mit Zucker, täglich.

Sehr berühmt ist für diesen Zustand die Unzersche Kräuterbutter geworden, welche man auf folgende Art bereitet: Man nimmt drey Hände voll Weinraute und eben so viel Salbey, hackt alles ganz klein, und vermischt es mit drey Kannen süßem Rahm in einem steinernen Asche. Nachdem es 24 Stunden gestanden hat, wird es gebuttert, und die Blätter durch ein dünnes leinenes Tuch gedrückt, um die Kräuter wieder abzusondern. Der Kranke ißt von dieser Butter, so oft ihn hungert, etwas mit Brod.

Der Wasserfenchel ist eines der vorzüglichsten Mittel. Man trinkt von seinem aus dem Saamen gepreßten Safte 1 — 2 Loth, mit 3 Loth Saft von den Eibischwurzeln vermischt, täglich.

Gar sehr kann man die Wirkung dieser Mittel befördern, wenn man auf beyden Armen oder auf

der Brust selbst ein Fontanell oder ein großes Pechpflaster zwischen den Schultern trägt.

Auch der Saft der Wurzel der bittern Kreuzblume zu 1 Lothe, der Saft vom Kraut und den Wurzeln des Seifenkrautes, des Erdraucheſ zu 1 — 2 Loth getrunken, thun gute Dienste.

Die knotige Lungenschwindsucht hat ihren Sitz vorzüglich in den Drüsen der Lungen, und befällt am häufigsten scrophulöse, d. h. solche Subjecte, welche als Kinder an Drüsenschwellungen am Halse, unter den Achseln, an den Lenden u. s. w. gelitten haben, schwächlich und gegen jeden Reitz empfindlich sind, oft an Ausschlägen am Kopfe, bösen Augen litten, und kein gehörig festes Fleisch, sondern mehr ein schwammiges, aufgedunsenes Gewebe haben. Diese werden im männlichen Alter leicht engbrüstig, kurzathmig, bekommen Stechen und Drücken in der Brust, einen kurzen, trocknen Husten, mit dem manchmal kleine feste, beym Zerdrükken übelriechende Körner ausgeworfen werden. Nach und nach stellt sich Abends etwas Fieber ein, der Auswurf mehrt sich, wird eiterartig, und der Kranke fühlt an einzelnen Stellen der Brust stechende Schmerzen. Das Athemholen wird keuchend, und die Stimme heiser, und man glaubt einen starken Catarrh zu haben, behandelt daher auch die Krankheit als etwas gleichgültiges. Endlich aber tritt eine allgemeine Eiterung in der Lunge ein, und der Tod erfolgt, wiewohl viel langsamer als bey der vorigen Schwindsucht.

Im Anfange der Krankheit, ehe noch Fieber und Auswurf von Eiter entstanden sind, hat man die meiste Hoffnung zur Genesung und Verhütung der eigentlichen Schwindsucht, späterhin aber, wenn schon ein hektisches Fieber und Eiter eingetreten sind, kann keine Frühlingskur mehr etwas leisten. Man bediene sich vorzüglich folgender Pflanzensäfte:

Nimm vom Safte des Körbelkrautes 2 Loth, vom Kraute des Huflattigs 1 Loth Saft, vom Safte der Queckenwurzeln 4 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Bachbunge 1 Loth, vom Safte des Erdrauchs 3 Loth, mit etwas Fleischbrühe täglich.

Oder: nimm vom Safte der Brunnenkresseblätter 2 Loth, vom Safte des großen Schöllkrautes ein halbes bis 1 Loth, vom Safte des Melissenkrautes 1 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Bitterfüßstengel 1 Quentchen, vom Safte des Sauerampfers 2 Loth, vom Safte der Blätter der Krausemünze 2 Loth, mit etwas Fleischbrühe, täglich.

Zu gleicher Zeit nehme man Bäder mit Seesalz oder Hall'schen Soolensalze, für einen Erwachsenen 1 Pfund auf jedes Bad, mache sich fleißige Bewegung in reiner, aber milder Luft, hüte sich vor allen Anstrengungen der Brust, und vermeide vor allen Dingen den Beyschlaf, welcher für eine solche

Brust tödtlich wird, und den Uebergang in wirkliche Schwindsucht schnell herbeyführt.

Die Schleimschwindsucht gehört eigentlich nicht hieher, weil bey ihr wenigstens anfänglich kein wirkliches Eiter abgesondert wird, da sie aber doch durch einen übermäßigen Auswurf, verbunden mit den übrigen Erscheinungen der Schwindsucht, tödtet, so kann ich sie füglich hier mit abhandeln. Zuletzt geht sie auch oft in wahre Eiterung über. Sie hat gewisse Vorboten, welche ihr oft Jahre lang vorangehen, und besonders in einer großen Neigung zu Catarrhen bestehen, welche meistens im Herbste erscheinen, und im Sommer bey trockner Luft verschwinden. Dabey kann der Kranke nur mit vieler Anstrengung etwas wenigen, bisweilen mit Blut gestreiften Schleim heraushusten, und fühlt eine dumpfe, spannende Empfindung queer über die Brust. Diese Vorboten gehen allmählig in den ersten Zeitraum der Krankheit selbst über; der Auswurf wird allmählig vermehrt, lößt sich leichter, sieht und schmeckt übler und wird mit Röcheln und einem rasselnden Tone ausgeworfen. Der Geschmack ist hiebey fade, die Zunge immer weiß und schleimig belegt, der Urin mit Schleim vermischt. Es treten Fieberanfälle, Magerkeit und Mattigkeit ein. Der zweyte Zeitraum der Krankheit zeichnet sich auch durch Erhöhung der genannten Zufälle aus, der dritte aber kommt mit demselben der eiternden Schwindsucht überein: übermäßige Durchfälle, Schwämmchen im Munde,

geschwolleue Füße, gehen dem Tode voraus. In diesem Zeitpunkte können also auch Kräuterkuren so wenig als in den der vorigen Schwindsuchten helfen; allein im ersten Anfange des Uebels können sie von desto größerm Nutzen seyn. Es verdienen folgende Pflanzensäfte hier empfohlen zu werden:

Nimm vom Safte der Wurzeln der bittern Kreuzblume 2 — 3 Loth, vom Safte der Wolverley Blumen und Blätter 1 Loth, vom Safte der Blätter der Zitronenmelisse 1 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Bittersüßstengel 1 Quentchen, nach und nach mehr, vom Safte der Wacholderbeeren 2 Loth, vom Safte der Blätter der Krausemünze 1 Loth, täglich.

Oder: nimm vom Safte der jungen Fichtenknospen 2 Loth, vom Safte der wilden Bertramwurzel 1 Loth, vom Safte der Pfeffermünzblätter 1 Loth, täglich.

Man muß diese Mittel 5 — 6 Wochen lang fortsetzen, und dann zur Nachkur eine recht bittre Abkochung des Isländischen Mooses trinken. Diese Krankheit erfordert auch die schon bey der Verschleimung der Brust angegebenen geistigen Einreibungen. Nur wenn Schmerzen in der Brust und ein starker Reizhusten zugegen sind, muß man mit den genannten Säften besänftigende verbinden, wie z. B. den Saft der Wurzeln der Scorzonere, der Wallwurzeln, der Malvenblüthen und Käsepappeln zu 3 — 4 Loth.

Bessert sich während dieser Kur der Kranke, läßt der Auswurf nach, nimmt das Fieber ab, so muß man eine Nachkur von stärkenden Mitteln brauchen, um den erschlafften Lungen mehr Kraft zu geben und die Rückkehr des Uebels zu verhüten. Dahin gehören folgende:

Nimm vom Safte der Blätterspitzen der Schaafgarbe 2 — 3 Loth, vom Safte der Natterwurzel 1 Loth, vom Safte der Tormentillwurzel oder Blutwurzel eben so viel, täglich.

Oder: nimm vom Safte der Bitterkleeblätter 1 — 2 Loth, vom Safte der Blätter des Tausendgüldenkrautes 1 Loth, vom Safte der Zitronenmelisse 1 Loth, täglich.

Für erwachsene Personen passen Kräuterkuren im Allgemeinen besser als für Kinder, weil die letzteren meistens einen etwas schwachen Magen haben, welcher durch diese Säfte leicht angegriffen wird. Daher wird es nöthig, entweder einige Tage mit dem Gebrauch der Kur auszusetzen, oder irgend ein Magenstärkendes Mittel anzuwenden, was immer eine Unterbrechung und Störung hervorbringt, die unangenehm ist. Wenn Erwachsene bemerken, daß ihr Magen angegriffen wird, daß der Appetit sich verliert, ein unbehagliches Gefühl im Unterleibe eintritt, so müssen sie diesen Beschwerden entgegenkommen, aber nicht gleich mit andern Arzneymitteln, sondern zuerst dadurch, daß sie ein Paar

Tage gar keinen Saft trinken, dann aber wieder mit einer kleinern Menge anfangen, oder nur einen Tag um den anderen trinken. Hilft dieses nicht, so ist es am besten, ein gelindes Magenstärkendes Mittel anzuwenden und während dem Gebrauch desselben den Saft auszusetzen. Hoffmann's Magentropfen zu einem Theelöffel täglich in etwas Wein, Whytt's Elixir in eben dieser Quantität, Ludwig's Magenelixir, zu 80 Tropfen täglich, sind dazu sehr passend. Nur setze man diese Mittel nie länger fort, als es höchst nöthig ist, um die Kur nicht zu sehr zu stören.

Frauenzimmer hegen gewöhnlich die Meinung, daß der Eintritt ihrer monatlichen Periode die Anwendung aller Arzneymittel, mithin auch dieser untersage. Dies ist im Ganzen genommen wahr, leidet jedoch manche Einschränkungen. Wenn nämlich die Mittel so beschaffen sind, daß sie keinen besonderen Einfluß auf die Periode haben, wie etwa die stark reizenden und erhitzenden, Baldrian, Melisse, Pfeffer- und Krausemünze u. s. w., so kann man sie auch während dem Blutflusse fortsetzen, vorzüglich wenn derselbe nur einige Tage dauert. Wenn man die Kur eben deshalb braucht, um den Monatsfluß in Gang zu bringen, so setzt man sie auch dann fort, wenn er eingetreten ist, nur etwa in geringerer Menge, wenn derselbe stark ist. Besteht die Kur aber aus reizenden, stärkenden Mitteln, und ist sie nicht wegen mangelnder Reinigung unternommen worden, so muß man sie allerdings

aussetzen, sobald dieselbe eintritt, und erst nach völliger Beendigung wieder damit fortfahren. Es ist daher überhaupt am besten, um allzuhäufige Störungen zu vermeiden, wenn Frauenzimmer solche Kuren unmittelbar nach beendigter Periode anfangen, weil sie dann doch 4 Wochen ununterbrochen fortgesetzt werden können.

Findet man, daß eine Kräuterkur gute Dienste thut, so kann man sie in demselben Jahre wiederholen, nachdem man ungefähr 3 — 4 Wochen ausgesetzt hat.

II.

Milch- und Molkenkuren.

Ich vereinige diese beyden Kurmethoden in einem Kapitel, weil sie, sowohl was den Arzneystoff, als auch was ihre Wirksamkeit auf den kranken Körper anlangt, sehr genau zusammenhängen. Die Milch ist ein nährendes, die verlornen Säfte schnell ersetzendes Mittel, welches besänftigt, reizmildernd wirkt, verdorbene, übel gemischte Säfte verbessert und wenig fremdartige Theil besitzt, welche der Körper nicht zu seiner Ernährung verwenden könnte. Sie ist um desto verdaulicher, je mehr sie Zucker und je weniger sie Fett enthält, daher ist die Eselsmilch die leichteste, dann kommt die Pferdemilch, die Menschenmilch, die Ziegen- und Kuhmilch. Die Schaafmilch ist die fetteste und am schwersten

zu verdauen. Sie empfiehlt sich als Heilmittel gar sehr, und leistet in manchen Krankheiten ausgezeichnete Dienste, weil sie mehrere Eigenschaften in sich vereinigt, welche durch ihr Zusammenwirken die heilsamsten Wirkungen hervorbringen.

Bey ihrer Anwendung gelten im Allgemeinen alle die schon bey den andern Frühlingskuren angegebenen Regeln, außer denselben aber noch folgende besondere.

Kranke, welche eine schwere Verdauung haben, wie es häufig der Fall ist, müssen die leichteste Milch wählen; dies ist die Eselsmilch, und sie ist, wie alle andere, um desto leichter verdaulich, je jünger das Thier noch ist, zu dessen Säugung sie dient. Wer an häufigem Aufstoßen, Blähungen, Säuren im Magen, aufgetriebenem Unterleibe, Sodbrennen, Magendrücken u. s. w. leidet, der wähle an Statt der Milch lieber die Molken, oder die Buttermilch, von welcher ich nachher mehr sprechen werde.

Am zweckmäßigsten ist es, die Milch noch warm, unmittelbar nach dem Melken in den Vormittagsstunden zu trinken, und mit kleinen Portionen, drey — vier Tassen anzufangen, nach und nach fünf — sechs zu trinken. In den Abendstunden genießt man eine geringere Quantität, um den Schlaf nicht zu stören. Man muß die Kur 6 — 8 Wochen hintereinander fortsetzen.

Man trinke die Milch langsam unter mäßiger Bewegung im Freyen, welche aber nicht bis zur Ermattung und bis zum Schweiße fortgesetzt werden darf; dadurch wird die Verdauung der Milch gar sehr befördert und Magenbeschwerden vermieden.

Die Diät muß sehr genau seyn, indem alle Speisen und Getränke, welche mit der Milch sich nicht vertragen, vermieden werden müssen. Saure Speisen und Getränke, Bier, Obst, schwere blähende Mehlspeisen und Hülsenfrüchte, schweres, saures Brod, fetten Kuchen und alles Backwerk, sehr gesalzene Butter, darf der Kranke gar nicht zu sich nehmen, überhaupt nicht zu viel essen, und mehr Gemüse als Fleisch; schleimige Speisen, wie Reis, Sago, Gries, Gräupchen, sind sehr zu empfehlen.

Sitzende Arbeiten, bey welchen der Leib zusammengedrückt und der Geist angestrengt wird, müssen bey Seite gesetzt werden, Gemüthsbewegungen, Aergerniß, Gram und Sorgen haben den nachtheiligsten Einfluß auf die Kur. Zu langer Schlaf ist auch schädlich, man muß im Gegentheil früh aufstehen und zeitiger zu Bette gehen.

Alles dieses gilt auch von den Zubereitungen, welche aus der Milch gemacht werden können, und welche man ebenfalls mit vielem Nutzen zu Frühlingskuren anwendet. Hieher gehört die Butter- und Schlappermilch, die Molken und der Milchzucker.

Die Buttermilch und noch weit mehr die sogenannte Schlappermilch haben einen großen Theil ihres Fettes verloren, und sind dadurch zwar weniger nährend, aber zugleich auch leichter verdaulich geworden. Sie beschweren den Magen nicht, sind den Molken ähnlicher, werden auch von den Kranken eher vertragen, welche häufig an Verstopfung, Magendrücken u. s. w. leiden, verdünnen die Säfte und geben doch den Kranken zugleich einige Nahrung. Man muß sie in größern Quantitäten als die Milch trinken, und wenn sie recht gute Dienste thun sollen, zu dem fast alleinigen Nahrungsmittel machen, etwas weniges Weißbrod und vegetabilische Speisen ausgenommen. So trinke man z. B. des Morgens allmälig 2 — 3 Biergläser voll bey einer mäßigen Bewegung und genieße etwas Semmel oder Zwieback. Des Mittags esse man eine leichte grüne Suppe, etwas Reis, Sago, Gräupchen, Spinat, Kohl u. dgl. Koffee trinke man nicht. Nachmittags gegen 5 oder 6 Uhr nimmt man die größte Portion Schlappermilch zu sich, welche wieder aus einem Paar Gläsern davon mit etwas Semmel besteht; die letztere muß aber immer einen Tag alt seyn. Man kann die Schlappermilch sogar mit Pflanzensäften vermischt trinken lassen. Geistige Getränke müssen diese Zeit über ganz vermieden werden, so wie alles, was den Körper in eine widernatürliche Bewegung setzt. Diese Kur greift den Organismus und namentlich die Verdauungsorgane so wenig

an, daß man sie mehrere Monate hindurch mit dem größten Nutzen fortsetzen kann. Nöthig ist es aber dabey, sich vor Erkältung zu hüten, welche leicht eintritt, da der Körper größtentheils kalte und flüssige, im Ganzen wenig nährende Speisen erhält.

Die Molken werden durch das Gerinnen der Milch erhalten, und bestehen aus den wässrigen, zuckerartigen und salzigen Theilen der Milch, nachdem die fetten davon getrennt worden sind. Sie sind aber dieser Trennung wegen sehr leicht zu verdauen, nähren etwas, verdünnen das Blut, befördern die Ausleerungen, kühlen und verbessern die Säfte. Man nennt sie saure Molken, wenn die Milch von selbst sauer geworden ist, und sich von ihren Bestandtheilen getrennt hat, hingegen süße Molken, wenn dies durch Kunst bewirkt worden ist. Um sie zu erhalten, wirft man entweder etwas von einem Kälbermagen hinein, und läßt dann die Milch kochen, oder man bringt ein Paar Maaß Milch zum Aufwallen, und wirft alsdann einige Theelöffel voll cremor tartari hinein, worauf man sie verkühlen läßt, oder man schüttet während dem Aufwallen ein Paar Theelöffel voll gepulverten Alaun dazu, und erhält so Alaunmolken, oder ein Paar Weingläser voll blanken Wein, um Weinmolken zu bekommen. Durch diese Mittel trennen sich die fetten Bestandtheile der Milch von den übrigen, gerinnen, und wenn man alsdann die Molken erkalten läßt und durch ein leine-

nes Tuch seihet, so erhält man die reinen Molken, welche ein Weinartiges Ansehn haben. Wir benutzen hier zu medizinischen Absichten nur die künstlichen süßen Molken. Ihre Wirkungen sind dieselben, als die der Butter- und Schlappermilch, nur, daß sie noch leichter verdaulich sind, und weniger nähren. Von ihrem Gebrauche, der dabey nöthigen Diät u. s. w., gilt alles das, was ich schon bey der Buttermilch erinnert habe: sie passen ganz vorzüglich für schwache Magen, und können in großen Quantitäten getrunken werden.

Ich will folgende Vorschriften zu Molken hier hersetzen:

Molken aus Pferdemilch.

Zwar ist bey uns die Pferdemilch sowohl als die daraus bereiteten Molken, nur wenig gebräuchlich, ich glaube aber dennoch, daß eine Vorschrift dazu hier an ihrem Platze ist, da der Fall dennoch eintritt, wo man sie braucht.

Man nimmt die abgerahmte Milch und läßt sie bis zum Sieden über dem Feuer stehen. In dem Augenblicke, wo sie anfängt zu steigen, schüttet man ihr ein Gemisch von Weinessig und Zitronensaft zu, dessen Menge auf ein Nößel Milch ungefähr 2 Eßlöffel betragen muß. Man fährt so lange fort, davon Theelöffelweise zuzusetzen, bis man sieht, daß sich die Milch völlig geschieden hat, worauf sie wie andre Molken behandelt wird.

Weil diese Molken einen unangenehmen Pferdegeruch haben, so setzt man ihnen gern etwas guten Rheinwein zu, welcher denselben benimmt. Durch Kälbermagen kann man diese Molken nicht bereiten, weil sich dadurch die Pferdemilch nicht scheiden läßt.

Molken aus Ziegenmilch.

Man bereitet sie am besten mit getrocknetem Magen, Laab, in dessen Ermangelung man aber auch Weinessig dazu brauchen kann. Man wirft das Laab in die kalte Milch, und läßt sie an einem warmen Orte so lange stehn, bis sie sich scheidet. Nun setzt man sie über das Feuer und bringt sie zum Sieden. Wird sie nach dem Durchseihen nicht klar genug, so kann man sie durch zugeschüttetes Eyweis und mehrmalige Erwärmung vollends reinigen, worauf sie einen lieblichen Geschmack annimmt. Weinessig scheidet sie aber schneller, und man braucht auf ein Nößel Milch höchstens $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel.

Weinmolken.

Will man den Wein blos als Scheidungsmittel der Milch benutzen, so wählt man einen gewöhnlichen blanken Wein, wovon man ein gewöhnliches Weinglas oder auch mehr, wenn es nöthig ist, in die Milch schüttet und sie dann aufwallen läßt, wobey die Scheidung erfolgt. Dadurch

erhält die Molke keine stärkenden Kräfte, denn das geistige des Weines verfliegt durch das Kochen. Will man aber den Molken durch den Wein stärkende Eigenschaften mittheilen, so nimmt man gewöhnlich guten Rheinwein, und setzt davon ein Spitzglas voll den schon abgeklärten Molken zu.

Senfmolken.

Man bereitet sie am besten dadurch, daß man in eine Kanne Kuhmilch, welche gewöhnlich dazu genommen wird, $2\frac{1}{2}$ Loth frisch gestoßenen Senfsaamen schüttet, und sie zusammen aufwallen läßt. Der Senfsaamen bewirkt eben so, wie der Weinessig, und Laab eine Scheidung der Milch, und bringt eine gar nicht übelschmeckende Molke hervor, welche die Kräfte des Senfs erhalten hat. Sie wird vorzüglich in den Fällen benutzt, wo man den Magen und die Eingeweide zum Appetit und lebhafterer Verdauung reizen will.

Alaunmolken.

Sie werden vermittelst des gewöhnlichen Alauns verfertigt, von welchem man ein und ein halbes Quentchen in ein Pfund Milch, meistens Kuhmilch schüttet, und beydes zusammen aufwallen läßt. Sie dienen vorzüglich in Krankheiten, die mit Schwäche der Muskeln und der Blutgefäße verbunden sind.

Molken aus Eselsmilch.

Man bringt die abgerahmte Milch bey allmählig verstärktem Feuer zum Sieden, drückt alsdann frischen Zitronensaft hinein, und entfernt sie vom Feuer. Da diese Milch ohnehin nicht sehr fett ist, so reicht der Saft einer halben Zitrone hin, um eine Kanne davon zu scheiden. Man läßt sie nun erkalten, und seihet sie durch Löschpapier. Soll sie recht schön werden, so schlägt man das Weiße von einem Ey zu Schaum, vermischt diesen mit den Molken und läßt sie zusammen noch einmal aufwallen.

Molken aus Frauenmilch.

Die Frauenmilch, welche zwar selten benutzt wird, aber in manchen Fällen gewiß ihre großen Vorzüge vor allen andern Milcharten hat, gerinnt sehr schwer, und man muß sie, um Molken daraus zu erhalten, einige Tage lang an einem etwas warmen Orte stehen lassen, oft abrahmen, und sobald man einen Anfang zur Scheidung bemerkt, über das Feuer setzen, und beym Aufwallen einige Eßlöffel starken Weineßig zumischen; doch darf sie nicht zu lange über dem Feuer bleiben, weil sich die Säure diesen Molken zu leicht mittheilt. Ein halbes Nößel Milch erfordert einen halben Eßlöffel starken Weineßig. Wenn man sie alsdann mit Eyweis klärt, so wird sie sehr rein und schön. Sie gerathen am besten, wenn die Milch von Per-

sonen genommen ist, welche wenig Fleischspeisen genießen.

Molken aus Schaafmilch.

Man kann diese Molken leicht und ohne alle Säuren bereiten, wenn man die abgerahmte Milch über ein gelindes Feuer setzt, und das auf der Oberfläche derselben sich bildende Häutchen so lange mit einem Löffel wegnimmt, bis sich kein neues mehr erzeugt. Dadurch erhält man die schönsten Molken. Aber freylich ist diese Methode langwierig, und wenn man sie schneller bereiten will, so kann man eben so gut Weinessig, Zitronensäure und Laab dazu nehmen, nur muß man diese Milch immer gut abrahmen, weil sie ungemein viel Käsetheile enthält, sonst gerathen die Molken nicht gut und bekommen einen ekelhaften Geschmack.

Molken aus Kuhmilch.

Dies sind die gebräuchlichsten. Man nimmt am liebsten Abendmilch dazu, setzt so viel davon, als man Molken bereiten will, an einen kühlen Ort, läßt sie die Nacht stehen, und rahmt sie früh ab. Dann bringt man sie über das Feuer, und schüttet, sobald sie zu steigen anfängt, ungefähr auf jede Kanne 3 Eßlöffel starken Weinessig, und zwar zuerst nur ein Paar, und dann Theelöffelweise so viel, bis man bey gelindem Umrühren einen festen Klumpen in der Milch bemerkt. Nun

nimmt man sie vom Feuer, und seihet sie durch Leinewand. Alsdann vermischt man, um sie völlig abzuklären, das Weiße vom Ey, zu Schaum geschlagen, damit, bringt sie unter beständigem Umrühren mehrmals zum Aufwallen, und seihet sie nach dem Erkalten mehrmals durch. Die Bereitung mit dem Laab ist für den medizinischen Gebrauch die beste, außerdem die mit Weinessig, denn der cremor tartari macht die Molken immer etwas säuerlich.

Der Milchzucker ist ein sehr schätzbares Mittel, welches auch aus den Molken bereitet, am wohlfeilsten aber aus der Schweitz zu uns gebracht wird. Sein Geschmack ist süßlich, aber bey weitem nicht dem Zucker gleich, er sieht weiß aus, der gelbe und ranzige taugt nichts. Man muß ihn als gelindes, auflösendes Digestiv- und Brustmittel betrachten, welches in seiner Wirkung den Molken sehr nahe kömmt, daher man auch bey seiner Anwendung alle die schon bemerkten Regeln zu beobachten hat. Er führt gelinde ab, wirkt blutreinigend, verdünnt die Säfte, und kann daher in vielen Krankheiten mit Nutzen gebraucht werden. Man kann ihn als Pulver zu einem Quentchen und darüber täglich nehmen, aber auch ein Loth davon in einer Kanne heißen Wassers auflösen lassen und diese Quantität den Tag über trinken, z. B. 2 Drittheile des Vormittags und den Rest des Nachmittags. Wenn er in dieser Gabe nicht hinreichend wirkt, so kann man dieselbe erhöhen,

wenn er aber im Gegentheil zu stark abführt, so vermindert man dieselbe. Auch dieses Mittel muß man, da es gelind wirkt, mehrere Monate lang fortsetzen.

Wie ich schon angegeben habe, leistet die Milch als nährendes, besänftigendes, Säfte verbesserndes Mittel in mehreren Krankheiten ungemein gute Dienste, und sie kann dies um desto eher thun, da man von ihr fast allein leben kann, und mithin ihre Wirkung durch das Dazwischenkommen anderer Nahrungsmittel nicht im geringsten gestört zu werden braucht. Man kann davon genießen, so oft man hungert.

Von jeher ward die Milch als eines der vorzüglichsten Mittel in der Schwindsucht geschätzt, und mit Recht, denn sie vereinigt wirklich alle Eigenschaften in sich, welche hier erforderlich sind. Sie nährt stark, und ersetzt dadurch schnell den Verlust an Säften, welchen die Kranken täglich durch den häufigen Auswurf leiden, sie mildert durch ihre öligen Bestandtheile den Reiz zum Husten, und ertheilt dem Blute eine mildere Beschaffenheit, wodurch sein Reiz auf die Lungen gemäßigt wird. Nur muß man den Zeitpunkt richtig wählen, in welchem sie mit dem größten Nutzen angewendet werden kann, und dies ist der zweyte Zeitraum der Krankheit, wo die entzündlichen Zufälle vorüber sind. Auch im dritten kann man sie noch benutzen, so lange sich der Kranke einige Bewegung machen

kann, später aber dürfte sie nur in kleiner Menge genossen werden, weil sie den Magen beschweren möchte. Im ersten Zeitraume würde sie aber die üblen Zufälle vermehren, weil sie durch ihre Fähigkeit stark zu nähren, die Entzündung erhöhen, und, weil sie etwas schwer verdaulich ist, den Magen sehr reizen würde.

Man hat Beispiele, daß Schwindsüchtige durch den anhaltenden Genuß von Menschenmilch ganz hergestellt worden sind. So trank z. B. ein schwindsüchtiger Mann, um seiner stillenden Frau Erleichterung an den hart gewordenen Brüsten zu verschaffen, täglich die Milch aus, und ward dadurch vollkommen hergestellt. Es läßt sich auch sehr gut denken, daß diese Milch für dergleichen Kranke äußerst passend und nützlich seyn müsse, da sie von einem ihnen gleichartigen Geschöpfe bereitet und mithin seinen eigenen Säften schon ähnlich ist. Allein es hält schwer, eine Amme zu finden, welche sich zu diesem Dienste brauchen läßt, denn viele Menschen sind von dem meistens falschen Glauben befangen, daß die Schwindsucht anstecke, was sie doch gewiß im ersten Zeitraume nicht thut. Kann man also jemand dazu finden, so hat er unstreitig den Vorzug vor allen andern.

Da dies aber selten der Fall ist, so wählt man gewöhnlich die Eselsmilch zu dieser Kur, die oft sehr vielen Nutzen schafft. Weil sie leicht verdaulich ist, so kann sie auch im dritten Zeitraume der

Schwindsucht getrunken werden, sie lindert dann wenigstens den Reiz zum Husten, erleichtert den Auswurf und unterstützt einigermaaßen die sinkenden Kräfte.

Auch in andern Arten von Auszehrung, welche nicht auf Lungenschwindsucht beruhen, sondern denen Nervenschwäche, Schwäche des Magens und der übrigen Verdauungsorgane, welche die genossenen Speisen unverarbeitet wieder fortgehen lassen, Vereiterungen großer Organe, wie der Leber, Milz, Nieren, Gebärmutter u. s. w. zum Grunde liegen, oder welche in Folge von Nervenfiebern, Wassersuchten, anhaltenden Kummers u. dgl. entstehen, die nach bedeutenden Blutverlusten, schwer überstandenen Wochenbetten zurückbleiben, thut die Milchkur herrliche Dienste. Man muß alsdann dem Zustande der Verdauungsorgane gemäß die zu genießende Milch bestimmen, und Anfangs die leichtere Eselsmilch, späterhin aber, wenn sich die Kräfte heben, die stärker nährende Ziegen- oder Kuhmilch trinken.

Kleine Kinder leiden oft an einer Art der Auszehrung, welche man Atrophie nennt, wobey sie immer magerer, schwächlicher und elender werden, ganz zusammenkriechen, ein altes Ansehen, runzelige Haut bekommen und nach und nach sterben. Sehr oft liegt bey diesen Kindern das Uebel darin, daß sie entweder, wenn sie noch gestillt werden, die Milch nicht vertragen können, oder, wenn diese Periode schon vorüber war, in einer Schwäche der

Verdauungsorgane, vermöge welcher sie festere Nahrungsmittel nicht bearbeiten und zu ihrer Ernährung verwenden können. Diesen Kindern kann man keine größere Wohlthat erzeigen, und keine sichrere Hülfe schaffen, als wenn man ihnen sogleich eine andre Amme gibt. Selbst dann, wenn sie schon nicht mehr gestillt wurden, ist es ein unvergleichliches Mittel, sie von neuem an die Brust zu legen. Für sie ist die Menschenmilch oft das einzige Mittel, welches sie nähren und herstellen kann, nur muß es so lange fortgesetzt werden, bis die Kräfte sich gehoben haben, und die Verdauungswerkzeuge besser im Stande sind, eine festere Nahrung zu vertragen.

Nicht weniger Dienste leistet die Milch solchen Kranken, welche an sogenannten verdorbenen Säften, an Unreinigkeiten im Blute leiden, welche sich durch häufige Ausschläge, durch schweres Heilen kleiner Verletzungen, rothe, entzündete Blüthchen im Gesichte u. s. w. äußern. Personen, welche von der venerischen Krankheit angesteckt gewesen sind und noch an den Folgen derselben leiden, können die Milchkur mit dem größten Nutzen gebrauchen. Diese Patienten müssen sich aber während der Kur des Genusses der Fleisch-, Eyer-, und aller schweren unverdaulichen Speisen gänzlich enthalten, und bloß von Milch und Vegetabilien, Zugemüsen, grünen Suppen, etwas Weißbrod und schleimigen Speisen leben. Dann kann die Milch eine große Umänderung in der ganzen Masse der

Säfte und des Blutes hervorbringen, und so die Wiedererlangung der Gesundheit befördern. Sie unterhält eine regelmäßige Leibesöffnung, mildert den gereizten Zustand, in welchen die Haut durch das Blut versetzt war, und der sie zu Ausschlägen disponirte, beschleunigt die Heilung der etwa vorhandenen Geschwüre und das Abfallen und Trocknen der Ausschläge, und nährt zugleich den Körper hinlänglich. Eine kleine Abmagerung muß man sich freylich dabey gefallen lassen, wenn man vorher an eine stark besetzte Tafel und einen reichlichen Genuß von Fleisch gewöhnt war, und dieser Verlust wird bald wieder ersetzt, sobald die Kur beendigt ist.

Die Buttermilch und noch mehr die Schlappermilch können nicht nur in allen so eben genannten, sondern auch in noch mehreren Krankheiten angewendet werden, weil sie nicht so viel Fett als die Milch besitzen, daher den Magen nicht belästigen, die Säfte noch stärker verdünnen, den Umlauf des Blutes beschleunigen und freyer machen, und Stockungen, Verstopfungen und Verhärtungen aufzulösen vermögen. Sie werden daher auch von schwachen Magen gut vertragen, und können daher bey im Magen herrschender Säure, bey häufigem Aufstoßen, Blähungen, Magendrücken, Verstopfung u. dgl. weit eher genossen werden, als die Milch selbst. Zu ihrer Verdauung bedarf der Magen wenig Kräfte, zieht aber dennoch einigen Nahrungsstoff aus ihnen, dessen er sich um desto eher

bemächtigt, je weniger andere Nahrungsmittel ihm dargeboten werden, es bildet sich daher ein dünnerer und leichterer Nahrungssaft, welcher ins Blut übergeht, und demselben seine Eigenschaften mittheilt, wodurch er eine für den Organismus vortheilhafte Veränderung in demselben hervorbringt. Man kann sie daher mit dem besten Erfolge außer in den bey der Milch genannten Krankheiten auch in folgenden brauchen.

Bey Krankheiten des Unterleibes, namentlich denen, welche ihren Sitz eigentlich in der Leber haben, bey unausgebildeten oder stockenden Hämorrhoiden, bey daher entstehender Melancholie und Hypochondrie, bey Verhärtungen der Leber, bey zu träger Cirkulation des Blutes im Unterleibe und daher entstehenden Auftreibungen des Unterleibes, der Schenkel, welche oft im Verlaufe der Adern eine blaue Farbe dabey annehmen, bey öfteren Verstopfungen, Kolicken, heftigen halbseitigen Kopfschmerzen, Nasenbluten, hartnäckiger Gelbsucht, Magendrücken und Magenkrampf, Blasenhämorrhoiden und andern hieher gehörigen Zufällen thut ein anhaltender Gebrauch der Schlappermilch ungemeine Dienste, nur muß man dabey die Geduld nicht verlieren und in 1 bis 2 Monaten die völlige Heilung erzwingen wollen. Ganze halbe Jahre können dazu gehören, und wiederholt muß eine solche Kur gebraucht werden, um den erwünschten Erfolg zu erreichen. Auch kann man mit großem Nutzen die Schlappermilch mit dem Safte der

Wurzeln des Löwenzahnes vermischen lassen, welcher ihre Wirkung um vieles erhöht. Fünf bis sechs Loth Saft mit einem Paar Wassergläser voll Schlappermilch vermischt und des Morgens getrunken, geben eine herrliche Medizin für solche Patienten ab. Hierbey müssen natürlich alle die schon angegebenen Regeln beobachtet werden, die Diät muß streng seyn, und am besten thut der Kranke, wenn er sich der Fleischspeisen ganz enthält und nur Pflanzenspeisen zu seiner Nahrung wählt. Fleißige Bewegung im Freyen zu Fuße, zu Pferde und Wagen, sind dabey unerläßlich.

Diese Mittel stehen zwischen der Milch und den Molken mitten inne, und haben von beyden die vortheilhaftesten Eigenschaften in sich vereinigt, von der Milch das Vermögen leicht zu nähren, zu besänftigen, Reize zu mildern, von den Molken die Eigenschaft, leicht verdaut zu werden, den Magen nicht zu belästigen, das Blut zu verdünnen und abzukühlen und seine krankhafte Beschaffenheit zu verbessern.

Nicht selten hört man Personen klagen, daß sie zu stark würden, und ein Mittel suchen, diesem Uebel zuvorzukommen. Diese finden in der Schlappermilch und einer mit ihrem Gebrauche verbundenen sehr genauen Diät das beste Mittel, das Dickwerden zu beschränken. Wenn sie sich des Fleisches und aller sehr nährenden Speisen, aller geistigen und erhitzenden Getränke, des Koffee's, des starken Thee's, des Braunbieres, der Chocolade

u. s. w. gänzlich enthalten, sich fleißige Bewegung im Freyen machen, nicht lange schlafen, anstrengende Handarbeiten verrichten, so können sie von der Kur den besten Erfolg erwarten.

Auch diejenigen Personen, welche sich durch übermäßigen Genuß des Weines die Verdauungswerkzeuge verdorben, erschlafft haben, und Candidaten der Gicht, der Wassersucht, des Schlagflusses und der Lähmungen sind, können durch den Gebrauch dieses Mittels ihren Zustand um vieles wieder verbessern. Freylich ist dazu erforderlich, daß sie sich nach und nach den Genuß des Weines abgewöhnen, und, wenn sie daran schon sehr gewöhnt sind, daß der völlige Mangel desselben ihnen allzu empfindlich wird, daß sie sich matt und hinfällig fühlen und ihre Kräfte noch mehr abnehmen, so ist es rathsamer, sich ein Medikament verordnen zu lassen, welches reizende und stärkende Eigenschaften besitzt, und dadurch den Genuß des Weines auf eine vortheilhafte Art ersetzt. Dieses nimmt man jederzeit des Morgens, eine oder ein Paar Stunden vor der Kur, und des Nachmittags ein Paar Stunden nach dem Essen. Folgendes Recept kann zu diesem Zweck gebraucht werden:

Nimm: vom Schwefeläther 2 Drachmen.
vom Whytt'schen Magenelixir 1 Loth.
löse es in Zimmtwasser 2 Loth.
setze dazu Pommeranzensyrup 3 Drachmen.
Einen bis zwey Theelöffel auf einmal zu nehmen.

Die Gicht selbst, eine Krankheit, welche meistens aus einem krankhaften Zustande der Verdauungsorgane entspringt, oder doch genau damit zusammenhängt, und eben deshalb nicht leicht den Gebrauch der Milch verträgt, verstattet gewöhnlich den Gebrauch der Butter- oder Schlappermilch zum großen Nutzen des Patienten. Häufig ist die Gicht mit Schwäche des Magens, Säure in demselben, Aufstoßen, Sodbrennen, Neigung zu Blähungen, zum Brechen, Verstopfung, mit Durchfall abwechselnd, verbunden, und doch werden diese Beschwerden durch den Gebrauch der Schlappermilch nicht vermehrt. Die ziehenden reißenden Schmerzen in den Gliedern und Gelenken, das Gefühl der Kälte in denselben, die Krämpfe und Kurzathmigkeit, wenn die Krankheit die Lunge vorzüglich befällt, die Gichtknoten und übrigen Zufälle rühren von einer krankhaften Mischung der Verdauungssäfte und des Blutes her, wodurch es die Theile beständig reizt und ungewöhnlich empfindlich macht. Wenn nur diese unregelmäßige Mischung des Blutes durch ein so einfaches und mildes Mittel, als die Schlappermilch ist, verbessert wird, so hören auch die Wirkungen derselben im Organismus auf.

In dieser Krankheit erfolgt freylich die Besserung langsamer als fast in allen andern, denn es wird schon eine ziemliche Zeit erfordert, um eine günstige Veränderung in der ganzen Blutmasse hervorzubringen, und eben deshalb muß man die Kur nicht allein den ganzen Frühling vom Beginn der

warmen Tage an, bis in den Herbst hinein, wo rauhere Witterung eintritt, fortsetzen, sondern auch im nächsten Jahre dieselbe wiederholen, und während derselben sowohl als nachher alles vermeiden, was zur Wiedererzeugung der Krankheit beytragen könnte, d. h. den Genuß des Weines, vielen Fleisches, alles Fettes, jede übermäßige Bewegung durch Tanzen u. s. w., viele Stubenarbeiten, Aergerniß, Gram u. dgl.

Stärkende Nachkuren und dgl. m. sind hier durchaus unzweckmäßig, und überhaupt machen sich die meisten Menschen von der Stärkung durch Medizin ganz falsche Begriffe. Die beste Stärkung ist die, wenn man den Organismus durch irgend ein Mittel, sey es ein stärkendes oder schwächendes, in seinen natürlichen gesunden Zustand versetzt, denn alsdann kann er selbst durch eine regelmäßige Ernährung die verlornen Kräfte wieder ersetzen, und dies geschieht auch gewiß. Ich läugne damit durchaus nicht, daß es Krankheiten gebe, welche wirklich stärkende Mittel erfordern, allein sehr viele verlangen auch die entgegengesetzten, und bey allen denjenigen, bey welchen der Umlauf des Blutes im Unterleibe leidet, wie bey Gicht, Hämorrhoiden, Leberverhärtungen, langwieriger Gelbsucht, u. s. w., die also die Ernährung des Körpers beeinträchtigen müssen und einen gewissen Grad von Schwäche herbeyführen, sind Stärkungsmittel ganz unanwendbar, weil sie den Zustand der Trägheit im Unterleibe vermehren, und mithin die Krankheit be-

fördern. Hier hebt sich die Schwäche von selbst, wenn das Hinderniß der Ernährung im Unterleibe beseitigt ist, und dies muß durch auflösende, verdünnende Mittel geschehen. Natürlich muß dann eine Verschlimmerung der Krankheit eintreten, wenn Kranke sich ohne Wissen des Arztes aufs Gerathewohl stärkender Magentropfen bedienen, oder wohl gar Hoffmannischen Liquor, Zimmttinktur, essentia dulcis und dergleichen heftig reizende Mittel mehr nehmen. Es kann zwar seyn, daß eine augenblickliche Besserung erfolgt, allein der Schaden ist desto größer und bleibt nie aus.

Auch bey übermäßiger Reizbarkeit des Nervensystems, daher entstehender Neigung zu krampfhaften Beschwerden, periodischer Engbrüstigkeit, ärgerlicher empfindlicher Laune, beständigem Gefühl von Kränklichkeit, leisten diese Mittel herrliche Dienste. Butter- und Schlappermilch besitzen noch das Vermögen, besänftigend, reizmildernd zu wirken, die Cirkulation des Blutes, welche in diesen Fällen oft fehlerhaft ist, gleichmäßiger zu machen, und machen dennoch ihres wenigen Fettes wegen, keinen unangenehmen Reiz auf die empfindlichen Verdauungsorgane. Da man nun oft vergebens die ganze Menge unserer künstlichen Heilmittel aufbietet, um einen solchen Zustand zu heben, so ist es äußerst zweckmäßig, eine allgemeine und anhaltende Kur mit dieser Milch zu unternehmen. Sehr gut kann man dasselbe durch den gleichzeitigen Gebrauch allgemeiner, aber einfacher warmer Bäder

unterstützen, welche man wöchentlich 3 Mahl nimmt. Natürlich werden die Mittel erst nach dem Bade getrunken, und man muß sich vor aller Erkältung hüten. Eine solche Kur anhaltend, mehrere Jahre hintereinander gebraucht und mit einer passenden Diät des Körpers und Geistes verbunden, thut oft bessere Dienste als eine große Menge künstlicher Mittel in einer und derselben Zeit angewendet.

Bey scrophulösen oder solchen Kindern, welche an einer mangelhaften Ernährung leiden, ein schwammiges, aufgetriebenes Fleisch, große, dicke Köpfe, starke, hervorstehende Unterleiber, angeschwollene Drüsen am Halse und unter den Armen, Ausschläge auf dem Kopfe und im Gesicht, etwas krumme Beine u. s. w. haben, und dabey immer stark essen, sind diese Kuren sehr anwendbar. Reine Milch würde ihnen Säure machen, ihre ohnehin schwachen Verdauungswerkzeuge belästigen, und die Uebel vergrößern, aber die leichtere Schlappermilch gewährt ihnen eine passende Nahrung, löst die Verhärtungen und Stockungen auf, macht sie zwar magerer, aber gibt ihnen ein festeres, gedrängteres Fleisch und benimmt demselben den Ueberfluß an schwammigen, aufgedunsenem Zellgewebe. Sehr oft widersteht diese Krankheit den kräftigsten und gepriesensten Mitteln, und es ist daher sehr zu empfehlen, diese Milchkur wiederholt an ihnen zu versuchen. Während derselben müssen sie aber nur wenig andre Speisen zu sich nehmen; schleimige gar nicht, Fleisch sehr wenig, bis ihre Verdauungs-

kräfte gehoben sind; am liebsten eine gute Fleischbrühesuppe und täglich einige Tassen Eichelkoffee. Dazu werden die reifen Eicheln wie Koffee gebrannt, zerstoßen und das erhaltene Mehl eben so aufgegossen und filtrirt. Er hat das Gute, daß er etwas nährt und zugleich als ein bittres Mittel stärkt und die Kräfte des Magens erhöht.

Ich komme nun zu den Molken, von denen ich schon im Voraus erinnert habe, daß sie hauptsächlich für diejenigen Personen passen, welche eine schwache Verdauung besitzen, viel an Säure im Magen, saurem Aufstoßen, Erbrechen eines Schleim's mit sauren, die Zähne abstumpfenden Flüssigkeiten vermischt, Blähungen u. s. w. leiden, welche daher alles beläſtigt, was Fett heißt und einigermaaßen die Verdauungskräfte anstrengt. In solchen Fällen besitzet bisweilen auch die dünne Schlappermilch noch zu viel Fett, um leicht vertragen zu werden, und dann treten vorzüglich die Molken als das passendste Mittel ein. Sie enthalten vom Fette der Milch gar nichts mehr, sondern nur ihre wässrigen und zuckerartigen Bestandtheile. Zucker gewährt aber auch einige, wenn auch spärliche und leichte Nahrung, und ist äußerst leicht zu verdauen, kühlt, stimmt die erhöhete Thätigkeit des Blutes herab, verdünnt es, befördert die Absonderung des Urins, die Stuhlausleerungen, und verhütet Stockungen und Wallungen des Bluts. Alle diese Eigenschaften besitzen nun die

Molken in einem hohen Grade, da in ihnen der Zucker so verdünnt und aufgelöst ist, und sind daher für alle diejenigen Krankheiten zu empfehlen, welche mit einer gesteigerten Thätigkeit des Blutgefäßsystemes, mit Andrang des Blutes nach einem bestimmten Organe, mit einer langsamen Entzündung desselben u. s. w. verbunden sind. Man trinkt sie in größeren Quantitäten als die Milch, des Morgens und Nachmittags zu einigen Wassergläsern voll.

Im ersten Zeitraume der Lungenschwindsucht wo noch keine Entzündung eingetreten ist, sondern nur Stiche auf der Brust, Reizhusten, Wallungen des Blutes, Hitze in Gesicht und Händen, stark geröthete Wangen, Aengstlichkeit, welche plötzlich entsteht, bemerkbar sind, ferner bey Congestionen des Blutes nach der Brust, daher entstehendem Herzklopfen, Unruhe, Mangel an Schlaf, welcher durch ängstliche Träume unterbrochen wird, Ohrenbrausen, Nasenbluten, Blutspucken, sind Molken ein ganz herrliches Mittel, um die erhöhte Reizbarkeit herabzustimmen, das Blut von dem leidenden Organe abzuleiten, die Entzündung zu dämpfen und ihren Uebergang in Eiterung zu verhüten. Sehr häufig leiden junge Männer an dergleichen Zufällen, wenn sie in das Alter der Mannbarkeit treten, junge Mädchen, wenn die Zeit der eintretenden monatlichen Reinigung herannaht, und dann gibt es kein bessres Mittel, um wirkliche Entzündung und die Folgen derselben, Eiterung

und Zerstörung des ergriffenen Organes zu verhüten, als die Molken. Unterstützt man ihre Wirkung noch durch den zweckmäßigen Gebrauch kleiner Blutausleerungen, durch Aderlässe oder Anlegung von Blutigeln und Schröpfköpfen, so kann sie um desto günstiger ausfallen.

Die Gicht findet ebenfalls in den Molken ein sehr wirksames Heilmittel, welches die unzweckmäßige Mischung der Säfte verbessert, die erhöhete Thätigkeit, welche dieselben im Blutgefäßsystem angefacht haben, herabstimmt und mindert, und den Magen nicht, wie die Milch thun würde, beschwert und schwächt. So lange die Gicht kein lebhaftes entzündliches Fieber im Organismus erregt hat, so lange sie dem Kranken noch verstattet, sich Bewegung in freyer Luft zu machen, so lange ist auch der Genuß der Molken wohlthätig und heilsam. Viele Kranke leiden im Anfange des Frühlings und bey herannahendem Winter von Gichtanfällen, welche sie nicht gerade an das Bette binden, aber doch zuletzt in Bildung von Knoten an den Gelenken übergehen. Diese sollten eine Molkenkur jährlich zur unveränderlichen Regel machen, und selbst dann, wenn die Anfälle ein oder ein Paar Mahl ausgesetzt hätten, dennoch die Kur brauchen, um ihre Rückkehr desto sicherer zu verhüten.

Alle die vorhin schon angegebenen Leiden, welche aus unregelmäßigem Blutumlaufe im Unter-

leibe entspringen, Leberverstopfung und Verhärtung, hartnäckige Gelbsucht, Mangel an Appetit, Trägheit und Zerschlagenheit der Glieder, verstopfte Hämorrhoiden, mangelhafte Ernährung, werden sehr oft durch einen anhaltenden Gebrauch der Molken gehoben. Dergleichen Kranke sind oft in dem unangenehmen Verhältnisse, daß sie ihr Wohnort auf dem Lande und die weite Entfernung vom Arzte, oder ihre beschränkten Vermögensumstände hindern, Hülfe für ihre Kinder zu suchen; diesen gebe ich mit diesem Mittel das Vermögen in die Hände, sich selbst Erleichterung und oft völlige Heilung zu verschaffen. Man kann es sich mit wenigen Kosten, zumal auf dem Lande verschaffen, und seine Zubereitung erfordert wenig Geschicklichkeit und wenig Mühe, nur empfehle ich in allen Fällen einen fortgesetzten Gebrauch des Mittels, denn die guten Wirkungen zeigen sich nicht sogleich.

In Ausschlagskrankheiten verdienen die Molken gar sehr benutzt zu werden, denn da bey diesen Uebeln die Haut ein Produkt erzeugt, welches theils aus einem übel angewandten Nahrungsstoffe, theils aus einer unregelmäßigen Thätigkeit der Blutgefäße hervorgeht, so muß man denselben den Nahrungsstoff entziehen, und die Thätigkeit des Blutadersystemes zu reguliren suchen, und dies kann am besten durch eine Molkenkur ins Werk gesetzt werden. Natürlich muß dabey Fleisch gar nicht genossen werden, und der Kranke alles vermeiden, was sein

Blut in eine ungewöhnliche Bewegung versetzen könnte. Bey den Grindköpfen der Kinder, dem Ansprunge, den Flechten, den rothen Blüthen im Gesicht, woran viele junge Leute so leiden, sind die Molken ein vortreffliches Mittel. Wenn sie nicht selbst einen gelinden Durchfall hervorbringen, so kann man bisweilen ein Abführmittel nehmen, wozu ein Loth englisches Salz in einer Tasse Fleischbrühe aufgelöst, oder 3 — 4 Löffel Tamarindenmuß mit 1 Loth cremor tartari vermischt, am besten dient.

Auch solche Personen, welche ohne eine bestimmte Krankheit zu haben, doch niemals recht gesund sind, sondern bald am Schnupfen, bald am Husten, an Halsentzündungen, an der Rose, an Kopf- und Zahnschmerzen u. s. w. leiden, finden nicht selten Linderung und Heilung in der Molkenkur. Denn, da bey ihnen das Uebel sehr häufig seinen Sitz in einer ungewöhnlichen Reizbarkeit hat, so kann ihnen auch kein anderes Mittel dauerhafte Hülfe schaffen, als ein solches, welches im Stande ist, die erhöhte Stimmung der Nerven und Blutgefäße herabstimmen, und dieses finden sie in den Molken.

Obgleich in solchen Zuständen Blutentziehungen, von Zeit zu Zeit angestellt, von großem Nutzen seyn können, so warne ich doch sehr vor ihrer unnöthigen Anwendung. Wenn der Fall nicht dringend ist, so warte man ja erst ab, welchen Einfluß die Molkenkur haben wird, und ob man der Blutaus-

leerung überhoben seyn kann, denn selten wird ohne Berathung des Arztes das rechte Maaß derselben getroffen, und, wenn dies auch geschieht, so tritt dann gar zu leicht die Nothwendigkeit ein, die Blutentziehung zu einer bestimmten Zeit, meistens nach einem Jahre zu wiederholen.

Die Neigung zum Schlagfluß ist auch ein krankhafter Zustand, welcher auf einem heftigen Andrang des Blutes nach dem Gehirne beruht. Personen, welche dazu geneigt sind, zeichnen sich gewöhnlich durch Vollsaftigkeit und einen starken Körperbau, durch kleine, untersetzte, dicke Statur, einen großen Kopf mit einem kurzen dicken Halse und breiten Schultern, cholerisches Temperament aus. Am meisten befällt er diese Personen zwischen dem vierzigsten bis sechszigsten Jahre, öfter Männer als Weiber, und am liebsten solche Personen, welche sehr viel geistige Getränke genossen haben, welche früher an stark fließenden Hämorrhoiden litten, welche aber aufgehört haben. Auch äußere Verletzungen des Kopfes können zum Schlagfluß disponiren, daher Menschen, welche nach einer solchen Kopfschmerzen, ein Klopfen oder sonst ein ungewöhnliches Gefühl an einer bestimmten Stelle des Kopfes behalten haben, immer befürchten müssen, diesem Uebel unterworfen zu seyn. Solchen Kranken ist nur eine anhaltende und wiederholte Molkenkur ausnehmend wohlthätig. Sie leitet den beständigen Andrang des Blutes vom Kopfe nach dem Unterleibe ab, verdünnt das Blut

selbst und benimmt ihm dadurch seine reizenden Eigenschaften zum Theil. Durch dieses einfache Mittel können dergleichen Personen die Ausbildung der Krankheit lange von sich entfernen, und sich eine leidliche Gesundheit erhalten. Dabey ist aber eine unerläßliche Bedingung, eine strenge Diät zu beobachten, wenig stark nährende Speisen zu genießen, geistige Getränke und alles, was das Blut in vermehrte Bewegung setzt, ganz zu vermeiden, nicht lange zu schlafen, wenig sitzende Arbeiten zu verrichten, die freye Luft häufig zu genießen, aber stets die stärkste Sonnenhitze und besonders eine feuchte und zugleich drückend warme Atmosphäre zu fliehen.

Ich habe nun noch den Milchzucker als Heilmittel zu betrachten. Er unterscheidet sich seinen Bestandtheilen nach von dem gewöhnlichen Zucker, und man darf daher nicht glauben, es sey gleichgültig, ob man diesen oder jenen anwende. Er nähert sich in seinen Wirkungen den Molken, aus denen er bereitet wird, ungemein, so daß man denselben mehr als eine bequeme Gestalt der Molken selbst betrachten muß. Wer sich mit der Bereitung der Molken nicht gern befassen will, der kann mit dem nämlichen Vortheil sich des Milchzuckers bedienen.

Unstreitig hat der Milchzucker sehr wohlthätige Wirkungen auf die Verdauung und die Brust, und kann sowohl dazu dienen jene zu verbessern, wenn die Personen an Verstopfung, Blähungen, stocken-

den Hämorrhoiden leiden, als auch in allen Fällen von zu fürchtenden oder schon entstandenen Brustkrankheiten dieselben Dienste zu leisten als die Molken. Man kann ihn in allen 3 Zeiträumen der Schwindsucht benutzen, aber einen besondern Einfluß auf die Heilung der Geschwüre in der Lunge darf man von ihm nicht erwarten. Man trinkt ihn täglich ein Paar Mahl zu einem Paar Eßlöffel voll in Wasser oder auch Milch aufgelöst.

Zum Schlusse dieser Abtheilung nur noch einige Worte über das Verhalten nach beendigter Kur. Gewöhnlich bekommen die Patienten nach diesem Zeitraume einen starken Appetit, und meinen oft darin einen Wink der Natur zu finden, um das Verlorne einzubringen und recht stark zu essen. Dies ist aber ein ganz falscher und schädlicher Schluß, denn, wenn in dieser Epoche der Magen überladen und übermäßig angestrengt wird, so rächt er sich gewiß durch schlechte Verdauung und vielfältige Beschwerden, mit denen die Aussicht auf eine stärkere Ernährung verloren geht. Grade jetzt muß man mit der Menge der zu genießenden Nahrungsmittel sehr vorsichtig seyn, denn der Magen ist seit der ganzen Kur nicht angestrengt worden, mithin einer starken Arbeit ungewohnt, und darf nur nach und nach zu derselben angehalten werden. Daher lasse man immer noch eine kleine Lücke im Magen, und genieße keine schweren, unverdaulichen Speisen, keine blähenden Gerichte und enthalte sich der geistigen Getränke.

III.

Badekuren.

Wir lernen in denselben ein ganz vorzügliches und allgemein geschätztes Heilmittel kennen, welches mehr als eine Heilkraft in sich vereinigt. Eine große Menge von Krankheiten finden darin ein kräftiges Gegenmittel, das so manches der künstlichen und gepriesenen übertrifft, welche unsrer Kunst zu Gebote stehen, und zwar aus dem Grunde, weil die Bäder von mehreren Seiten auf den kranken Organismus einwirken, sein Innerstes durchdringen, und ihren Einfluß nicht nur auf die Zeit des Gebrauches, sondern weit über denselben hinaus erstrecken.

Der Gebrauch der Badekuren kann auf verschiedene Art und Weise eingerichtet werden, indem man entweder künstliche Bäder, mit diesen und jenen Arzneystoffen geschwängert, am Orte seines Aufenthaltes anwendet, oder indem man natürliche Mineralwässer zu Hause trinkt, oder endlich, indem man die natürlichen Mineralwässer an dem Orte ihres Ursprungs, an der Quelle selbst, trinkt.

1.

Künstliche Bäder am Orte des Aufenthalts der Kranken genommen.

Das Bad ist im Allgemeinen als ein äußeres Heilmittel zu betrachten, welches zwar zunächst

auf die Haut und deren ganze Oberfläche einwirkt, aber auch durch dieselbe hindurchdringt, zum Theil in den Kreislauf der Säfte aufgenommen wird, und einen sehr mächtigen Einfluß auf das Blutgefäß- und Nervensystem äußert. Das warme Bad wirkt ausdehnend auf den ganzen Körper, es setzt die Haut in vermehrte Thätigkeit, befördert den Kreislauf des Blutes und die Ausleerungen durch Schweiß, Urin und Stuhlgang, besänftigt die vermehrte Empfindlichkeit und Thätigkeit des Nervensystems, und wirkt eben deshalb auf den ganzen Organismus beruhigend, den Schlaf befördernd, Schmerzen lindernd, Krämpfe stillend u. s. w. Daß es zugleich etwas erschlafft, ist eine natürliche Folge des in großer Menge in den Körper geführten Wärmestoffes.

Das kalte Bad hingegen, welches man im Flusse nimmt, hat zwar im Anfange eine entgegengesetzte Wirkung, indem es die Haut zusammenzieht, das Blut nach innen drängt, daher Herzklopfen und Athemlosigkeit verursacht, die Ausdünstung vermindert; allein sobald der Körper durch starke Bewegung sich erwärmt und eine warme Atmosphäre um sich gebildet hat, so wirkt es sehr belebend und reizend auf denselben. Die Haut wird röther und thätiger, das Athemholen freyer, alle Bewegungen gehen leicht und kräftig von Statten, und der ganze Körper befindet sich in einer angenehmen Wärme.

Dennoch würde man sich sehr irren, wenn man in allen Fällen, wo man ein besänftigendes Mittel nöthig zu haben glaubt, ein warmes, und überall da, wo Stärkung erfordert wird, ein kaltes Bad anwenden wollte, denn sehr oft würde der Erfolg ganz gegen Erwartung ausfallen. Beyde Mittel erfordern daher eine sorgfältige Berücksichtigung aller Umstände und einen allmähligen Uebergang von dem einen zu dem andern. Sie passen, so wie alle in dieser Schrift zu nennende, nur für langwierige Krankheiten, in denen keine schnell und kräftig wirkenden Mittel erforderlich sind, wo man allmählig und mit gelinden Mitteln zum Ziele zu kommen suchen muß. Für die Badekuren gelten im Allgemeinen dieselben Regeln, welche ich für Frühlingskuren im Ganzen genommen angegeben habe, die einzelnen werde ich bey jeder einzelnen Art der Bäder bemerken.

Eine warme Badekur erfordert die Berücksichtigung folgender Regeln:

Das Wasser darf nie zu warm seyn, sonst setzt es das Blut in zu starke Wallung, und wirkt nachtheilig. Die beste Wärme ist 26 — 27 Grad nach dem Reaumürschen Thermometer.

Man gießt am liebsten das heiße Wasser zuerst in die Wanne, und vermischt es dann mit dem kalten; auf diese Art wird die Wanne schnell erwärmt, und man braucht weniger heißes Wasser.

Stets muß der Magen beym Hineingehen in das Bad leer seyn.

Im Anfange bleibt man nicht länger als ¼ Stunde im Bade, späterhin kann man, wenn es gut bekommt, 20 Minuten bis ½ Stunde darin verweilen, länger nicht gern, weil es zu sehr erschlafft.

Es ist sehr gut das Bad unmittelbar vor seinem Bette zu nehmen, um sogleich nachher in dasselbe gehen zu können, was jederzeit nöthig ist, theils um die durch das Bad hervorgerufene Ausdünstung zu befördern, theils um zu verhindern, daß das noch auf der Haut und in ihren Poren enthaltene Wasser nicht beym Verdunsten an der Luft Kälte auf der Haut hervorbringe und Erkältung entstehe.

Da nach dem Bade die Haut immer zur Ausdünstung geneigt und sehr warm ist, so thut man wohl, warme Kleider zu tragen, um jede Erkältung zu verhüten.

Die Vormittagsstunden eignen sich am meisten zum Gebrauch der Bäder.

Das Bad macht gewöhnlich den Appetit rege, und es ist nicht unzweckmäßig, denselben zu befriedigen; eine bestimmte Diät läßt sich aber nicht vorschreiben, weil das Bad an und für sich keine besondre in Rücksicht des Essens und Trinkens erfordert; sie muß jederzeit nach der Krankheit eingerichtet werden, gegen welche das Bad gebraucht wird.

Gewöhnlich badet man täglich, sollte aber jemand empfinden, daß die tägliche Wiederholung des Bades unangenehme Einflüsse auf den Körper

hätte, so badet man alle 2 Tage, oder noch seltner, wenn es nöthig ist.

Auf das erste Bad folgen oft Kopfschmerzen, als eine Folge der dadurch erregten Wallungen im Blute, man darf sich aber dadurch nicht vom ferneren Gebrauch desselben abschrecken lassen, denn sobald man einigermaaßen daran gewöhnt ist, so verschwinden sie von selbst.

Frauenzimmer dürfen während der Periode nicht baden, denn nicht selten entstehen darauf gefährliche Blutflüsse.

Die Bäder bestehen nun entweder blos aus Wasser, mit oder ohne Seife, oder sie werden mit Arzneystoffen geschwängert; hier sprechen wir zuerst von den einfachen Wasserbädern.

Sie passen vorzüglich in denjenigen Krankheiten, welchen eine gewisse Trägheit des Blutumlaufes zum Grunde liegt, woraus eine Verstimmung des Nervensystems, eine ungewöhnliche Empfindlichkeit desselben entspringt; verbunden mit unregelmäßiger Wirkung der Verdauungs- und Sinnesorgane. Personen, welche an dergleichen krankhaften Zuständen leiden, haben oft keine Krankheit, die man mit einem bestimmten Namen belegen könnte, sondern ihr ganzes Leben ist eine Kette von einer Menge kleiner Uebel und Arten des Uebelbefindens, von denen sie sich den Grund nicht anzugeben wissen. Sie haben bald eine Migräne, bald Verdauungsbeschwerden, bald kurzen Athem oder Herzklopfen, bald eine ungemeine Aengstlichkeit, und zwar vor-

züglich Frauenzimmer, krampfhafte Beschwerden, Gliederzittern, bald Frost bald Hitze, bald Verstopfung bald Durchfall u. s. w.

Wer an diesen Uebeln leidet, wird dieselben gewiß durch warme Bäder lindern und bisweilen heben können. Vermöge ihrer beruhigenden Kräfte stillen sie die übermäßige Reizbarkeit, besänftigen die krampfhaften Bewegungen, machen den Umlauf des Blutes freyer, reizen dadurch auch die körperliche Wärme und die freyere Thätigkeit des Geistes an, heben durch die in den Körper aufgenommene Feuchtigkeit die Verstopfung, und bringen nach und nach eine wohlthätige Revolution im Organismus hervor. Schnell wird dieses freylich nicht erfolgen, und deswegen ist es nöthig, die Kur lange fortzusetzen und eine genaue Diät damit zu verbinden.

Der Patient muß sich aller, oder doch der meisten anstrengenden Geistesarbeiten, aller ärgerlichen, unangenehmen Geschäfte, Sorgen u. s. w., entschlagen, sich einen heitern, frohen Umgang verschaffen, viel Bewegung im Freyen, vorzüglich zu Pferde machen, schwere blähende Speisen, saure Dinge, fettes Backwerk, vermeiden, und dafür eine leichte, vegetabilische Nahrung zu sich nehmen. Er schlafe nicht zu lange auf ein Mahl, lieber des Nachmittags ein Stündchen, um die Kräfte zu unterstützen, denn solche Personen erquickt der übermäßige Schlaf durchaus nicht, sondern macht sie frostig, träge, und vermehrt ihre Leiden. Will er

mit dem Bade eine Milch- oder Molkenkur verbinden, so ist das gar nicht übel, und führt desto schneller zum Ziele. Am besten ist es dann, zuerst das Bad zu nehmen, und nachdem er das Bett wieder verlassen hat, einen Spaziergang zu machen und auf demselben die Molken zu trinken. Hat die Kur noch nicht völlig durchgegriffen, so wiederholt man sie im nächsten Jahre mit großem Vortheile.

Bey Drüsenkrankheiten sind die warmen Bäder oft von dem größten Nutzen. Scrophulöse Kinder werden oft durch dieses Mittel am besten wiederhergestellt. Wenn sie an langwierigen und hartnäckigen Entzündungen der Augen und Augenlieder leiden, so thut ihnen oft kein andres Mittel so gute Dienste als warme Bäder. Sie werden dadurch etwas lebhafter, verdauen besser; die angeschwollenen Drüsen zertheilen sich, die krankhafte Empfindlichkeit wird vermindert und mit der größern Thätigkeit des Blutgefäßsystems heben sich auch die Geisteskräfte. Etwas Seife in dem Badewasser aufgelöst, ist für solche Kranke sehr dienlich. Während ihres Gebrauchs heilen oft hartnäckige Geschwüre von selbst, die verhärteten Drüsen am Halse, im Schooße und unter den Achseln zertheilen sich, das aufgedunsene, kraftlose, schwammige Zellgewebe verliert sich, und macht einem gesunden und derben Fleische Platz. Kinder bleiben anfänglich auch ¼ Stunde, nach und nach aber ½ Stunde

im Bade, je nachdem es ihnen mehr oder weniger gut bekommt.

Vortheilhaft ist es, wenn man das Badewasser für solche Kinder allmählig etwas kühler machen läßt, weil es dann um desto weniger erschlafft und mehr stärkt.

Langwieriger Rheumatismus gehört auch unter die Krankheiten, welche in warmen Bädern sehr oft Hülfe und Linderung finden. Er zeigt sich durch ziehenden, reißenden Schmerz in mehreren Theilen, der aber mehr dumpf ist, und weit häufiger die Muskeln äußerer Theile, des Nackens, der Schultern, der Brust, des Rückens, als die tiefer gelegenen innern, befällt. Fieber ist nicht dabey, allein die Bewegung des leidenden Theiles ist mehr oder weniger gehindert und schmerzhaft. Röthe und Geschwulst findet man äußerst selten. Die Krankheit verläuft sehr langsam, widersteht den meisten Mitteln, kann Jahre, oft das ganze Leben hindurch dauern. Da man oft den ganzen Arzneyvorrath erschöpft, ohne Hülfe zu schaffen, so ist es sehr zweckmäßig, warme Seifenbäder zu brauchen, und dabey eine genaue Diät zu beobachten, denn diese lindern und besänftigen nicht nur die Schmerzen, sondern leiten diese erhöhete Empfindlichkeit auch auf die Haut ab. Zugleich muß man den Körper, und vorzüglich die leidenden Theile sehr warm halten, mit Flanell, Wachstaffent und dgl. umwickeln, halbwollene Hemden tragen, rauhe,

naßkalte Luft vermeiden, dagegen in der Sonnenwärme sich fleißige Bewegung machen.

Die warmen Bäder schließen auch die Anwendung der andern Arzneymittel nicht aus, man kann im Gegentheil ihre Wirkung oft kräftig dadurch unterstützen. So ist es beym Rheumatismus sehr vortheilhaft, Schweißtreibende Mittel anzuwenden, die eine dem Bade ähnliche Wirkung haben, indem sie die Haut reizen, und die Krankheit darauf ableiten, die Schmerzen besänftigen und die Cirkulation des Blutes gleichmäßiger machen. Folgende Mittel empfehlen sich zu dieser Absicht vorzüglich:

1. Nimm: ½ Gran Opium.
1 Gran Brechwurzel.
¼ Gran Brechweinstein, und mache daraus mit Zucker ein Pulver.

Ein solches Pulver kann man alle Abend vor dem Schlafengehen nehmen, wo es dann am andern Morgen einen gelinden Schweiß hervorbringt.

2. Nimm: 2 Quentchen Schwefelleber.
½ Quentchen Asa fötida.
20 Gran Kamillenpulver, und mache daraus mit der nöthigen Menge Gummischleime Pillen von einem Grane.

Davon nimmt man täglich 3 Mahl 3 Pillen, und nach und nach mehr, je nachdem sie gut vertragen werden. Auch diese bringen eine vermehrte Ausdünstung hervor.

Ferner thun die warmen Bäder sehr gute Dienste beym Ausbleiben des Monatlichen. Junge Mädchen leiden um die Zeit des Eintrittes ihrer Periode häufig an schmerzhaften Krämpfen in der Gebärmutter und dem Mangel des Blutflusses. Diesen kann man mit warmen Bädern sehr gut zu Hülfe kommen. Während der Zeit vor dem zu erwartenden Eintritt der Periode müssen sie täglich ein warmes Bad nehmen, und eine halbe Stunde darin verweilen; sobald sie empfinden, daß die Reinigung zu Stande kommen will, setzen sie die Bäder aus, bleiben ruhig im Bette, machen einen warmen Umschlag aus Kleyen auf die Schooßgegend, und erwarten den Erfolg. Ist er noch nicht erwünscht, so setzen sie den Gebrauch der Kur so lange fort, bis der Blutfluß regelmäßig erscheint. Zugleich können sie auch die schon einmahl angegebenen Mittel zur Beförderung des Monatlichen brauchen.

Auch bey Ausschlagskrankheiten sind die warmen Bäder von vorzüglichem Nutzen. Sie erhalten hier die Haut beständig in einer gelinden Transspiration, öffnen dadurch die Poren, reinigen die Oberfläche der Haut, mindern ihre Empfindlichkeit, welche bey manchen Ausschlägen, namentlich bey der Krätze, äußerst groß ist, und verhindern durch die erregte Ausdünstung eine bedeutende Menge des thierischen Stoffes, zur Bildung des Ausschlags zu dienen. Hier kann man auch zugleich mit Vortheil innerliche Arzneyen oder eine Molkenkur brau-

chen, welche die Wirkung der Bäder sehr unterstützen.

Dabey enthalte man sich des Genusses aller fetten und scharfen Dinge, des geräucherten Fleisches, aller hitzigen Getränke auch des Kaffee's. Zu viel Fleisch ist auch nachtheilig, besser verträgt sich eine vegetabilische Nahrung mit diesen Uebeln. Wenn nun die Ausschläge anfangen abzuheilen, so ist es erlaubt auch äußere Arzneymittel, welche die Heilung derselben befördern, anzuwenden. Man wasche sie z. B. des Tages einige Mahl mit einer Abkochung von 2 Loth Bittersüßstengeln in einer halben Kanne Wasser, oder mit einer Abkochung von einer Handvoll Stiefmütterchenkraut und Blumen in einer Kanne Wasser.

Gegen Krämpfe sind warme Bäder auch sehr zu empfehlen. Reizbare Personen, welche häufig an Krämpfen leiden, können sich durch den anhaltenden Gebrauch warmer Bäder die größte Wohlthat erzeigen, und ihre Beschwerden nicht nur schnell lindern, sondern auch allmählig heben. Es ist daher weit zweckmäßiger eine solche Badekur dagegen zu brauchen, als eine Menge verschiedenartiger Mittel zu nehmen, welche doch nicht immer Hülfe schaffen. Indessen ist es nicht unpassend, die Bäder durch den gleichzeitigen Gebrauch dieses oder jenes beruhigenden Mittels zu unterstützen, wie zum Beispiel durch Folgendes.

Nimm: Asa fötida 1 Quentchen.
Gepulverte Baldrianwurzel, eben so viel.
Zinkblumen 1 Skrupel, und mache davon mit einer hinreichenden Menge Gummischleim Pillen von 1 Grane. Davon nimmt man täglich 2 — 3 Mahl 6 Stück.

Außerdem muß man sich Mühe geben zu erforschen, worin die Quelle der Krämpfe versteckt liege. Oft sind Würmer die Ursache, hauptsächlich bey Kindern, und dann muß man neben den Bädern auch die dahin gehörigen Mittel anwenden. Welche Arzneyen hier zu brauchen sind, muß man sich jederzeit vom Arzt bestimmen lassen, weil manche davon Vorsicht erfordern, und die bekannten oft nicht die erwünschte Hülfe leisten, oft auch die Wirkung der besseren nach der Körperbeschaffenheit verschieden ist.

Um auch den Bädern Heilkräfte mitzutheilen, welche das Wasser an und für sich nicht besitzt, hat man sie mit verschiedenen Arzneystoffen geschwängert, je nachdem man nun diese oder jene Absicht dadurch erreichen wollte. Diese Vereinigung der Mittel mit einander, hat auch wirklich recht viel für sich, denn erstlich wird durch ihre Vertheilung im Bade eine große Oberfläche des Körpers damit in Berührung gebracht; zweytens wird mehr davon in den Körper aufgenommen, als durch den Magen mit einem Mahle füglich aufgenommen werden könnte, denn alle die kleinen Drüsen der Haut

nehmen eine große Menge davon auf, und führen dieselben in das Blut. Drittens kann man auf diese Art Mittel in den Körper bringen, welche der Magen nicht gut verträgt, und in der Menge, in welcher sie durch das Bad in den Körper gebracht werden, gar nicht vertragen würde. Viertens erlangen wir dadurch den Vortheil, daß die Arzneystoffe nicht erst nöthig haben durch die Verdauungsorgane hindurchzugehen, sondern schneller in das Blut gelangen, und keine, wenigstens keine so bedeutende Veränderung erfahren, als auf jenen Wegen. Ferner berühren die Arzneymittel auch das Nervensystem in einer weit größern Fläche, weil sich die letzten Endigungen desselben auf der Haut befinden, und können so eine schnellere und eindringendere Wirkung darauf äußern. Wir sehen daher auch immer schnelle und kräftige Wirkungen vom Bade, wenn es mit Arzneystoffen verbunden ist, und vorzüglich bey schwachen Verdauungswerkzeugen, welche wenige Mittel und nur kleine Gaben derselben vertragen können, empfiehlt sich ihr Gebrauch ausnehmend.

In diesen Bädern bleibt man in der Regel längere Zeit, als in einfachen Wasserbädern. Eine halbe, $\frac{3}{4}$, 1 Stunde, je nachdem die Krankheit ist, kann man mit Vortheil darin zubringen.

Um ein Arzneybad zu machen, verfährt man folgendermaaßen. Wenn der Arzneystoff aus Kräutern, Rinden, Hölzern, Wurzeln u. dgl. besteht, so müssen sie vorher gekocht, und dann in das Ba-

dewasser geschüttet werden. Gewöhnlich bindet man die ausgekochten Kräuter in ein Tuch oder in einen Sack, und wirft sie mit in die Wanne, läßt sie aber nicht gern frey darin herumschwimmen, damit sie sich nicht an den Körper des Patienten anlegen. Man kocht dieselben in einem zugedeckten Topfe, damit nicht viel von ihren Bestandtheilen verfliegen kann, und mischt sie erst kurz vorher ins Bad, ehe der Kranke hineinsteigt. Bestehen aber die Arzneystoffe aus unauflöslichen Körpern, so wirft man sie klein zerstoßen ins Bad, wo sie sich auflösen und dem Wasser ihre Heilkräfte mittheilen.

Krankheiten, welche in einem Schwächezustande des ganzen Körpers oder einzelner Theile bestehen, erfordern stärkende Bäder. Unter diese Uebel gehören namentlich allgemeine Nervenschwäche, welche gewöhnlich mit einem großen Mangel an Muskelkraft, mit großer Neigung durch unbedeutende Ursachen zu erkranken, mit Schwäche des Gedächtnisses, der Verdauung, mit Impotenz, mit Abmagerung u. s. w. verbunden ist, die Rückmarksschwindsucht oder Rückendarre, welche man daran erkennt, daß die Patienten sehr kraftlos werden, zuerst an dem Rückgrathe, dann auch am ganzen Körper abmagern, beständig frieren, vorzüglich längs dem Rücken, eine schwache Stimme, öfteres Herzklopfen mit Unruhe bekommen, blaß werden, niemals ordentlich ausschlafen, sondern immer müde sind, ja wohl gar nach dem Schlafen, namentlich nach dem Mittagsschlafe, sich matt fühlen, blaß werden,

fröfteln, die Speisen halb oder ganz unverdaut wieder fortgehen lassen, Heißhunger bekommen, stark essen ohne zuzunehmen u. s. w., weißer Fluß der Frauen, die Bleichsucht, das weibliche Unvermögen schwanger zu werden, der Nachtripper der Männer und überhaupt die Schwäche, welche nach oft gehabten Trippern, andern venerischen Uebeln, übermäßigen Saamenausleerungen, starken Blutverlusten, nach überstandenen Nervenfiebern, Wassersuchten, schweren Wochenbetten zurückbleibt. Ferner gehören hieher die vollkommenen und unvollkommenen Lähmungen, langwierige Catarrhe und ungewöhnliche Schleimflüsse aus dem Mastdarme, große Neigung zur Bildung von Schleim in den Verdauungswerkzeugen, die Folge von Eiterungen großer und wichtiger Organe, welche meistens in allgemeiner Schwäche, Abmagerung und hektischem Fieber bestehen. Alle diese Leiden finden oft Hülfe in den stärkenden Bädern, zu denen ich folgende Vorschriften hersetzen will, wobey ich die Regel befolgen werde, die schwächeren den stärkeren vorangehen zu lassen.

1. Nimm: Schaafgarbenblätter 2 Hände voll, Feldkümmel eine Hand voll, Raute eben so viel, koche es zusammen in einem gut verschlossenen Topfe mit 8 — 9 Kannen Wasser, und mische sie zum Badewasser.

2. Nimm: Kalmuswurzeln 3 Hände voll, Weidenrinde 2 Hände voll, Lavendelblumen eine Hand

voll, koche es mit 12 Kannen Wasser, und mische es zum Badewasser.

3. Nimm: Eichenrinde 2 Hände voll, Wermuth 1 Hand voll, Hopfen 3 Hände voll, koche es mit 16 Kannen Wasser, u. s. w.

4. Nimm: Malz 2 Hände voll, Ulmenrinde 3 Hände voll, geröstete und gemahlene Eicheln ½ Pfund, koche es mit 16 Kannen Wasser, u. s. w.

5. Nimm: von der Rinde der Roßkastanien 3 Hände voll, Krausemünzblätter eben so viel, Wallnußblätter 2 Hände voll, koche es mit 12 Kannen Wasser, u. s. w.

Anstatt der Krausemünze kann man mit demselben Nutzen die Pfeffermünze, die Zitronenmelisse, das Basilikum, Rosmarin, Wacholderholz und Beeren, Thymian, Majoran u. a. m. nehmen.

Die kräftigsten Stärkungsbäder werden durch das Eisen zusammengesetzt. Nicht unwirksam ist das Löschwasser der Schmiede, worin sie die glühenden Eisenstücke abzukühlen pflegen. Man läßt davon einige Eimer zu dem Badewasser mischen. Doch ist dies das schwächste Stahlbad.

Zweytens wählt man die Stahlkugeln dazu. Auf jedes Bad wird eine gerechnet, klein zerstoßen, zum Badewasser gemischt, wo sie sich auflöst und dem Bade ihre Kräfte mittheilt.

Drittens dient dazu der grüne oder Eisenvitriol, welcher am vollständigsten aufgelöst wird und das kräftigste Stahlbad gibt. Zuerst fängt man mit 2 Loth an, welche fein zerstoßen zu dem Bade-

wasser geschüttet werden, nimmt dann 3 Loth, auch 4 — 5 Loth, wenn die Krankheit es erfordert. Hierbey muß ich erinnern, daß die Stahlbäder immer die Wäsche und Handtücher gelb zu färben pflegen, daß diese Flecken sehr schwer herauszubringen sind und oft die Wäsche sogar zerfressen wird. Auch sogar der Schweiß derer, die Stahlbäder genommen haben, färbt die Hemden gelb.

Man kann mit diesen Stahlbädern noch einige andere Mittel verbinden, welche die Haut zur Aufnahme des Eisens geschickter machen, z. B. starke Abkochungen der Zitronenmelisse, der Krausemünze, Pfeffermünze, der Wacholderbeeren u. s. w. Diese stärkenden Bäder kann man auch, wenn die Umstände es erfordern, im Winter mit demselben Vortheile nehmen lassen, wenn nur dafür gesorgt wird, daß sich der Kranke nicht erkälten kann.

Für Kinder muß man natürlich von den empfohlnen Mitteln nur die Hälfte oder den dritten Theil nehmen, je nachdem sie noch sehr jung oder schon einige Jahre alt sind.

Hieher gehören auch die Weinbäder, welche aber der bedeutenden damit verknüpften Unkosten wegen nur selten angewendet werden können. Man nimmt dazu entweder die Hälfte Wein und die Hälfte Wasser, oder auch bloßen Wein, was allerdings ein sehr kräftiges Bad abgibt, und in hohem Grad von Schwäche, bey Lähmungen, Impotenz u. s. w. von großem Nutzen ist. Der Wein darf

aber nicht zu den schlechtesten gehören, sonst leistet er die erwarteten Wirkungen nicht.

Nach den stärkenden Bädern wollen wir zunächst von denjenigen sprechen, welche gegen langwierige Ausschläge gebraucht werden können.

Gegen Krätze und alle Ausschläge, welche mit vertriebener oder im Ausbruche unterdrückter Krätze zusammenhängen, gegen viele Krankheiten, welche von zurückgetretener Krätze entsprungen sind, gegen die Ausschläge, welche vom Mißbrauche der Queckſilbermittel entstehen, welche Hämorrhoiden und Gicht ihr Daseyn verdanken, und, um Wiederholungen zu vermeiden, gegen Gicht, langwierigen Rheumatismus, ja oft auch gegen Hämorrhoiden selbst, empfehlen sich Schwefelbäder ausnehmend. Man nimmt dazu die in den Apotheken vorräthige Schwefelleber, und zwar die Kalkschwefelleber, welche wohlfeiler ist. Auf ein Bad rechnet man gewöhnlich 1 Loth, 2 — 2½ Loth. Man wirft entweder die Schwefelleber fein gepulvert ins kochende Wasser, und schüttet sie dann mit diesem ins Bad, oder man löst dieselbe in Wasser auf, und gießt alsdann halb so viel conzentrirte Schwefelsäure hinzu und mischt es zum Badewasser, oder man läßt die Schwefelleber mit noch einmal so viel Weinstein zusammenreiben, bindet sie in Leinewand ein, und befestigt sie so am Boden der Wanne, worauf das Wasser darüber gegossen wird. Dabey muß man verhüten, daß die aus dem Bade

sich entwickelnde Schwefelhaltige Luft nicht eingeathmet wird, sonst können sehr bedenkliche Zufälle entstehen. Man muß daher die Wanne mit einem Deckel fest verschließen.

Auch in diesem Bade muß man aber eine halbe Stunde bleiben, um dem Mittel hinreichende Zeit zur Einwirkung auf den Organismus zu lassen.

Andere Ausschläge, wie der Grindkopf, die Flechten, der Milchschorf u. s. w., werden zwar bisweilen durch den Schwefel geheilt, weichen aber gemeiniglich andern Mitteln. Dahin gehören folgende:

1. Nimm: Bittersüßstengel 2 Hände voll, Klettenwurzeln 1 Hand voll, Grindwurz eben so viel, koche es mit 12 Kannen Wasser, und mische es mit dem Bade.

2. Nimm: Stiefmütterchenkraut und Blumen 3 Hände voll, Queckenwurzeln 4 Hände voll, koche es mit 12 Kannen Wasser, u. s. w.

3. Nimm: Rothe Graswurzeln 4 Hände voll, Salbeyblätter 2 Hände voll, koche es mit 12 Kannen Wasser, u. s. w.

4. Nimm: junge Fichtenknospen 2 Hände voll, von der innern Schale des Fliederbaumes 1 Hand voll, koche sie mit 12 Kannen Wasser, u. s. w.

5. Nimm: 6 Pfund Kalkwasser, und gieße sie zum Bade.

Wenn die Ausschläge anfangen abzutrocknen, so kann man das Bad mit Substanzen vermischen, welche das Abfallen der Schorfe befördern. Dazu

dient z. B. eine Unze Bleywasser, ins Bad gegossen, recht gut. Auch in diesen Bädern muß man wenigstens eine gute halbe Stunde verweilen.

Skrophulöse Kinder, deren Körperzustand ich schon früher auseinandergesetzt habe, bedürfen eines Bades, welches einen wohlthätigen Reiz auf die Haut und durch dieselbe auf das ganze Gefäß- und Nervensystem macht, sie belebt, das Blut in schnellere Cirkulation setzt und in den ganzen Organismus mehr Thätigkeit bringt. Dazu dienen vorzüglich folgende Bäder:

1. Nimm: Kalmuswurzeln 2 Hände voll, Krausemünzblätter 3 Hände voll, koche sie mit 12 Kannen Wasser, und mische sie zum Badewasser.

2. Nimm: Malz 2 — 3 Hände voll, Hopfen 2 Hände voll, koche es mit 12 Kannen Wasser, u. s. w.

3. Nimm: geröstete und gemahlene Eicheln 20 Loth, Pfeffermünzblätter 2 Hände voll, koche sie mit 12 Kannen Wasser, u. s. w. Diese beyden letzten Bäder dienen zugleich mit zur Ernährung, und können mit Vortheil bey solchen Kindern angewendet werden, welche mager und elend, alt aussehen und sehr schwächlich sind. Diese erholen sich manchmal in diesen Bädern schnell. Die Eicheln kann man sich selbst rösten, wenn man sie gerade wie Koffee über dem Feuer brennt, dann verkühlen läßt und zu Pulver mahlt.

Hieher muß ich auch die Ameisenbäder rechnen, welche bey diesen Kindern und oft auch bey Erwach-

senen, welche an Lähmungen, an Schwäche der Geschlechtstheile, langwierigen Nachtripper u. s. w. leiden, sehr gute Dienste thun. Sie werden so bereitet, daß man für Kinder einen, für Erwachsene 2 — 3 Ameisenhaufen mit den Ameisen aushebt, in die Badewanne wirft, und sogleich mit heißem Wasser überschüttet, worauf das Bad wie ein andres bereitet und genommen wird. Die rothen Ameisen werden zu diesem Gebrauche besonders empfohlen.

Gegen jene krampfhaften Beschwerden, in welchen ich die warmen Bäder überhaupt empfohlen habe, kann man auch Kräuterbäder mit Nutzen brauchen. Die Arzneystoffe wirken hier mit dem an und für sich schon besänftigenden und reizmildernden Bade in Verbindung um desto wohlthätiger, und zwar vorzüglich deshalb, weil sie eine so große, Oberfläche des Nervensystems berühren können. Dienlich sind hiezu folgende Mittel:

1. Nimm: Baldrianwurzeln 4 Hände voll, koche sie mit 12 Kannen Wasser, und schütte sie ins Bad.

2. Nimm: Kamillenblumen und Kraut 6 Hände voll, koche sie mit 16 Kannen Wasser stark, u. s. w.

3. Nimm: Bilsenkrautblätter 2 — 3 Hände voll, koche sie mit 10 Kannen Wasser, u. s. w.

Hieher gehören auch gewissermaaßen die Milchbäder, welche sehr mildernd auf die Haut und dadurch auf das ganze Nervensystem einwirken. Man

bereitet sie entweder blos aus Milch oder aus der Hälfte Milch und der Hälfte Wasser. Mehr Anwendung finden sie aber in solchen Fällen, wo wegen großer Abmagerung, wie etwa nach Wassersuchten, der Rückmarksschwindsucht, großen Blutverlusten und gleichzeitiger Schwäche der Verdauungsorgane ein Mittel nöthig ist, welches den Kranken leicht und schnell nährt, ohne jedoch den Magen zu belästigen und seine Thätigkeit sehr anzustrengen. Hier sind Bäder aus bloßer Milch täglich ein Paar Mahl und nicht sehr warm genommen, ganz an ihrem Platze, man kann auch die Milch zwey Mahl zum Bade brauchen, und, wenn man ihr Sauerwerden verhüten kann, noch öfter. Aber hier muß der Patient lange, über eine Stunde im Bade bleiben, und wenn er es nicht so lange aushalten kann, dasselbe öfter nehmen. Für kleine, schwächliche Kinder, welche schlecht genährt, mager sind, passen die Bäder gar sehr. Eine besondere Betrachtung verdient auch die Benutzung des Seesalzes oder, in Ermangelung dessen, des Hallischen Soolensalzes zu Bädern. Dieses Salz hat eine bedeutende Kraft, die Haut zu mehrerer Thätigkeit zu reizen, den Umlauf des Blutes zu beschleunigen, Drüsenverhärtungen aufzulösen, die damit zusammenhängenden Ausschläge, Geschwüre u. s. w. zu heilen, Unthätigkeit der Unterleibesorgane zu heben, mithin die Verdauung zu verbessern, die Absonderungen durch Schweiß, Urin und Stuhlgang zu befördern, Stockungen des Blutes im Unter-

leibe, in der Leber, aufzulösen, hartnäckige Gelbsucht zu heilen u. s. w. Es wird daher zu einem wichtigen und fast einzig in Bädern anwendbaren Mittel, denn innerlich läßt es sich nicht gut nehmen, theils weil es zu unangenehm schmeckt, theils weil es, in Menge genommen, einen beständigen Durchfall unterhalten würde.

Man rechnet davon für erwachsene Personen auf ein Bad 1 Pfund, für Kinder $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Pfund, und hat dabey nichts weiter zu thun, als daß man es in das Badewasser wirft, wo es sich auflöst. Aechtes Seesalz färbt das Badewasser meergrün. Der Kranke bleibt eine gute halbe Stunde darin, reibt dabey den Körper fleißig mit den Händen oder mit einem wollenen Lappen, und begiebt sich gleich nach dem Bade in das Bette, um die Transpiration abzuwarten.

Ich gehe nun zu den kalten Bädern über, welche nicht so häufig angewendet zu werden pflegen, als die warmen, aber doch in vielen Fällen von großer Wirksamkeit sind. Das kalte Bad erfordert im Allgemeinen mehr Vorsicht bey seinem Gebrauche als Kur, als das warme, denn, um es mit Nutzen zu brauchen, bedarf der Körper schon einen gewissen Grad von Stärke; nicht jeder Kranke verträgt dasselbe, weil es, wenigstens anfänglich, den seinem Organismus nöthigen Wärmestoff verringert, und denselben in eine unbehagliche Atmosphäre versetzt. Es ist zwar allerdings unläug-

bar, daß das kalte Bad stärkende, reizende Kräfte besitzt, wie jedermann an sich selbst abnehmen kann, wenn er dasselbe im Flusse der bloßen Reinlichkeit wegen benutzt; allein dazu wird auch erfordert, daß der Patient erstlich hinreichende Kräfte besitze, um sich im Bade gehörig zu bewegen, denn dies ist erforderlich, um darin nicht zu frieren, und zweytens, daß er hinreichende Körperwärme besitze, um von derselben einen Theil ohne Nachtheil an das ihn umgebende Wasser abzutreten und dennoch genug zu behalten, um sich selbst in eine behagliche und vortheilhafte Temperatur zu versetzen.

Diese Bedingungen finden nur bey wenigen der langwierigen Krankheiten, von denen wir bisher gesprochen haben, Statt, und deshalb kann auch der Gebrauch des kalten Bades nicht so ausgebreitet seyn, und man würde sehr irren, wenn man, um sich nach erlittenem Blut- oder Saamenverluste, nach überstandenen schweren Krankheiten u. s. w. zu stärken, sogleich das kalte Bad anwenden wollte, eben so, als wenn man einem empfindlichen, nervenschwachen Patienten den Genuß einer kalten, reinen, übrigens freylich stärkenden Winterluft empfehlen wollte. Es gibt aber dennoch eine gute Methode, dieses Mittel auch bey den genannten Zuständen mit Vortheil anzuwenden, wenn man nämlich dasselbe nicht auf ein Mahl und ohne Vorbereitung, sondern nach und nach brauchen läßt, und den Körper allmählig seiner Einwirkung nähert.

Auf diese Weise kann man das kalte Bad als Nachkur, als ein stärkendes, roborirendes Mittel, welches die Wirkungen der vorhergehenden befestigt und erhöht, mit dem größten Vortheil benutzen, und so läßt sich sein Gebrauch viel weiter ausdehnen, als es beym ersten Anblick scheint. Dazu ist denn erforderlich, daß diejenigen Patienten, welche eine warme Badekur benutzen, gegen das Ende das Wasser Gradweise nach dem Thermometer kühler machen lassen. Sie bleiben dann nur eine kürzere Zeit darin, bewegen sich, so viel es die Wanne erlaubt, hin und her, reiben den Körper stark mit wollenen Tüchern, und nähern sich so immer mehr dem wirklich kalten Bade. Ist nun die Kur beendigt, so schreitet man zum Gebrauch des kalten Bades, und kann mit Recht allen Vortheil davon erwarten.

Damit will ich nicht läugnen, daß es auch Kranke gebe, welche das kalte Bad sogleich ohne vorhergehende Vorbereitung nehmen können. Alle diejenigen, deren Krankheit ihnen nicht einen großen Antheil ihrer Kräfte und ihrer Wärme raubte, die nicht sehr hinfällig, empfindlich und nervenschwach sind, können davon den besten Erfolg erwarten. Sie können dadurch ihren Körper, wie man zu sagen pflegt, abhärten, gegen Krankheitsreize weniger empfindlich machen. Ich rechne hieher diejenigen Personen, welche eine etwas zu empfindliche u. gleichwohl nicht hinreichend thätige Haut haben, deren Haut etwas welk, schlaff ist, welche leicht vom

Schnupfen, Husten, Catarrh, Durchfall, Kolik u. s. w. befallen werden, von einer etwas rauhen und feuchten Luft sogleich Uebelbefinden bekommen u. s. w. Diesen thut das kalte Bad sehr wohl, denn indem es die Haut reizt, macht es dieselbe auch thätiger, sie wird lebhafter, röther, tritt mehr auf, dünstet stärker aus, und widersteht den schädlichen äußeren Einflüssen kräftiger.

Die Haut steht mit der Lunge und den Eingeweiden des Unterleibes in genauer Verbindung. Wird nun die Haut im Allgemeinen gesünder, so wird sie es auch an diesen innern Oberflächen, und theilt diese Beschaffenheit den damit in Verbindung stehenden Organen mit. Daher nimmt auch die Lunge und die Verdauungswerkzeuge an der Veränderung, welche die Haut durch das kalte Bad erfährt, Antheil, und werden robuster und gesünder. Es ist also kein ungegründetes Urtheil, wenn man sagt, das kalte Waschen der Brust stärke die Lunge. Mit dem dadurch verbesserten Zustande der Haut vereinigt sich auch noch ein anderes Moment; nämlich, sobald die Haut erkältet wird, so dringt das Blut mit größerer Gewalt und in größerer Menge in die Lungen, dehnt dieselben mehr aus, und nöthigt sie zu einem öftern und freyern Athemholen, daher entsteht die Beklemmung auf der Brust, das Herzklopfen, der Husten, die Beängstigung beym Einsteigen in das kalte Bad. Sobald die Lunge nun in eine vermehrte Thätigkeit gesetzt wird, ohne daß

jedoch dieselbe übertrieben wird, so muß sie auch ihre Kräfte mehr üben, und das stärkt sie allerdings nach und nach. Personen, welche eine schwache Brust haben, d. h. nicht recht tief und lange Athem holen, den Athem nicht lang an sich halten, Singen, Lachen und starkes Sprechen nicht lange vertragen können, aber keine Brustschmerzen, Stiche und übermäßige Empfindlichkeit der Lunge haben, werden also dadurch einen großen Vortheil erlangen.

Eben so wirkt das kalte Bad auf diejenigen sehr wohlthätig, welche eine träge Verdauung, öftere Verstopfung, Ansammlung von Schleim in den Eingeweiden des Unterleibes u. s. w. haben. Indem hier durch das kalte Bad zuerst das Blut nach innen in die größern Adern des Unterleibes getrieben wird, dann aber, wenn die Haut anfängt warm zu werden, mehr aufzutreten, mehr Blut in sich zu nehmen, so dringt es mit desto größerer Gewalt wieder nach außen, und dieser schnellere Wechsel bringt im ganzen Kreislaufe des Blutes im Unterleibe eine größere Thätigkeit hervor, woraus eine erhöhtere Thätigkeit der Organe desselben entspringt. Eine solche Badekur ist einfacher als jedes andre Heilmittel, kann ohne Unkosten ausgeführt werden, und thut oft die ausgezeichnetsten Dienste. Wenn erwachsene Personen aus ihrer Kindheit eine skrophulöse Anlage, Neigung zu Drüsenverhärtungen, zu mangelhaften oder übermäßigen Absonderungen, ein schwammiges,

aufgedunsenes Fleisch, mit in die Jahre der Mannbarkeit hinübergenommen haben, so äußert sich dieselbe oft in den Jünglingsjahren als skrophulöse Lungenschwindsucht, in den Jahren des männlichen Alters als mangelhafte, träge Verdauung und andre Unterleibsbeschwerden. Diese letzteren finden aus den oben angegebenen Gründen sehr oft ihre Heilung im anhaltenden Gebrauch des kalten Bades.

Folgende Regeln hat man beym Gebrauch dieser Kur zu beobachten:

Es ist besser das kalte Bad im Flusse als in überbauten und verschlossenen Bassins zu nehmen, denn auf den ersten kann die Sonnenwärme frey und stark einwirken, auf die letzteren nicht; im ersteren ist eine weit freyere Bewegung verstattet als in den letzteren, im ersteren ist man zugleich von der wohlthätigen freyen Luft umgeben, in letzteren nicht, im erstern wirkt der Reiz des immer strömenden Wassers angenehm und vortheilhaft ein, in den letzteren nicht.

Vor dem Bade, d. h. einige Stunden vorher, ißt man nichts.

Die Frühstunden eignen sich am besten dazu; hier ist der Körper am lebhaftesten, der Magen entweder leer, oder hat ein leichtes Frühstück schon verdaut, die Luft rein und heiter, und die Seele angenehmen Eindrücken am zugänglichsten.

Zur Badezeit wählt man die wärmsten Sommermonate.

Ehe man ins Wasser geht, muß der Körper vollkommen abgekühlt seyn, und, um dies desto eher zu bewerkstelligen, geht man ganz langsam an den Badeort, und kleidet sich langsam aus, besprengt auch die Brust einigemal mit Wasser, ehe man bis an dieselbe ins Wasser tritt. Dann geht man allmählig tiefer hinein, bis die Schultern bedeckt sind.

Bewegung muß man sich beständig machen, um sich zu erwärmen und warm zu erhalten, und zwar nicht blos mit den Füßen durch Gehen, sondern auch mit den Armen, durch Schwimmen u. s. w.

Da das kalte Bad nicht erschlafft, so kann man länger darin verweilen, als im warmen, doch sind $\frac{3}{4}$ Stunden hinlänglich.

Nach dem Bade trocknet und bekleidet man sich schnell und macht sich eine mäßige Bewegung, um den ausbrechenden Schweiß nicht zu unterdrücken.

Kleine Zufälle nach dem ersten Bade, wie Husten, Schnupfen, dürfen von dem ferneren Gebrauche desselben nicht abschrecken, sie verschwinden von selbst, wenn sich die Haut daran gewöhnt und abgehärtet hat.

Als Gattungen des kalten Bades sind das Tropfbad und Spritzbad zu betrachten. Beyde sind kräftig reizende Mittel, welche sich vorzüglich für örtliche Krankheiten eignen, und wirklich oft da Hülfe leisten, wo alle andre Mittel unwirksam blieben.

Das Spritzbad besteht darin, daß man aus einer Spritze kaltes Wasser auf ein Glied des Körpers strömen läßt, und dies so lange wiederholt, als der Grad der Krankheit es erfordert. Es ist meistens nöthig, täglich einigemal das Experiment zu wiederholen, und nach den Umständen auch allmählig stärker damit einzuwirken. Derjenige, welcher spritzt, steht in einer kleinen Entfernung vor dem Kranken, welcher ihm das kranke Glied entweder frey, oder hinter der Oeffnung einer spanischen Wand darbietet. Je nachdem der Patient es gut verträgt, oder nicht, läßt man den Wasserstrom entweder nur einige Minuten, oder länger, bis zu einer Viertelstunde auf ihn wirken.

Das Tropfbad hingegen besteht darin, daß man von einer gewissen Höhe herab Wassertropfen auf den leidenden Theil fallen läßt. Man wählt dazu ein Gefäß, welches im Boden eine kleine Röhre hat, die nicht mehr als einen Tropfen auf einmal ausfließen läßt; dieses befestigt man in einer Höhe von 6 — 8 — 10 — 15 und mehr Fuß, je nachdem man die Einwirkung stark oder schwach verlangt. Der Patient hält den leidenden Theil unmittelbar unter die Röhre, so daß der fallende Tropfen ihn treffen muß. Jeder derselben bringt in dem Gliede eine Erschütterung hervor, welche sich aber von der des Spritzbades dadurch unterscheidet, daß sie nicht so schnell hinter einander erfolgen, mithin dem leidenden Theile Zeit lassen, sich allemal zwischen den einzelnen Er-

schütterung vorzubereiten. Die Einwirkung ist denjenigen Kranken passender, welche eine große Reizbarkeit besitzen, mithin von jenen zu stark angegriffen werden würden.

Diese beyden Heilmittel passen vorzüglich in solchen Krankheiten, welche ihren Sitz im Nervensystem haben, und auf einer Schwäche, Reizlosigkeit desselben beruhen.

Wir benutzen sie daher mit vorzüglichem Vortheil in Lähmungen, bey Schwäche des Gedächtnisses, welche nach Schlagflüssen zurückgeblieben ist, bey der Impotenz, Mangel an Erektionen des männlichen Gliedes, unwillkührlichem Ausflusse des Urins, langwierigem Nachtripper, bey der Rückenmarksschwindsucht, beym langwierigen Magenkrampfe, bey Kolik und Durchfall, wenn sie habituell sind, beym Hüftschmerze, wenn er von einem Rheumatismus oder von Gicht herrührt; bisweilen thun sie bey nervösen Kopfschmerzen sehr gute Dienste.

Sie werden jedesmal auf das leidende Organ applizirt, und zwar auf verschiedenen Stellen desselben, wenn es groß ist. Bey Schwäche des Gedächtnisses geschieht die Anwendung auf eine kahl geschorene Stelle des Kopfes, bey der Impotenz, dem Mangel an Erektionsfähigkeit des männlichen Gliedes, beym unwillkührlichen Ausflusse des Urins auf das Mittelfleisch oder den Damm, beym Nachtripper auf das männliche Glied selbst, bey der

Rückenmarksschwindsucht auf das Rückgrath seiner ganzen Länge nach, beym Magenkrampfe auf die Herzgrube, bey Kolik und Durchfall auf den ganzen Unterleib, beym Hüftweh auf das schmerzhafte Gelenk des Oberschenkels. Bey nervösen Kopfschmerzen findet ihre Applikation auf die schmerzhafte Stelle selbst Statt, von welcher die Haare abgeschoren werden müssen.

Ich verlasse nun diesen Gegenstand, um zu einem andern nicht weniger wichtigen überzugehen, nämlich zu den Mineralwässern und deren Gebrauch So bekannt und mit Recht allgemein geschätzt diese Mittel auch sind, und so viel sie jährlich gebraucht werden, so wenig wissen doch die meisten Menschen ein für ihren Körperzustand passendes Mineralwasser zu wählen, und einen richtigen Gebrauch davon zu machen. Daher hoffe ich manchem, der den Gebrauch derselben nöthig hat, nützlich zu werden, wenn ich beydes hier auseinandersetze.

Die Mineralwässer sind äußerst kräftige und durchdringende Heilmittel, welche Aehnlichkeit mit der früher beschriebenen Kräuter- und andern Kuren haben, weil sie, was ihrer Wirkung an augenblicklicher Kraft abgeht, durch Dauer derselben und das Vermögen den ganzen Organismus zu durchdringen, ersetzen. Durch ihre lange Nachwirkung, und durch die äußerst feine Auflösung ihrer Bestandtheile heilen sie oft Krankheiten, gegen welche alle andre Mittel vergebens angewendet wor-

den waren, und deren Hartnäckigkeit dem Leben selbst Gefahr drohte.

Es finden nun beym Gebrauch dieser Heilmittel zwey Hauptverschiedenheiten Statt, welche einen entschiedenen Einfluß auf den Erfolg der Kur haben, nämlich, ob man die natürlichen oder die künstlichen Mineralwässer, und ob man sie an der Quelle selbst, oder an seinem Aufenthaltsorte trinkt. Diese Bestimmungen sind von ungemeiner Wichtigkeit, und es hängt kein kleiner Theil des Nutzens der Kur davon ab, daher wir der Beantwortung dieser Fragen eine zweyte Betrachtung widmen wollen.

Die Chemie ist nicht immer im Stande, die feinsten und letzten Bestandtheile eines Naturkörpers und ihre besondere Verbindung zu entdecken, mithin kann sie dieselben auch nicht ganz so zusammensetzen, wie er im Schooße der Natur gebildet wird, und ihn nicht mit dem eigenthümlichen Leben erfüllen, welches er dort empfängt. So vielen Dank wir auch den Bemühungen derselben schuldig sind, indem sie uns seit einem Paar Jahren mit einer reichhaltigen Quelle künstlicher Mineralwässer in Dresden und Leipzig beschenkt hat, so kann man um deswillen doch nicht behaupten, daß diese Wässer den natürlichen völlig gleich kämen. Die unterirdische Wärme, welche Jahrhunderte lang auf die natürlichen Wässer wirkt, sie kocht und die Bestandtheile derselben auf das feinste auflößt, die sich mit den Wässern selbst so sehr fest verbindet, kann

keine Chemie nachahmen, und mithin muß den künstlichen Wässern immer ein sehr wichtiger Bestandtheil mangeln.

Ich will damit nicht gesagt haben, daß man die künstlichen Mineralwässer gar nicht brauchen solle; nein, sie sind für manchen Kranken eine wahre Wohlthat, welcher entweder sich von seinem Aufenthaltsorte nicht gut entfernen kann oder will, oder dessen Vermögensumstände ihm den Gebrauch der Quelle selbst nicht verstatten. Für solche sind die künstlichen Mineralwässer ein sehr gutes Surrogat, aber auch nichts mehr, und man darf sich daher nicht wundern, wenn davon nicht alle die gepriesenen und großen Wirkungen entstehen, welche man von den natürlichen Wässern derselben Art rühmt, oder wenn mit ihrem Gebrauche mehrere Unbequemlichkeiten verbunden sind, welchen man bey den natürlichen nicht unterworfen ist, namentlich Schwächung der Verdauungsorgane. Da diese Art von Wässern zu Hause getrunken werden, so entgehen natürlich dem Patienten auch noch die Vortheile, welche ich bald bey der Betrachtung der Anwendung der Mineralwässer an der Quelle nennen werde. Vorzuziehen sind also immer die natürlichen den künstlichen Wässern.

Was nun die zweyte Frage betrifft, ob der Gebrauch der Mineralwässer zu Hause oder an ihrer Quelle vortheilhafter sey, so gilt darüber Folgendes: Es kommt hierbey alles auf specielle Bestimmungen an, indem man die Frage im Allgemeinen

weder bejahen, noch verneinen kann. Da sich nämlich erstens nicht alle Mineralwässer verschicken lassen, was doch zu ihrem Gebrauch außerhalb der Quelle unumgänglich nöthig ist, so fällt bey vielen derselben diese Art der Anwendung von selbst weg, so wie z. B. beym Karlsbader Wasser, welches durchs Versenden seine Mischung und Eigenthümlichkeiten ganz und gar verliert. Diejenigen Wässer, welche sich versenden lassen, wirken schwächer und einigermaßen verändert auf den Organismus, sie greifen nämlich weniger das Blutgefäß- und Nervensystem, im Ganzen genommen aber mehr den Magen nebst den übrigen Verdauungsorganen an, erhitzen weniger und führen stärker ab. Da nun zweytens manche Personen theils zu schwächlich sind, um die Badereise zu unternehmen, theils die damit verknüpften Unkosten scheuen, theils auch die schwächere Wirkung eines Mineralwassers mit mehrerem Nutzen vertragen, als die stärkere, so passen für diese allerdings die versandten Mineralwässer besser, als ihr Genuß an der Quelle.

Für solche Kranke aber, welche weder durch Vermögensumstände, noch durch ihre Krankheit selbst zu dem Gebrauche der verschickten Mineralwässer genöthigt sind, ist unstreitig der Genuß derselben bey der Quelle selbst, aus dem lebendigen Schooße der Natur der zweckmäßigste, weil sie so das Produkt in seiner vollen Kraft und Reinheit genießen. Das Wasser an der Quelle selbst ist so reichhaltig an flüchtigen, luftförmigen Stoffen, daß

die geringste Trennung von ihrem Ganzen, von ihrer eigenthümlichen Temperatur, die Berührung des Lichtes und der äußern Luft schon eine Veränderung in ihrer Mischung hervorbringen muß, um wie viel mehr muß dies der Fall seyn, wenn sie versendet werden, vorzüglich, wenn dies auf sehr große Entfernungen geschehen soll.

Hierbey darf man nicht übersehen, wie viel denen Kranken, welche das Wasser in ihrer Heimath trinken, von der Kur dadurch verloren geht, daß sie die Reise nach dem Badeorte einbüßen. Ich habe schon früher auseinandergesetzt, von welcher großen Wichtigkeit bey Frühlingskuren die Bewegung, die Veränderung der Umstände, die Geschäftslosigkeit, die Ruhe der Seele und die Befreyung von allen Sorgen ist, wie sehr dadurch die Verdauung des Mittels selbst befördert wird, welche zu einem wohlthätigen Erfolge unumgänglich nöthig ist, und von welchem bedeutenden Einflusse die Ruhe des Geistes bey einer solchen Kur ist. Alle diese Vortheile büßen diejenigen ein, welche das Wasser an ihrem Aufenthaltsorte trinken, denn, wenn sie auch wirklich sich eine tägliche Bewegung machen, einigermaaßen ihre Geschäfte von sich zu entfernen suchen, so ist dies doch im häuslichen Leben bey weitem nicht in dem Grade möglich, in welchem es eine Reise zuläßt und mit sich bringt, welche einzig der Gesundheit halber gemacht worden ist. Auch beym besten Willen ist man zu Hause nicht im Stande, sich von allen Geschäften zu ent-

fernen und sich alles Unangenehmen zu entschlagen, vorzüglich Personen, welche in einem öffentlichen Amte stehen und Familie haben. Diesen ist also sehr zu rathen, wenn sie einmal zum Gebrauch einer solchen Kur sich entschlossen haben, auch alles damit zu vereinigen, was zur Beförderung ihres guten Erfolges beytragen kann. Müßiggang und Aufsuchen der mancherley Freuden, welche sich dem Badegaste darbieten, sind zwey Pflichten, welche man erfüllen muß, und deren Vernachläßigung sich am Kranken unfehlbar durch einen weniger großen Nutzen der Kur rächt. Daher hat auch zum Theil der Gebrauch der künstlichen Mineralwässer nicht den Nutzen der natürlichen, weil man mit denselben äußerst selten die Vortheile der letzteren vereinigt und vereinigen kann.

Die schon für die Frühlingskuren im Allgemeinen von mir festgesetzten Regeln gelten auch für den Gebrauch der Mineralwässer, außerdem aber ist es nöthig noch einige besondere dafür anzumerken.

So wie für jene Kuren passen sich auch für diese die Sommermonate am besten, und es ist hier um so nöthiger, die wärmsten zu wählen, weil die Wärme die erste Bedingung eines guten Erfolges der Brunnenkur ist, denn nichts erhöht die Wirksamkeit des Mittels selbst mehr, als diese, und da der Körper dadurch weit reizbarer, und namentlich für Erkältung empfindlicher wird, da durch Offen-

haltung der Haut und Beförderung der Ausdünstung manche unangenehme Nebenwirkungen der Mineralwässer, namentlich Andrang des Blutes nach Kopf und Brust verhütet werden, indem die Ausdünstung viele von den feinsten Bestandtheilen entfernt, so ist es äußerst nöthig, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen. Kann man die Kur grade in diesen Monaten nicht brauchen, so wähle man nun lieber die spätern als die frühern, denn in jenen ist die Luft schon mehr von der Sonne durchwärmt und getrocknet als in diesen.

Der frühe Morgen ist die schicklichste Tageszeit zum Genuß des Brunnens, denn hier ist der Körper durch die Ruhe gestärkt, die Verdauungskräfte gesammelt, der Magen leer, auch der Brunnen ist stärker, weil sich bey der Kühlung der Nacht die flüchtigen Bestandtheile desselben mehr sammeln können, als am warmen Tage. Daher ist die Methode die beste, früh, wo möglich um 6 Uhr, das Trinken anzufangen, es einige Stunden nach einer gelinden nicht ermattenden Bewegung fortzusetzen, und erst eine halbe Stunde nach dem letzten Becher ein leichtes Frühstück einzunehmen, wozu Koffee mit Zwieback das gewöhnlichste und beste ist. Freylich gibt es Personen, welche eine Ausnahme von dieser Regel machen müssen. Solche Menschen, welche von der allgemeinen Ordnung des Lebens abweichen, den Morgen im Bette, den Nachmittag beym Diner und die Nacht in Gesellschaft zuzubringen gewohnt sind, ihren Körper durch übermäßigen Ge-

nuß des Weines, des Beyschlafs u. s. w. geschwächt und die Verdauung herabgesetzt haben, können nicht unmittelbar nach dem Aufstehen die Brunnenkur anfangen, es würde für sie üble Folgen haben. Für diese Kranken ist es rathsamer, nach dem Aufstehen erst ein reizendes Getränk zu sich zu nehmen, welches die Verdauungswerkzeuge in den für den Genuß des Brunnens passenden Zustand versetzt. Dazu dient am besten recht starker Koffee, und, wenn dieser nicht hinreicht, ein Theeaufguß von Orangenblättern und Blüthen, Pfeffermünzkraut mit etwas Zimmt u. s. w. Nur mache sich der Patient eine mäßige Bewegung, um erst völlig belebt zu werden, und erst 1 — 2 Stunden nach dem Frühstück fängt er an zu trinken, und zwar nur wenig, ein Weinglas voll auf ein Mahl, alle 8 — 10 Minuten wiederholt, wobey er umhergeht, und von Zeit zu Zeit ausruht. Auch kann man mit Vortheil bey solchen Personen die Quantität des Getränks in zwey Hälften eintheilen, wovon die eine gegen Abend, 3 — 4 Stunden nach dem Mittagessen genommen wird, weil dann der Magen schon mehr gereizt, und überhaupt zu dieser Zeit an die Verdauung gewöhnt ist.

Was den Genuß des Schlafes anbelangt, so ist seine gehörige Regulirung von Wichtigkeit. Die Dauer des Schlafes darf nicht zu weit ausgedehnt, sie darf auch nicht zu beschränkt seyn. Man legt sich des Abends zeitiger als gewöhnlich, nieder, um den Vormitternachtsschlaf, welcher der stär-

kendste ist, recht zu genießen, man steht aber des Morgens zeitig auf, um beym frühen Genuß des Brunnens auch den wohlthätigen Morgen, die reine, gesunde Luft zu genießen. Sehr schwache Personen bedürfen auch zum Aushalten des Schlafes eine gewisse Kraft, denn, wenn sie zu lange schlafen, so fühlen sie sich dadurch nicht erquickt, sondern matt, unthätig, träge, sie frieren, sind wüste im Kopfe u. s. w. Diese thun am besten, ihren Schlaf auf 2 Portionen einzutheilen, wovon die eine in der Nacht, die andre nach dem Essen genommen wird. Sie legen sich zwar auch zeitig nieder, lassen sich aber nach 5 Stunden wecken, und gebrauchen nun ihre Kur. Des Nachmittags können sie noch eine oder zwey Stunden schlafen, um ihre Kräfte von neuem zu sammeln. Schlafen nach dem Genuß des Brunnens, wenn man auch durch die Bewegung, die Hitze u. s. w. ermüdet seyn sollte, ist unregelmäßig; man muß dann zwar ruhen, aber nicht schlafen, denn diese Zeit gehört der Verdauung des Wassers, und im Schlafe ruht die Verdauungskraft zu sehr, als daß man eine gehörige Verarbeitung desselben erwarten könnte. Es entstehen dann Schwindel, Kopfschmerzen, Andrang des Blutes nach dem Kopfe und andre üble Folgen mehr. Eine angenehme Unterhaltung durch Sprechen ist hier das Zweckmäßigste, denn selbst das Lesen, Schreiben, Zeichnen, feine weibliche Arbeiten, strengen die Augen und vermittelst derselben das Gehirn auf eine nachtheilige Weise an.

Bewegung ist ein dringendes Erforderniß der Brunnenkur, allein in den nächsten 3 — 4 Stunden nach dem Trinken ist eine passende Bewegung im Wagen, oder gänzliche Ruhe, aber ohne zu schlafen, für die Verdauung weit zweckmäßiger, als eine starke Bewegung durch Gehen. Man stört nicht nur dadurch die Arbeit des Magens, sondern versetzt sich auch in starken Schweiß, und mit demselben verfliegen viele von den feinsten Stoffen aus dem Körper, ehe sie ihre Wirkung ausgeübt haben. Der Nachmittag aber sey den geselligen Vergnügungen, Landparthieen u. dgl. gewidmet, auf denen man den Geist so viel nur möglich zu erheitern suchen muß.

Der wichtigste Gegenstand der Diät ist hier das Verdauungssystem, welches zunächst von dem Mineralwasser erfüllt und unmittelbar davon angegriffen wird. Sowohl die Menge der Speisen als auch ihre Eigenschaften, müssen sehr genau berücksichtigt werden, denn jeder hierauf Bezug habende Fehler schwächt die Kräfte des Magens und der Verdauungsorgane, so daß selbe dann nicht mit hinreichender Thätigkeit auf die Wässer wirken können. Da nun ohnehin durch den Brunnen der Magen oft etwas geschwächt wird, so ist er um desto weniger geschickt, Ueberladungen zu ertragen, und erkrankt um so leichter, was immer die Kur auf einige Tage unterbricht. Die nachtheiligen Beschaffenheiten der Speisen werden aber durch das, was überhaupt und für jeden Magen schwer verdaulich

ist, theils aber durch die besondere Mischung des Mineralwassers bestimmt. Ueberhaupt schwer verdaulich sind alle geräucherten, gesalzenen Fleischspeisen, alles Fett, dicke und saure Milch, Kuchen, Mehlspeisen, Hülsenfrüchte. Mit der eigenen Mischung des Brunnens aber vertragen sich Säuren nicht, daher man Obst, Sallate, säuerliche Getränke, Zitrone u. s. w. vermeiden muß. Wenn auch einzelne Personen eine kleine Quantität Obst lange nach dem Trinken des Wassers, z. B. Abends vertragen, so kann man es doch im Allgemeinen nicht anrathen, weil Obst als ein rohes Produkt immer einen gesunden Magen erfordert. Auftreibung des Leibes, die oft lange nach der Kur fortdauert, ist dann die Folge dieser und andrer Diätfehler, und dies ist gewiß für Frauenzimmer ein höchst unangenehmer Zufall, und erscheint grade bey ihnen am leichtesten. Zugleich muß ich hier bemerken, daß das Trinken der Mineralwässer bey Tische unzweckmäßig ist, weil es Blähungen macht und die Verdauung stört.

Wichtig ist es zu bestimmen, ob Frauenzimmer während ihrem Monatsflusse den Gebrauch des Brunnens fortsetzen können. Manche Aerzte sind in diesem Punkte sehr nachläßig, bringen aber auch oft den größten Schaden dadurch hervor. Denn da das Monatliche, wenn es in seiner gehörigen Ordnung ist, eins der wichtigsten Zeichen und Erhaltungsmittel der Gesundheit ausmacht, und keine bloße Blutausleerung ist, und durch Eingriffe auf

den ganzen Organismus sehr leicht gestört wird, so ist es wohl sehr leicht zu erwarten, daß auch die Mineralwässer einen bedeutenden Einfluß darauf haben werden. Viele davon wirken als stark treibende, die Gebärmutter reizende Mittel; soll nun also nicht zu befürchten seyn, daß die Fortsetzung der Kur während der Periode einen übermäßigen Blutfluß, Krämpfe, Koliken u. dgl. hervorbringen werde? Immer muß man daher aus Vorsicht wenigstens während der ersten 4 — 5 Tage der Periode, je nachdem sie nun lange oder kurze Zeit zu dauern pflegt, die Kur aussetzen, und dann erst mit einer kleinen Menge des Wassers wieder anfangen. Wenn auch einzelne robuste Frauen keinen sichtbaren Schaden davon bemerken sollten, so sind sie doch vor einem versteckten nicht sicher, und die Mehrzahl würde es doch nicht ohne Nachtheil ertragen.

Was die Anwendung andrer Arzeneyen während des Trinkens des Brunnens anbelangt, habe ich davon schon im Anfange gesprochen, und was ich dort sagte, gilt auch von diesen Kuren. Da die Mineralwässer so kräftige Mittel sind, daß sie oft Krankheiten heilen, gegen welche schon die besten Arzneymittel von den größten Aerzten gebraucht worden waren, so kann man wohl annehmen, daß sie keiner Unterstützung durch Nebenmittel bedürfen. Da wir nun überdies auch die Wirkungsart der meisten Mineralwässer noch nicht hinlänglich kennen, so ist es um desto rathsamer, keine andern Arzneyen

damit zu verbinden, um die Wirkungsart derselben nicht etwa zu stören oder gar denselben entgegen zu wirken. Allenfalls kann man, wenn es für nöthig erachtet wird, solche Mittel anwenden, die die Kräfte des Magens bey der Verdauung des Mineralwassers selbst unterstützen, wie z. B. das Hoffmannische Magenelixir des Morgens nach dem Trinken um 11 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr zu 60 — 80 Tropfen. Treten Indigestionen, verdorbener Magen und ähnliche Zufälle ein, so setzt man die Kur bis nach Beseitigung derselben aus, und braucht die zweckmäßigsten Mittel, um den Magen wieder herzustellen. Wenn z. B. Neigung zum Brechen, Schwere und Vollheit der Herzgrube, Ekel, übler Geschmack im Munde, eine belegte Zunge u. s. w. entstanden sind, so nimmt man ein Brechmittel, oder bey hartnäckiger Verstopfung und daher entstandenem Mangel an Appetit, aufgetriebenem Unterleibe, Kolik, Kopfschmerzen u dgl. ein Abführmittel. Sind heftige Koliken, Mutterkrämpfe u. s. w. entstanden, so trinkt man einige Tassen starken Kamillen- oder Baldrianthee, bleibt im Bette, legt warme Kräuter oder Umschläge auf den Unterleib.

Bey Personen, die zu Verstopfung sehr geneigt sind, und wo der Brunnen Anfangs die Verstopfung vermehrt, kann man dadurch leicht zu Hülfe kommen, daß man in das erste Glas Mineralwasser des Morgens einen oder zwey Theelöffel voll englisches Salz wirft, und das so lange fort-

setzt, bis die Thätigkeit des Darmkanals gehörig in Gang gekommen ist.

Außerdem nimmt man mit dem Brunnen zugleich keine Arzneyen; sie finden ihre Anwendung, wenn sie nöthig sind, nach beendigter Brunnenkur. Am meisten hüte man sich vor den sogenannten stärkenden Reizmitteln, dem Hoffmann'schen Liquor, der Zimmttinktur u. dgl. a., welche man immer in allen Toiletten findet, denn diese thun offenbar Schaden, weil sie das Blut stark in Bewegung sezzen, was die Mineralwässer auch thun, woraus denn bey einem Uebermaaße leicht Blutflüsse, Schlagflüsse u. s. w. hervorgehen.

Darf man das Trinken mit dem Baden vereinigen? Gewöhnlich ist es, den Brunnen nur zu trinken, allein bey vielen Wässern, namentlich den Stahlwässern, ist es zur Beförderung der Kur sehr wesentlich, das Baden in demselben Wasser damit zu verbinden. Will man dies thun, so ist es am zweckmäßigsten, erst früh zu trinken, dann sein Frühstück einzunehmen, und etwa 3 Stunden nach demselben zu baden. Gern beobachtet man die Vorsicht, daß man nicht mit beyden zugleich anfängt, sondern erst etwa 6 — 8 Tage blos trinkt, und dann noch das Bad hinzufügt. Sonst kann die vereinte Gewalt beyder Heilmittel heftige Wallungen im Blute, Andrang desselben nach einzelnen Theilen, Blutflüsse u. s. w. hervorbringen.

In Absicht auf die Menge des zu trinkenden Mineralwassers findet eine große Verschiedenheit

Statt, indem man eine sehr große Quantität auf ein Mahl zu sich nehmen, aber auch blos bey einer kleineren stehen bleiben kann. Man nimmt dreyerley Arten von Kuren an, die starke, die mittlere, und die kleine. Bey der ersten trinkt man auf ein Mahl so viel, als der Magen zu fassen im Stande ist, bey der zweyten nimmt man nur so viel zu sich, als man ohne alle Beschwerde thun kann, bey der dritten aber genießt man nur etwa den sechsten oder achten Theil der zweyten.

Die starke Kur ist jetzt fast ganz verworfen worden, aber mit Unrecht, denn unter gewissen Umständen kann sie ihren großen Vortheil haben. Sie überschwemmt den Magen und die Eingeweide mit dem Heilmittel, dehnt dieselben aus, reizt sie heftig, und vermehrt die Thätigkeit des Gefäß- und Nervensystems und die Absonderungen. Zur Verarbeitung dieser Menge von Flüssigkeit gehört nun freylich auch ein hinlänglicher Grad von Kraft der Verdauungsorgane, und ist diese vorhanden, so kann der Magen wohl damit zu Stande kommen, und es wird daraus eine wohlthätige Vermehrung der Absonderungen und der Thätigkeit des Gefäßsystemes entspringen. Man kann sogar durch lange fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels eine fieberhafte Bewegung im Organismus hervorbringen, welche bisweilen das einzige Mittel ist, um langwierige Krankheiten zur Entscheidung zu bringer. Man erlangt dann gleichsam im Sturme, was durch allmählige Einwirkung nicht gewonnen

worden wäre. Nur ist es Schade, daß die starken und robusten Körper, die eine solche Kur vertragen können, jetzt nicht häufig sind. Bey Subjekten von einer schlaffen, unempfindlichen, phlegmatischen Körperkonstitution, von einem scrophulösen Habitus ist diese Kur sehr passend, sobald nur die Verdauungsorgane nicht geschwächt sind. Wie oft würden wir dann im Stande seyn, hartnäckige Leberkrankheiten, Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe, Gemüthskrankheiten, Mutterbeschwerden u. dgl. m. zu heben.

Allein in Fällen, wo die Verdauungsorgane geschwächt sind, muß nach dem Gebrauche dieser Kur unfehlbar Auftreibung des Unterleibes, Magendrücken, Beängstigung, Blähungen und dergleichen Leiden entstehen, da die Menge der Stoffe, welche verdaut werden sollen, zu groß wäre; ferner Schwächung der Verdauung und Verstopfung, Vollblütigkeit, große Reizbarkeit, Neigung zu Congestionen des Blutes, Entzündungen, Blutfließen verbieten die Anwendung dieser Kur ganz.

Die Dauer der großen oder starken Kur kann man nicht genau bestimmen. Wenn sie einmal vertragen wird, so kann man sie so lange fortsetzen, bis die Krankheit, gegen welche man sie braucht, schwindet, und sobald man dies bemerkt, so läßt man auch in etwas mit der Menge des Wassers nach, und geht damit verhältnißmäßig abwärts, jemehr Fortschritte die Besserung macht.

Die mittlere Kur ist die allgemeinste und anwendbarste. Man trinkt bey derselben nicht mehr, als man ohne alle Unbehaglichkeit zu sich nehmen kann und mit Leichtigkeit verdaut. Man fängt mit 3 — 4 Bechern, jeden zu 6 Loth gerechnet, an, und geht nach und nach bis zu 12 in die Höhe. Zwischen jedem Becher setzt man ungefähr 10 Minuten bis eine Viertelstunde aus, geht mäßig geschwind umher, und trinkt dann den folgenden. Diese Kur ist bey weitem nicht so angreifend, als die große, und paßt daher auch für weit mehrere, ja für alle Konstitutionen, weshalb sie auch diejenige ist, welche am häufigsten angewendet wird. Man bestimmt gewöhnlich einen Zeitraum von 4 Wochen für dieselbe, und diese sind auch wenigstens erforderlich, um gute Wirkungen davon zu sehen, denn wie ich schon gesagt habe, die Länge des Gebrauchs und die lange Nachwirkung der Mineralwässer muß das ersetzen, was ihnen an schneller Wirkungsfähigkeit abgeht. Man darf nicht glauben, daß man durch doppelten Genuß des Wassers in derselben Zeit eben das ausrichten könne, was die regelmäßig abgewartete Kur ausführt, denn diese Methode ist sehr angreifend, und für den, der nicht hinreichende Kräfte dazu besitzt, verderblich. Alle dergleichen Wirkungen und Vorgänge im Organismus, erfordern nicht nur Kraft, sondern auch Zeit, um zur Reife zu kommen, und beschleunigte und halbe Kuren regen oft das schlafende Uebel auf, ohne es zu heilen. Dagegen kann man mit

vielem Vortheil die Kurzeit verlängern, und über 4 Wochen ausdehnen, und oft ist dies unumgänglich nöthig, z. B. bey hartnäckigen Krankheiten. Man kann die Kur Monate lang fortsetzen, nur mit der Rücksicht, daß, wenn sie angreifend wirkt, nach 4 Wochen solche einige Tage ausgesetzt, und dem Organismus Zeit gegeben werde, sich zu erholen. Sehr zweckmäßig ist es, diese Kur im folgenden Jahre zu wiederholen. Oft vollendet sie dann erst, was sie im ersten Jahre angefangen hatte, oder befestigt wenigstens die schon bewirkten guten Verhältnisse des Körpers um vieles.

Die kleine Kur, welche nur bey Stahlwässern gewöhnlich ist, hat ebenfalls ihren großen Nutzen, und verdient häufig angewendet zu werden. Sie kann theils als Nachkur gebraucht werden, um die wohlthätigen Wirkungen einer vorangegangenen vollkommenen Kur zu fixiren, theils aber auch als eigene Kur ihre Anwendung finden. Sie empfiehlt sich vorzüglich bey solchen Personen, welche eine sehr reizbare Constitution, große Empfindlichkeit des Blutgefäß- und Nervensystems, Neigung zum Andrang des Blutes nach edlen Organen, zu Blutflüssen und Schlagfluß haben. Da bey diesen Kranken, wenn sie an langwierigen Krankheiten leiden, der stärkere Gebrauch der Mineralwässer verboten ist, so kann man nicht besser thun, als die kleine Kur anzuwenden, welche, da eine so kleine Quantität des Heilmittels auf einmal in den Körper gebracht wird, so leicht keinen Schaden thun kann. Ferner bey

sehr eingewurzelten Krankheiten, welche einen anhaltenden, nicht ausgesetzten Gebrauch des Wassers nöthig machen, und die eine stürmische Behandlung nicht vertragen würden, ist sie von ungemeinem Nutzen. Ganz vorzüglich werden also diejenigen Personen ihre Rechnung dabey finden, welche ihren Körper durch Ausschweifungen im Beyschlaf sehr geschwächt und zugleich in demselben eine krankhafte Reizbarkeit hervorgebracht haben, vermöge welcher jedes Stärkungsmittel einen zu lebhaften Reiz, eine gefährliche Thätigkeit im Gefäßsystem hervorbringt, oder auch diejenigen, welche durch starke Blutverluste, und schwächende Krankheiten in einen solchen Zustand versetzt worden sind. Hier ist diese anhaltend genossene aber geringe Menge des Heilmittels ungemein wohlthätig, und bringt oft eine Heilung zuwege, die für die weit schwerer zu verdauenden künstlichen Arzneymittel unmöglich war.

Um diese wohlthätige Wirkung zu erlangen, ist aber erforderlich, daß man diese Kur mehrere Monate, und Jahre lang fortsetzt, und doch alle Morgen nur einen, höchstens zwey Becher trinkt. Findet man nach einiger Zeit, daß die übermäßige Reizbarkeit der Nerven anfängt abzunehmen, so kann man auch die Quantität des Mittels steigern und allmählich aus der kleinen Kur die mittlere machen, doch gehört dazu Zeit, Geduld und Vorsicht. Man kann sie auch den ganzen Winter hindurch ohne Bedenken fortsetzen.

Gewisse Umstände verbieten den Gebrauch der Mineralwässer ganz und gar, und strafen die Anwendung derselben sehr hart.

Dahin gehört erstlich die Schwindsucht, und selbst die kleinste Anlage dazu.*) Hier sind nur schwache Laugenwasser, etwa Selterwasser anwendbar, alle andere schaden und führen die Krankheit ihrer Ausbildung näher, weil sie das Blut in Wallung setzen, und nach den Lungen treiben. Nur die Fälle sind ausgenommen, wo wirkliche Schwäche der Lunge ohne erhöhete Reizbarkeit Statt findet, wie etwa bey der anfangenden Schleimschwindsucht.

Auch Eiterungen innerer Organe, der zweyte und dritte Zeitraum der Schwindsucht untersagen den Gebrauch dieser Wässer, weil das hektische Fieber dadurch vermehrt und die Eiterung beschleunigt und befördert wird. Bisweilen können auch hier die Salzwässer angewendet werden, doch mit Vorsicht.

Die Wassersucht verträgt ebenfalls die Mineralwässer nicht.

Endlich ist die Schwangerschaft ein Zustand, welcher die Badekuren verhindert, denn die Schwangere würde sich dadurch unstreitig der Gefahr einer unzeitigen Niederkunft aussetzen. Einzelne Beyspiele, wo dies nichts geschehen ist, können nichts dagegen beweisen.

---

*) S. die Schwindsuchten für Nichtärzte von Dr. Koch, Leipzig bey Hartmann, 1822. S. 100.

Vorbereitungen oder Vorkuren zum Bade können in so fern von Nutzen seyn, als sie den Körper in einen für das Mineralwasser und seine Wirkung vortheilhaften Zustand versetzen, und diejenigen Umstände daraus entfernen, welche die Anwendung desselben nachtheilig oder unsicher machen könnten. Vorzüglich nöthig werden sie bey solchen Kranken, welche sehr zur Verstopfung und Ansammlung von Unrath im Unterleibe geneigt sind. Diese mögen einige Wochen vorher gelind eröffnende Mittel, namentlich englisches Salz oder Karlsbader Salz täglich zu einem bis zwey Quentchen in Fleischbrühe nehmen, welche eine zweckmäßige Vorbereitung zur Kur abgeben.

Ferner können solche Personen, die an Nervenschwäche und ungemeiner Empfindlichkeit leiden, mit Nutzen vor der Kur solche Mittel brauchen, welche diese Reizbarkeit ein wenig abstumpfen, wodurch mehrern unangenehmen Wirkungen des Mineralwassers, wie Krämpfen, vorgebeugt wird. Dazu empfehle ich folgendes Mittel:

Nimm: Bilsenkrautextract 6 Gran.
Brechwurzel 2 Gran.
Baldrianpulver 1 Quentchen.
Zucker eben so viel, mische es zu einem Pulver, und theile es in 12 gleiche Theile; täglich 2 — 3 mal ein Stück zu nehmen.

Endlich ist es auch denjenigen Personen, welche an Vollblütigkeit, Neigung zu Blutflüssen, Andrang

des Blutes nach edeln Organen leiden, sehr zu empfehlen, daß sie vorher, wenn sie etwa zu Blutausleerungen gewöhnt sind, zur Ader lassen, und einige Wochen vorher abführende Mittel brauchen, zugleich auch eine strenge Diät führen, sich aller geistigen Getränke enthalten und Fleischspeisen, so viel wie möglich, meiden.

Nach beendigter Brunnenkur glaube man ja nicht, daß alles vorüber sey und die Wirkung des Wassers völlig aufgehört habe. Nicht selten tritt nun erst der wahre Nutzen der Kur und ihre volle Wirkung hervor, so daß bisweilen Kranke, welche während der Badezeit wenig Effekt von ihrem Trinken sahen, erst 6 — 8 Wochen nachher die wohlthätigen Veränderungen in ihrem Körper empfinden und von ihrer Krankheit genesen. Daher muß man eine geraume Zeit nach der Kur eine strenge Diät beobachten, alles vermeiden, was während des Gebrauchs derselben selbst gemieden werden mußte, ja selbst, wenn man ein Wasser trank, welches der Versendung fähig ist, dasselbe in kleinen Dosen fortbrauchen, um die Wirkung desselben zu unterstützen.

Die Mineralwässer sind entweder solche, welche Eisen, oder solche, welche Laugensalze, oder Schwefel oder Salze enthalten. Ihre Wirkung ist diesen ihren Hauptbestandtheilen nach verschieden, welche wir jetzt etwas näher betrachten, und die Krankheiten im Allgemeinen bestimmen wollen, in denen sie sich wirksam erweisen.

Eisen- oder Stahlwasser.

Die eigenthümliche Wirkung dieser Wässer auf den Organismus ist im hohen Grade reizend, erhitzend, Wallungen des Blutes und Andrang desselben nach einzelnen Organen erregend, anhaltend zusammenziehend, stärkend, die Lebenskraft erhöhend, das Blut selbst belebend und seine Röthe und Wärme vermehrend. Ganz vorzüglich wirken sie auf das Verdauungssystem, die Lungen, das Nervensystem, und auch auf das Gebärmutter- und überhaupt auf das Geschlechtssystem.

Die Krankheiten, in denen sie sich wirksam erweisen, sind: hohe Grade von Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie, daher entstehende Krämpfe, Lähmungen, Blutmangel nach großen Blutverlusten, dünner Beschaffenheit desselben nach Wassersuchten, Mangel an Wärme und Lebenskraft, Schlaffheit, Blutflüsse, ausgenommen das Blutspucken, Schwäche des Magens und der übrigen Verdauungswerkzeuge, Magenkrampf, Kolik und Neigung zu Blähungen, aus Magenschwäche entstehend, langwierige Diarrhöe, Schleimhämorrhoiden, Neigung zur Bildung von Würmern, Anlage zur Scrophelkrankheit, Drüsenkrankheiten, zur englischen Krankheit und Atrophie oder mangelhafte Ernährung der Kinder, Schwäche der Geschlechtstheile, weißer Fluß, Nachtripper, Unfruchtbarkeit und männliches Unvermögen.

Nachtheilig sind sie dagegen überall, wo erhöhete Reizung vorhanden ist, vorzüglich bey Lungenkrankheiten, Bluthusten, bey vollblütigen Personen, bey starken Verstopfungen der Unterleibseingeweide, Verhärtungen u. s. w. Ihre Wirkung wird aber sehr durch verschiedene Zusätze modifizirt, welche mehrere Stahlbrunnen enthalten, wie wir bey den einzelnen Arten derselben sehen werden.

Laugenwasser.

Sie haben im Ganzen genommen eine kühlende und reizende Wirkung, befördern die Absonderungen, öffnen die Kanäle, wirken auflösend, etwas erschlaffend. Am stärksten erstreckt sich ihre Wirkung auf die Verdauungswerkzeuge, die Nieren, die Leber, die Drüsen und auf diejenigen Häute, welche Schleim absondern, wie in den Lungen befindlich sind.

Die Krankheiten, für welche sie hauptsächlich passen, sind: Verstopfungen der Unterleibseingeweide, der Leber, Verdickung der Galle, Neigung zu Gallensteinen, die Gicht, die Erzeugung des Grieses und Steines in den Nieren, Drüsenkrankheiten, Verhärtungen derselben, weißer Fluß, Schleimflüsse aller Art, hartnäckige äußere Geschwüre, vorzüglich wenn sie von einer innern Ursache abhängen. Nachtheilig können sie dagegen werden bey der Wassersucht, dem Scorbut, auszehrenden hektischen Fieber, Neigung zu Blut-

flüssen, Nervenschwäche und allgemeinen Kraftmangel.

Schwefelwasser.

Sie reizen, erwärmen, befördern Hautausdünstung, lösen auf, setzen die Unterleibsorgane in Thätigkeit, und durchdringen mächtig den ganzen Organismus. Vorzüglich wirken sie auf die Haut, die schleimabsondernden Häute, das Blutsystem des Unterleibes und auf die Drüsen, und passen daher in folgenden Krankheiten:

Alle Hautkrankheiten und hartnäckige Geschwüre, Hämorrhoidenkrankheiten und alle daher entstehende Beschwerden, Unregelmäßigkeiten und Störungen des Monatlichen, Verschleimung der Lunge und weißer Fluß, Gicht und langwierige Rheumatismen, besonders wenn sie sich auf die Nerven geworfen haben. Ungemeine Dienste thun sie bey veralteten venerischen Krankheiten, welche durch Queckſilber nicht geheilt werden, bey Vergiftungen durch Queckſilber, auch Bley, Arsenik u. s. w., bey Geschwüren, die vom übermäßigen Gebrauche des Queckſilbers entstanden sind. Auch Steifigkeiten und Ungelenkheit der Glieder, nach Krankheiten, Wunden, großen Anstrengungen, Verstopfungen und Verhärtungen der Drüsen, den Stockungen des Blutes im Unterleibe, Krankheiten von zurückgetretener Gicht, Krätze, und überhaupt alle Krankheiten, bey welchen irgend ein Krankheitsstoff sich fest mit dem Organismus verbunden

hat und aufgeregt, beweglich gemacht werden muß. Dagegen darf man sie beym Skorbut, bey Neigung zu Blutflüssen, bey einer wässrigen Beschaffenheit des Blutes nicht, und bey Lungenkrankheiten, Anlage zur Auszehrung und hektischem Fieber, nur mit großer Vorsicht gebrauchen.

Salzwasser.

Die Bitterwasser haben vorzüglich purgirende, abführende Kräfte, und dienen sehr gut zur Auflösung des Schleimes und andrer Unreinigkeiten in den Verdauungswerkzeugen und deren Ausführung, zur Ableitung des Blutes vom Kopfe und den Lungen, und schwächen doch weniger als die gewöhnlichen Purgirsalze.

Die Salzwasser haben auch auflösende und eröffnende Wirkungen auf den Magen und die Unterleibseingeweide, dringen aber doch mehr in die Nieren, Lungen, Drüsen ein, und wirken kühlend, reinigend, eröffnend, gelind reizend, und befördern die Ausleerungen. Sie passen daher sehr gut bey Verstopfungen der Eingeweide, Krankheiten der Drüsen und Verhärtungen derselben, daher bey der Scrophelkrankheit, bey Verschleimung der Lungen und der Eingeweide des Unterleibes, bey Verstopfung der Leber, Gelbsucht, Würmern, Schwindsucht, viele derselben auch, wie ich nachher im Einzelnen bestimmen werde, bey inneren Vereiterungen großer Organe, auszehrendem hektischen Fieber, bey Nierenkrankheiten, sogar bey Neigung zum

Gries und Stein. Man kann sie fast überall, ohne Bedenken anwenden, nur diejenigen, welche viel Luft enthalten, würden bey Neignng zum Blutspucken und zu Blutflüssen überhaupt nachtheilig wirken.

Pyrmont.

Ein äußerst kräftiges und wirksames Stahlwasser. Es besitzt eine ganz unglaubliche Kraft, wirkliche Nerven- und Muskelschwäche zu heben, mangelnde Wärme und Consistenz des Blutes wieder zu geben, und den Körper mit neuer Lebenskraft zu erfüllen.

Am wirksamsten zeigt es sich unstreitig bey wahrer Schwäche, welche aus Erschöpfung der Lebenskraft hervorgeht, nach überstandenen schweren Krankheiten, Wassersucht, Nervenfiebern, Verblutungen u. s. w. zurückbleibt, durch Ausschweifungen im Beyschlaf, durch zu häufige Wochenbetten, auch zu langes Stillen der Kinder, lange anhaltende Durchfälle herbeigeführt worden ist. Für alle, welche durch Onanie und Selbstbefleckung den Keim ihrer Kräfte zerstört haben, findet sich hier ein unvergleichlicher Quell der Hülfe; auch gegen die daraus entspringenden Geisteskrankheiten, die Hypochondrie, Melancholie, welche oft solche Kranke peinigt, zeigt sich dieses Wasser äußerst wirksam. Bey der Bleichsucht, nach starken Blutverlusten u. dgl., besitzt es eine herrliche Kraft zur Ersetzung des Mangelnden. Man kann annehmen, daß der Mensch dieses Wasser um so besser verträgt,

je blässer, blonder, von je weicherer, schlafferer, aufgedunsener Beschaffenheit das Fleisch ist, und je mehr Neigung er zu Schleimflüssen, weißen Fluß, Verschleimung der Brust und der Verdauungsorgane besitzt, da hingegen die entgegengesetzten Beschaffenheiten seinen Gebrauch weniger rathsam machen.

Wer durch zu starken Blutverlust, durch Hämorrhoiden, durch Gebärmutterblutfluß, wenn dieselben ohne erhöhete Reizung, ohne verletzte Thätigkeit des Blutgefäßsystemes erfolgen, eine große Schwächung erleidet, oder wohl gar durch dieselbe zur Auszehrung gebracht worden ist, findet hier eins der wirksamsten Stärkungsmittel. Nur muß man dabey wohl untersuchen, ob der Blutfluß wirklich aus Schwäche entsteht, denn im entgegengesetzten Falle müßte das Wasser schaden. Man erkennt dies daraus, daß der Patient vor Eintritt des Blutflusses keine Wallungen des Blutes, keine fieberhaften Bewegungen in seinem Körper bemerkt, daß das ausfließende Blut dünn, wässrig aussieht, viel Blutwasser enthält, welches beym Stehen nur einen kleinen rothen Blutkuchen zu Boden fallen läßt, daß er überhaupt eine schwächliche, reizlose, phlegmatische Körperkonstitution hat, daß der Blutfluß ihn nicht erleichtert, sondern mehr schwächt. Besitzt ein solcher Kranker aber zugleich in Folge der schon erlittenen Schwächung eine übermäßige Reizbarkeit, eine sehr gesteigerte Empfindlichkeit, so kann er zwar dieses Wasser

auch brauchen, allein nur in ganz kleiner, allmählig steigender Gabe, die kleine Kur, und lieber äußerlich in Bädern, als innerlich, sonst macht es den Blutfluß schlimmer. Dies ist auch der Fall, wenn nur das blutende Organ an Schwäche leidet, übrigens aber das Blutgefäßsystem in seiner gehörigen Kraft ist, oder, wenn Verhärtungen und Verstopfungen großer Organe den Blutfluß erregen, würde das Pyrmonter Wasser den Blutfluß vermehren, an Statt ihn zu heben.

Auch gehört eine Art der blinden Hämorrhoiden hieher, welche aus Schwäche der Adern im Unterleibe entsteht. Es gibt nämlich Kranke, welche bey einem allgemeinen schwachen Körperzustande eine vorzügliche Schwäche des Unterleibes und seiner Organe besitzen, vermöge welcher die Adern desselben sich über die Gebühr ausdehnen, zu viel Blut aufnehmen, dasselbe nur langsam weiter befördern können und dadurch die unangenehmen Zufälle der blinden, unausgebildeten Hämorrhoiden hervorbringen. Daß der Grund der Beschwerden wirklich in dem genannten Schwächezustande liege, erkennen wir daraus, daß andre Ursachen derselben mangeln, daß keine Verhärtung, Verstopfung der Leber, keine angeerbte Anlage, keine allgemeine Vollblütigkeit Statt findet, daß der Körper überhaupt schlaff gebaut, träge, das Fleisch weich, die Haut fein und zart, keine Energie in den Bewegungen, schwache Verdauung, Neigung zu Durchfällen, Schleimfluß aus dem Mastdarme und den

Geschlechtstheilen zugegen ist, daß die Anhäufung des Blutes im Unterleibe keine fieberhaften Bewegungen im Blutgefäßsystem, keinen Andrang desselben nach dem Kopfe und andern Theilen erregt u. s. w. Bey solchen Kranken bringt der Gebrauch dieses Wassers eine große Stärkung und Zusammenziehung in den Adern des Unterleibes hervor, wodurch die Ansammlung des Blutes in denselben gehindert, und seine gleichmäßige Vertheilung durch alle Organe des Körpers befördert wird.

Hat man Ursache anzunehmen, daß irgend eine im Körper vorhandene Krankheitsmaterie, eine venerische Ansteckung u. dgl. die Ursache des Blutflusses abgibt, so würde man unklug handeln, das Wasser dagegen trinken zu lassen, da es denselben noch vermehren würde.

Ist ein Kranker so beschaffen, daß man bey ihm vom Gebrauch des Wassers gute Folgen erwarten kann, und hindert vielleicht nur eine gewisse Anlage zu Brustkrankheiten, Reizbarkeit der Lungen, die Anwendung desselben, so kann man sie dadurch sicherer machen, daß man dasselbe zur Hälfte mit Eselsmilch vermischen läßt, welche seinen Reiz auf die Lungen einigermaaßen abstumpft.

Sehr wichtig ist das Pyrmontwasser bey Krankheiten der Gebärmutter. Hieher gehört ganz vorzüglich der schmerzhafte, mit Krämpfen verbundene Monatsfluß, wenn eine übermäßige Reizbarkeit der

Gebärmutter zum Grunde liegt. Nicht selten hindert derselbe die Empfängniß, und wird dadurch Ursache der Unfruchtbarkeit, begründet eine Menge hysterischer Leiden, Koliken, Ohnmachten, Migränen, Erbrechen u. s. w. Hier thut der äußerliche und innerliche Gebrauch des Pyrmontbrunnens, mit Vorsicht und außer der Zeit der Reinigung gebraucht, sehr gute Dienste.

Der weiße Fluß, welcher jetzt in den höhern Ständen so sehr häufig gefunden wird, was oft eine Folge der üppigen Erziehung junger Mädchen ist, welche zu früh mit Dingen bekannt gemacht werden, die ihnen erst dann zu wissen nöthig sind, wenn sie in den Stand einer Gattin und Mutter treten sollen, deren Einbildungskraft durch das Lesen reizender Romane aufgeregt ist, wodurch Gefühle in ihnen erweckt werden, die ihnen noch fremd bleiben sollten, und die sie zu Onanie und ähnlichen Lastern verleiten, findet ebenfalls im Pyrmontwasser Hülfe. Nur muß man auch gewiß seyn, daß derselbe wirklich aus den genannten Ursachen und nicht etwa aus Vollblütigkeit, aus irgend einer Schärfe, Polypen, Verhärtungen der Gebärmutter entstanden ist.

Die Unfruchtbarkeit der Frauen, wenn sie nicht in organischen Fehlern, sondern in Schwäche und Reizlosigkeit, im Mangel an Empfindlichkeit der Gebärmutter, oder auch in einer krankhaft erhöhten Empfindlichkeit derselben, welche leicht in Krämpfe

und Schmerzen übergeht, ihren Grund hat, findet hier ein unvergleichliches Mittel zur Stärkung der Geschlechtstheile und Erzeugung einer vermehrten Thätigkeit derselben. Oft ist aber ein mehrere Jahre nacheinander wiederholter Gebrauch, und zwar innerlich und äußerlich nöthig; die Einspritzungen in die Mutterscheide thun hier herrliche Dienste.

Mit der Unfruchtbarkeit steht in genauer Verbindung ein andrer sehr beschwerlicher Krankheitszustand der Gebärmutter, welcher sich auch durch übermäßige Empfindlichkeit derselben zur Zeit der Schwangerschaft zu erkennen gibt. Viele Schwangere nämlich haben eine so reizbare und empfindliche Gebärmutter, daß sie den neuen Aktus, welcher durch die Schwangerschaft in derselben hervorgebracht wird, sehr schwer ertragen. Schon gesunde Frauen leiden häufig in dieser Periode an Erbrechen, Kopf- und Zahnschmerzen, Mangel an Appetit, Husten und andern leichten Zufällen; diejenigen aber, von welchen ich hier spreche, erfahren diese Zufälle in einem so hohen Grade, daß nicht selten ihr Leben dadurch gefährdet wird; heftige Krämpfe, Fieberanfälle, beständiges Erbrechen, welches ihnen fast alle Nahrung raubt und sie äußerst mager macht, sogar Geistesverwirrungen, Schlaflosigkeit u. dgl. m. machen aus der Schwangerschaft in diesen Fällen einen höchst beklagenswürdigen Zustand. Gegen dieses Uebel ist nun auch das Pyrmonterwasser, außer der Schwangerschaft gebraucht, äußerst wirksam. Alle

diejenigen Frauen, welche durch zu frühzeitiges Heyrathen vor der gehörigen Ausbildung ihres Körpers sich in einen solchen traurigen Zustand versetzten, mögen nach Pyrmont gehen, und dort ihrem geschwächten Körper die verlornen Kräfte wiedergeben lassen.

Aus dieser Schwäche oder krankhaft gesteigerten Empfindlichkeit der Geschlechtstheile geht noch ein andres Uebel hervor, welches oft mit der oben beschriebenen krankhaften Schwangerschaft verbunden ist und dieselbe zu einem höchst traurigen Ausgange führen kann, nämlich die Neigung zur unzeitigen Niederkunft. Die Empfindlichkeit der Gebärmutter läßt häufig nicht zu, daß die Frucht ihre gehörige Zeit in derselben verweile, sondern stößt sie unreif und mit den heftigsten Schmerzen und bedenklichsten Zufällen für die Schwangere aus. Ist das einmal geschehen, so behält meistens die Gebärmutter eine unauslöschliche Neigung zu dieser unzeitigen Thätigkeit und zeigt sie stets von neuem, sobald ihr Gelegenheit dazu gegeben wird. So wie nun das Pyrmonterwasser die vorgenannten Leiden des Geschlechtssystems zu heilen im Stande ist, so kann es dies auch hier, erfordert aber eine sehr genaue und fortgesetzte Anwendung. Sind die Kranken sehr empfindlich, so braucht man die kleine Kur, setzt sie aber Sommer und Winter fort, und hält mehrere Jahre lang an.

Die langwierigen Nervenkrankheiten, welche blos aus einer Verstimmung des Nervensystems

entspringen, aber nicht aus Vollblütigkeit, Andrang des Blutes, Stockung und Jucken im Unterleibe, der Leber u. s. w. herrühren, Hypochondrie und Hysterie finden oft hier die beste Erleichterung, ja vollkommne Hülfe. Nur muß man genau untersuchen, ob sie auch blos vom Nervensystem herrühren und nicht mit dem Blute in Verbindung stehen. Diese Krankheiten zeichnen sich, wenn sie blos vom Nervensystem abhängen, sehr deutlich dadurch aus, daß keine Zeichen von Stockung des Blutes im Unterleibe, von Verhärtung und Verstopfung der Leber, von örtlicher Vollblütigkeit in der Gebärmutter zugegen sind, daß vor ihrem Eintritte keine Zeichen einer Krankheit der Verdauungsorgane und des Unterleibes überhaupt, keine übermäßige monatliche Periode, keine Wallungen des Blutes, kein Nasenbluten u. dgl. vorausgingen, daß sie vielmehr Anfallsweise plötzlich und unvermuthet eintreten, ohne daß man eine denkbare Ursache davon anzugeben weiß, oft eben so schnell wieder verschwinden, mehr intermittiren oder aussetzen, an Stärke und Dauer sehr verschieden, und von Ursachen entstanden sind, welche mehr auf die Seele als auf den Körper einwirkten. Oft entspringen sie aus verhindertem Geschlechtstriebe, aus ungünstigen Lebensverhältnissen, langwierigem Kummer u. s. w.

Eben dies gilt auch von den Krämpfen, welche blos von einer erhöheten Empfindlichkeit des Nervensystems ohne Andrang des Blutes, Verstopfun-

gen u. s. w. abhängen. Der Magenkrampf, ein so höchst lästiges Uebel, rührt nicht selten von einem ähnlichen Zustande des Nervensystems her, als die vorhergehenden Krankheiten, und findet dann ebenfalls sein Heilmittel im Pyrmonterbrunnen. Wenn aber, wie es oft der Fall ist, die Reizbarkeit der Nerven sehr erhöht ist, so muß man sie vor dem Gebrauche dieses Wassers herabstimmen, und dies geschieht am besten durch folgendes Mittel:

Nimm: Bilsenkrautextrakt 6 Gran.
Baldrianpulver 1 Quentchen.
Wismuthkalk 12 Gran.
Zucker 2 Quentchen, mische es zu Pulver, und theile es in 12 gleiche Theile.
Täglich 2 Mahl ein Stück zu nehmen.

Nach und nach erhöht man die Menge des Wismuthkalkes auf 24 Gran, und das Bilsenkrautextrakt auf 12 Gran, wenn die hier angegebene Quantität nicht hinreicht.

Ferner finden alle die beschwerlichen Krankheiten des Magens und Unterleibes überhaupt, welche aus Schwäche dieser Organe entspringen, beständiger Mangel an Appetit, habituelles Erbrechen, Schwerverdaulichkeit, Blähsucht, Neigung zur Erzeugung von Schleim und von Würmern sehr gute Hülfe im Pyrmonterbrunnen. Langwierige, entkräftende Durchfälle, Bauchflüsse, bey denen die Speisen zum Theil unverdaut wieder fortgehen, die Schleimhämorrhoiden werden oft einzig und

allein durch dieses Mittel geheilt. Bey Würmern hat es den doppelten Nutzen, daß es dieselben nicht nur abtreibt, sondern auch die Erzeugung des Schleimes im Darmkanale, woraus die Würmer entstehen, mindert und aufhebt, wodurch der Erzeugung der Würmer selbst gesteuert wird.

So wie alle Lähmungen, findet auch das männliche Unvermögen und alle Krankheiten der Geschlechtstheile, welche aus Schwäche derselben entspringen, der langwierige Nachtripper, die Urinverhaltung, und das Unvermögen den Urin zu halten, der unwillkührliche Ausfluß desselben, wenn sie von Schwäche und unvollkommner Lähmung der Blase entstehen, ihr Heilmittel in diesem Wasser. Nur muß man sicher seyn, daß, wenn diese Uebel nach venerischen Ansteckungen zurückgeblieben sind, von derselben nichts mehr im Körper rückständig ist, denn alsdann schadet der Brunnen. Dabey muß man aber immer zugleich das Spritz- oder Douchebad auf die leidenden Theile selbst und auf das Kreuzbein anwenden.

Selbst die Augenschwäche, welche blos vom Nervensysteme abhängt, und nach übermäßigen Anstrengungen der Augen, nach Gewaltthätigkeiten an denselben, nach Schlagflüssen, nach Ausschweifungen in der Geschlechtslust, nach der Onanie u. s. w. entstanden ist, wird häufig durch das Trinken des Quells und das Baden der Augen und sogenannten Augenbraunen, ja selbst mit dem versen-

deten Wasser gehoben. Die schwarzen Flecken vor den Augen, die Spinnen, Schleyer, Flore, fliegenden Punkte, vergehen oft während dem Gebrauche des Brunnens.

Bey Personen, wo die Haut sehr leblos, unthätig, immer kalt, mit feuchtem, kalten Schweiße bedeckt ist oder langwierige Geschwüre vorhanden sind, welche eben dieser Unthätigkeit der Haut wegen nicht heilen, thut das Trinken des Brunnens, vereinigt mit dem Baden in demselben, die herrlichsten Dienste. Die Haut tritt mehr auf, wird lebhafter und röther, und die Geschwüre heilen oft während der Kur.

Einen ungemein wichtigen Zuwachs an Brauchbarkeit hat Pyrmont durch eine, nur eine Viertelstunde davon entfernte Quelle erhalten, welche nur sehr wenig Eisen, dagegen aber sehr viel Salz enthält, und daher zwar vom Stahlbrunnen sehr verschieden wirkt, aber für Fälle geschaffen ist, in welchen der Stahlbrunnen gar nicht, oder nur nach einer Vorbereitungskur angewendet werden kann. Dieses Wasser hat zwar auch reizende, aber zugleich auflösende Kräfte, kühlt, befördert die Absonderungen und Ausleerungen, ohne jedoch zu schwächen. Man kann es daher mit dem größten Vortheil als Vorbereitungskur zum Stahlwasser in solchen Fällen anwenden, wo man vollblütig, sehr reizbar, zu Wallungen des Blutes geneigt ist, oder wenn Verstopfungen der Leber, Stokkung des Blutes im Unterleibe, Verhärtungen der

Drüsen oder andrer Organe zugegen sind. Bey Hautausschlägen, Drüsengeschwülsten, der Skrophelkrankheit, langwieriger Gicht und Rheumatismus, Verschleimung und wirklicher Anhäufung von Unreinigkeiten im Unterleibe, Verschleimung der Lunge, thut dieses Wasser vortreffliche Dienste, und man kann nach seinem Gebrauche den Stahlbrunnen zur Nachkur anwenden.

Driburg.

Dieses Bad kommt Pyrmont an Stärke nicht nur gleich, sondern enthält sogar noch etwas mehr Eisen, auch kocht seine Quelle noch weit stärker, als die Pyrmonter, und ihr Geschmack besitzt noch mehr spirituöses. Es hat daher im Ganzen dieselben Wirkungen, welche jenes besitzt, zugleich aber noch das Gute, daß es für manche schwache Magen, welche durchaus nur flüchtige Stärkungsmittel vertragen, leichter verdaulich ist. Dazu trägt auch das noch bey, daß es mehr Salztheile enthält, welche es für Verschleimungen des Magens und solche Personen, die sehr zu Verstopfungen geneigt sind, passender machen, daher Hypochondristen ganz vorzüglich ihre Rechnung dabey finden.

Cudowa.

Das Wasser dieses Quells enthält weit weniger Eisen, als die beyden vorhergehenden, dafür aber eine ungemeine Menge von geistigen, flüchtigen und laugenhaften Bestandtheilen, welche das

Eisen sehr fein aufgelöst halten und sehr durchdringende Wirkungen auf den Organismus äußern. Dieses starken Inhaltes an Luft wegen, läßt es sich auch verfahren, ohne viel von seiner Mischung zu verlieren. Es leistet in allen Krankheiten mit Schwäche, vorzüglich der Nerven und Verdauungsorgane, gute Dienste, und eben so bey Schleimerzeugung in ungewöhnlicher Menge, bey schwerem und schmerzhaftem Uriniren, und mehreren der im vorhergehenden schon angegebenen Krankheiten.

Eger.

Dies ist eine von den berühmtesten und mit vollem Rechte am allgemeinsten geschätzten Heilquellen, welche seine vortheilhafte Lage und günstige Verbindung mit Karlsbad und Teplitz noch brauchbarer macht. Sein Wasser enthält zwar Eisen, aber seine Wirkung wird durch den Reichthum an salzartigen Bestandtheilen und Flüchtigkeit der Luftarten, die es enthält, ganz besonders modifizirt. Es ist flüchtig und durchdringend, leicht verdaulich und doch stärkend, aber weniger erhitzend als Pyrmont, auflösend, Ausleerungen befördernd, ohne zu schwächen, wie die blos Salzhaltigen Wässer. Sein Nutzen in den Fällen, wo man ein auflösendes, reinigendes Mittel bedarf, das dennoch nicht angreift nnd schwächt, ist ungemein groß.

Die Hypochondrie, welche mit Schwäche der gesammten Eingeweide des Unterleibes, mit Stokkungen in den Adern der Leber, mit Leibesverstopfung,

Hämorrhoidalbeschwerden, Neigung zum Andrange des Blutes nach edlen Theilen verbunden ist, und die reinen Stahlwässer durchaus nicht verträgt, findet hier ein sehr zweckmäßiges Mittel. Sogar bey Verhärtungen innerer Organe, der Leber, der Drüsen u. s. w. kann das Egerwasser mit recht vielem Nutzen gebraucht werden. Bey langwierigen, eingewurzelten Nervenkrankheiten, immer wiederkehrendem habituellen Magenkrampfe, Koliken, bey Schwerverdaulichkeit, Schleim und Säuren im Magen, Neigung zu Blähungen, bey Auftreibungen der Leber, Hämorrhoidalbeschwerden, und vorzüglich bey der Anlage dazu, der Schwäche der Adern im Unterleibe, welche Gelegenheit dazu gibt, Neigung zur Anhäufung der Galle im Darmkanale, hartnäckiger Gelbsucht hat es einen entschiedenen Werth. Auch bey Brustbeschwerden ist es anwendbar, was bey wenigen der Mineralwässer gefunden wird. Bey Verschleimung der Lunge, daher entstehenden asthmatischen, krampfhaften Beschwerden, ja selbst bey der Schleimschwindsucht und bey Lungenknoten findet es seine Anwendung, ganz vorzüglich wenn man bey großer Empfindlichkeit der Lungen und Neigung zu hektischem Fieber dasselbe mit einem Drittheil Eselsmilch vermischt trinken läßt.

Krankheiten der Nieren und Blase, Gries oder Steinsand, Steinbeschwerden selbst, Blasenhämorrhoiden und Schleimerzeugung in der Blase, finden ebenfalls sehr viel Erleichterung bey seinem Gebrauche. Ganz vorzüglich paßt es in diesen Krank-

heiten als Nachkur nach dem Gebrauche des Karlsbades, welches noch stärkere Steinauflösende Kräfte besitzt. Ueberhaupt wird es sehr häufig, und mit Recht als Nachkur nach dem Gebrauch des Karlsbader Wassers benutzt, wo es auch gewiß den Vorzug vor den meisten andern Stahlbrunnen verdient, denn nicht selten werden durch die sogenannten Nachkuren nach dem Karlsbade, die Anwendung der stärkern Stahlwässer, alle gute Wirkungen desselben aufgehoben.

Deshalb ist es so sehr schätzbar, daß dieses unvergleichliche Bad in der Nähe von Karlsbad befindlich ist, wohin jährlich so viele Leidende eilen, um Hülfe und Genesung zu suchen.

Spaa.

Wir lernen in diesem Quell ein dem so eben abgehandelten ähnliches Wasser kennen, welches auch bey einem mäßigen Gehalt an Eisen, das in einer großen Menge von geistigen Bestandtheilen aufgelöst gehalten wird, viele auflösliche Salze besitzt, welche ihm die Eigenschaften mittheilen, daß es leicht verdaut und vertragen wird, und sich daher bey sehr empfindlichen, erregbaren, zu Wallungen des Blutes und Andrang desselben nach edlen Theilen geneigten Körpern gar sehr empfiehlt. Bey Schwäche der Lungen, Kurzathmigkeit, Neigung zu Brustkrampf, bey Nervenschwäche, Hypochondrie mit großer Reizbarkeit, bey Vereiterung großer Organe, wie der Nieren, Blase u. s. w., bey

Frauen überhaupt, welche eine sehr zarte und sensible Körperkonstitution haben, gewährt dieses Wasser oft entschiedene Vortheile; gar sehr kommt den Kranken, die es brauchen wollen, auch das zu Statten, daß es der Quellen in diesem Orte in einer kleinen Entfernung von einander mehrere gibt, die an Stärke und Wirksamkeit differiren, da man dann seiner Körperbeschaffenheit nach diejenige aussuchen kann, welche am besten paßt.

Schwalbach.

Sein Wasser ist nur schwach an Stahlgehalt, aber sehr flüchtig, leicht zu verdauen und belästigt weder den Magen noch die Blutgefäße. Seine Quellen, der Weinbrunnen und Stahlbrunnen sind nicht sehr von einander verschieden, doch enthält letzterer mehr Eisentheile. Es nähert sich seinen Wirkungen nach dem Egerbrunnen und verdient in allen den Krankheiten angewendet zu werden, welche mit Schwäche eine krankhafte Reizbarkeit und Neigung zu Blutflüssen u. s. w. verbinden. Schärfen und Unreinigkeiten der Säfte, welche aus Schwäche des Magens, mangelhafter, träger Verdauung u. s. w. entstanden sind, werden durch dieses Wasser vorzüglich gut gehoben, ohne daß man eine zu starke Reizung zu fürchten hätte.

Brückenau.

Hier finden wir wieder einen weit stärkeren Gehalt an Eisentheilen, als in den beyden vorher-

gehenden, indem es sich Driburg nähert, und sein Antheil an geistigen, flüchtigen Bestandtheilen ist auch nicht gering, allein die Verbindung dieser Bestandtheile im Wasser scheint nicht so innig zu seyn, als in anderen, daher es sich auch gut transportiren läßt, ohne viel zu verlieren, und auch nicht so durchdringend auf den Organismus wirkt. Es hat aber auch stärkende Kräfte, nur müssen die Verdauungswerkzeuge nicht zu schwach seyn, um es gut vertragen zu können.

Fachingen.

Weniger Eisengehalt als Brückenau besitzt dieses Wasser, enthält aber einen großen Reichthum an geistigen Luftarten und Lauge, die sehr innig miteinander vereinigt sind. Daher hat es auflösende Kräfte ohne zu schwächen, stärkende ohne zu erhitzen und zu verstopfen. Es ähnelt daher auch in seinen Wirkungen dem Egerbrunnen, und wird ganz vorzüglich für Hypochondristen wohlthätig, welche an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, an Ueberfüllungen derselben mit Blut, an daraus entstehender Magen- und Verdauungsschwäche, Säure u. s. w. leiden. Es äußert manchmal ganz eigenthümliche Wirkungen in Fällen, wo selbst das Selterwasser nicht gut bekommt, bey wirklichen Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibes. Wenn es auch nicht völlige Heilung verschafft, so gewährt es doch bedeutende Erleichterung, und erhält immer die Kräfte in einem leidlichen Zustande. Bey

der übermäßigen Menge von Magensaft, welche oft den Hypochondristen das Gefühl von Säure erregt, gehört es unter die vorzüglichsten Heilmittel.

Geilnau.

Dieses und das vorhergehende Wasser haben sehr viele Aehnlichkeit miteinander, indem das hier zu beschreibende zwar schwächer ist, aber einen reichen Antheil an luftartigen Bestandtheilen und Laugensalzen besitzt, wodurch es zu einem gelind auflösenden und doch nicht schwächenden Mittel wird. Wenn es fortgesetzt und anhaltend gebraucht wird, so leistet es in Stein- und Griesbeschwerden, bey daher entstandenen Eiterungen der Nieren, bey Schleimerzeugung in der Nieren- und Harnblase, ganz vorzügliche Dienste, und wirkt nicht allein dahin, daß vermöge einer vermehrten und freyen Absonderung des Urins in den Nieren die Steine und der Steinsand ausgeleert werden, sondern dient auch dazu, die Anlage zur Erzeugung neuer Steine zu beschränken und aufzuheben. Solchen Personen daher, welche häufig Gries- oder Steinsand in ihrem Urin finden, ist sehr zu rathen, sich dieses Wassers halbe und ganze Jahre lang zu bedienen, um von ihrem Uebel befreyt zu werden.

Altwasser.

Es gehört zu den gelinden aber wirksamen Stahlwässern. Bey Krankheiten mit Schwäche

und erhöheter Reizbarkeit des Nervensystemes, mit Unterleibskrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, auch bey Schwäche der Gebärmutter, beym weißen Fluß, beym Mutterblutfluß, bey Neigung zum unzeitigen Niederkommen ist es recht brauchbar. Ihm nahe kommt Flinsberg, doch besitzt es weniger Eisengehalt und mehr luftförmige, geistige Bestandtheile, welche es noch leichter verdaulich machen.

Reinerz.

Ein Badeort von ganz eigenthümlicher Art. Der Quell selbst enthält äußerst wenig Eisentheile, aber eine desto größere Menge von auflösenden, kühlenden, die Absonderungen befördernden Salztheilen und von geistigen luftartigen Bestandtheilen, dadurch nähert er sich den vorher beschriebenen schwachen Stahlquellen in seinen Wirkungen und eignet sich für die dort genannten Krankheiten vorzüglich. Aber, was ihn zu einem so wichtigen und schätzbaren Brunnen macht, ist die Verbindung der daselbst bereiteten Molken, wozu die kräftigsten und wirksamsten Pflanzen des Riesengebirges gewählt werden. Diese, in Verbindung mit der reinen, herrlichen Luft des Gebirges und dem gleichzeitigen Gebrauche des Bades, können Krankheiten heben, an denen alle Kunst schon vergebens zu seyn schien. Wer nach dem, was ich früher über Molkenkuren mitgetheilt habe, findet, daß sein Körper-

zustand deren bedarf, und dieselben mit recht ausgezeichnetem Nutzen brauchen will, der reise hieher, verbinde die Vortheile der Entfernung von seinen Geschäften und Aufenthaltsorte mit denen der Molkenkur, und er kann sich wenigstens den doppelten Nutzen davon versprechen.

Skrophulöse, bleichsüchtige Kranke, die an Nervengicht leiden, Kinder, welche die englische Krankheit oder Anlage dazu haben, Personen, die mit Unverdaulichkeit, Verstopfung geplagt sind, fühlen sich oft schon durch den Genuß dieser Luft erleichtert, und schöpfen mit ihr neue Hoffnungen zur Genesung. Brauchen sie nun in dieser wohlthätigen Atmosphäre die Molkenkur und den Quell, so kann man leicht einsehen, wie viel mehr Nutzbarkeit und Eindringlichkeit dieselbe erhalten und wie weit kräftiger sie auf den Organismus wirken muß.

Wenn die Lungenschwindsucht mit einem entzündlichen Zustande des Gefäßsystemes verbunden ist, d. h. wenn große Empfindlichkeit, Schmerzhaftigkeit der Lungen, sehr rothe Wangen, brennend heiße Hände, überfliegende Hitze, beständige Neigung zu Andrange des Blutes, Blutspucken, öftere Fieberanfälle, empfindlicher Husten zugegen sind, so thut gewöhnlich die ganz reine Bergluft Schaden, weil sie zu stark reizt. Dergleichen Kranke müssen sich mehr in den niedern Gegenden des Gebirges aufhalten.

Solche Schwindsüchtige aber, welche keine erhöhete Empfindlichkeit der Lungen haben, oder bey denen die Empfindlichkeit derselben durch Schwäche erhöht worden ist, welche wenig oder kein Fieber, ein mehr blasses, ausgezehrtes Ansehen haben, welche viel Schleim, aber mit Mühe und nach langem Räuspern und Husten auswerfen, beständig kalte Füße haben und überhaupt frösteln, müssen der reinen, reizenden Luft in den höheren Gebirgsgegenden genießen, welche ihren Lungen mehr Thätigkeit und Kraft, dem ganzen Körper mehr Lebenswärme mittheilt. Haben solche Kranke noch überdies vorher in niedrigen, nebeligen, sumpfigen Gegenden gelebt, und ist diese Luft vielleicht eine der Krankheitsursachen, so werden sie sich in der reinen Luft um so besser befinden und desto eher der Genesung entgegen gehen.

Auch zur Heilung der Schwindsucht tragen die hier bereiteten Molken, welche süß, nur durch thierische Theile der Magen bereitet sind, ungemein viel bey. Sie thun bey dem langwierigen, trocknen Reizhusten, bey erhöheter Empfindlichkeit, einem entzündlichen Zustande der Lungen, bey der blühenden Schwindsucht und der anfangenden knotigen, skrophulösen Schwindsucht selbst vortreffliche Dienste.

Ueberhaupt vermögen sie die übermäßige, krankhaft gesteigerte Reizbarkeit vieler Nervenkranken durch ihre kühlenden, gelind abführenden, besänftigenden Kräfte sehr gut zu vermindern, Schärfen

der Säfte, Krankheitsstoffe, welche nach Ansteckungen zurückgeblieben sind, zu entfernen, ihren Reiz auf den Organismus abzustumpfen, Drüsenverhärtungen in Folge der Skrophelkrankheit aufzulösen, das Blut zu verdünnen, seinen Umlauf freyer zu machen, Stockungen desselben zu heben, schleichende Fieber zu dämpfen, ohne den Organismus zu sehr zu schwächen. In diesen letzten Krankheitszuständen, welche so fest mit Schwindsucht, Eiterungen anderer innrer Organe, Auszehrungen u. s. w. verbunden sind, werden sie daher zu einem unvergleichlichen Mittel, welches gelind ernährt, die verlornen Körperstoffe schnell ersetzt und doch zugleich kühlt. Vertragen werden sie durchaus gut, auch von dem empfindlichsten Magen.

Auf diese Art wird wirklich eine Reformation des Organismus, eine Veränderung und Verbesserung der Säfte desselben eingeleitet, deren Resultat die Wiedererlangung der Gesundheit ist. Zur Vorbereitung zu anderen Quellen, welche noch kräftiger auf dergleichen Krankheitsstoffe wirken, kann diese Molkenkur dienen.

Man wird nun seine Kur entweder so einzurichten haben, daß man die Molken eine Zeitlang vor dem Anfange der Brunnenkur trinkt, und dies wird für solche Kranke am rathsamsten seyn, welche an hektischen Fiebern, bedeutender Neigung zu Blutungen, venerischen und ähnlichen im Körper rückständigen Ansteckungsstoffen laboriren, oder daß

man Molken und Brunnen zugleich braucht. In diesem Falle wird es am zweckmäßigsten seyn, früh den Brunnen und des Nachmittags Molken zu trinken.

Wildungen.

Ist ein schwacher Stahlquell, der wenig Eisen, einen großen Antheil von geistigen, luftartigen Bestandtheilen, und auch laugenartige Theile enthält, und sich dadurch den vorhergehenden Wässern dieser Art nähert. In denjenigen Krankheiten, welche eine so erhöhete Reizbarkeit in ihrem Gefolge haben, daß stärkere Stahlwasser nicht vertragen werden, sondern Wallungen des Blutes, fieberhafte Bewegungen und Neigung zu Blutflüssen und diese selbst hervorbringen könnten, daher bey Nierenbeschwerden, Lungenbeschwerden, Schwäche der Blase u. s. w. gehört es zu den wirksamsten Heilmitteln.

Meinberg.

Diese Quelle ist der vorigen ähnlich, enthält aber etwas mehr Eisen und weniger geistige Bestandtheile. Die Wärme des Wassers, sobald man sich nur der Quelle nähert, ist ungemein groß, und schon daraus läßt sich auf seine mächtige Wirkung, auch als Bad gebraucht, schließen. Es wird dadurch zu einem herrlichen Mittel für geschwächte, entnervte Personen, welche einen Mangel an wirklicher Lebenskraft und an eigener Wärme haben, die beständig frieren, deren Extremitäten beständig kalt, deren Haut zusammengefallen, blaß

oder livid, leblos und mit feuchtem Schweiße bedeckt ist. Nur muß man es so nahe als möglich an der Quelle brauchen, um den Reichthum an luftartigen Bestandtheilen desto besser zu genießen, und vorzüglich mache ich auf seinen äußerlichen Gebrauch als Bad, als Einspritzung in die Mutterscheide, als Einathmung aufmerksam, als welche bei vielen Krankheiten mit Schwäche, beym weißen Fluß, bey alten Geschwüren der Füße, bey weiblicher Unfruchtbarkeit, bey Lähmungen, bey Hautkrankheiten sehr viel Dienste leisten kann.

Um nicht weitläuftig zu werden, will ich mehrere der schwächeren Stahlwässer miteinander vereinigen und nur das Nöthige darüber sagen. Dahin gehören Freyenwalde nahe bey Berlin, Alexandersbad in Franken, Boklett, Immnau in Schwaben, Schwelm in Westpfalen. Liebenstein besitzt zwar einen sehr großen Reichthum an Eisen, so wie auch Selkenbrunn, allein seine Auflösung ist wahrscheinlich nicht fein und durchdringend genug, und die Quantität der geistigen, luftigen Bestandtheile zu geringe, als daß man große Wirkungen davon sehen sollte. Dieselbe Bewandniß hat es fast mit Lauchstädt bey Merseburg, welches zwar nicht so stark an Eisengehalt als Liebenstein ist, aber dennoch genug besitzt, um nicht nur die Wäsche stark zu färben, sondern auch auf der Haut Ausschläge hervorzubringen, welche eine völlige Eisenfarbe haben; allein demungeachtet bleibt es ein schwaches Wasser, und leistet zwar in mehreren Gicht- und rheu-

matischen Beschwerden gute Dienste, kann aber als stärkendes Mittel nicht betrachtet werden. Man badet hier blos und läßt sich das Wasser aus der Quelle ins Haus bringen, wo es gewärmt wird.

Das Alexisbad am Harze wird sehr häufig besucht, hat eine sehr schöne einladende Lage, gehört aber ebenfalls zu den schwachen Stahlwassern, welche mehr bey Gicht, bey langwierigen Rheumatismen, bey mangelhafter Verdauung, leichten Mutterbeschwerden und mehreren der vorhin schon genannten unbedeutenderen Krankheiten, ganz gute Dienste thun, darin aber doch von den früher beschriebenen übertroffen werden. Doch gibt es Personen, welchen diese schwachen Quellen eben deshalb vorzüglich zusagen, weil sie stärkere nicht gut vertragen können.

In der Nähe von Leipzig sind seit kurzer Zeit mehrere eisenhaltige Quellen entdeckt worden, worunter das Herrmannsbad u. s. w. gehören. In Gichtbeschwerden sollen sie sehr gute Dienste geleistet haben, und es ist denkbar, daß sie sich in manchen leichten Uebeln hülfreich erweisen werden, wie z. B. bey langwierigen Rheumatismen, Durchfällen, Schleimflüssen u. dgl. Aber als stärkende Bäder können sie nicht betrachtet werden, und sie stehen überhaupt alle den vorgenannten nach.

Zum Schlusse dieser Reihe von Badewassern will ich noch die Eisengranulirbäder am Harze nennen. Dieses künstliche Stahlwasser besitzt eine

gewaltige Kraft, den geschwächten Organismus zu heben, ihn mit Lebenskraft und Wärme zu erfüllen und dem Blute neues Ernährungsvermögen mitzutheilen. Flüchtige Bestandtheile, Luftarten, besitzt dieses Wasser nicht, kann aber sehr gut verschickt werden, wo man es dann, erwärmt, zu $\frac{2}{3}$ des Badewassers mischt, und nach und nach in der Menge steigt. Es thut bey Lähmungen, welche nach Nervenschlagflüssen, Nervenfiebern, Schwächungen des ganzen Organismus aller Art zurückgeblieben sind, bey Onanie und Ausschweifungen im Beyschlaf, in der Rückenmarksschwindsucht und andern solchen Krankheiten ganz ungemeine Dienste; nur muß es bey solchen Personen gebraucht werden, welche keine übermäßige Reizbarkeit, keine Neigung zu Blutflüssen und Blutschlagfluß, Verstopfungen, Verhärtungen der Eingeweide u. s. w. besitzen. Von seinem innerlichen Gebrauche ist mir zwar nichts bekannt, doch ist es denkbar, daß er mit gehöriger Vorsicht unter den oben bemerkten Rücksichten wohl auch gute Dienste thun könne.

Nicht weit von Lauchstädt ist ein schwacher Eisenquell befindlich, Bibra, welcher ungefähr dieselben Kräfte besitzt und mehr innerlich gebraucht werden kann, als jenes, da er nicht so schwer verdaulich ist. Nur ist es zu bedauern, daß die Anstalten wenig Bequemlichkeit darbieten.

Die Badewasser zu Tharandt und Gießhübel enthalten wenig Eisen, und sind mehr zu einer

Gesundheitsreise der schönen Gegend halber geeignet, als zum wirklichen Gebrauche.

Das Radeberger Bad bey Dresden besitzt freylich den Untersuchungen nach, welche darüber angestellt worden sind, eben keine besondern Kräfte, allein mehrere Fälle beweisen seine Wirksamkeit, und es scheint vorzüglich bey einer erhöheten Empfindlichkeit des Nerven- und Gefäßsystems zu passen. Bey Gicht, sogar bey Lähmungen, bey hysterischen Zufällen und Mutterbeschwerden soll es oft sehr gute Dienste geleistet haben, und verdient daher die fernere Benutzung, wenigstens derer, welche in der Nähe wohnen und eine weitere Reise scheuen. Zur Vorbereitung auf ein stärkeres Stahlwasser möchte es wohl in jedem Falle sehr gut dienen können.

Auch das Schandauer Bad, am Anfange der Sächsischen Schweiz wird seit einiger Zeit sehr besucht, ist aber eine spärliche und etwas beschränkte Quelle. Sie enthält Eisentheile in geringer Menge und außer denselben auch mit Schwefel geschwängerte Luftarten, welche ihr allerdings eine ziemliche Wirksamkeit in der Gicht, langwierigen rheumatischen Beschwerden u. dgl. verschaffen. Dasselbe gilt auch von dem Tätschener Bade bey Dresden, welches mir ein Paar Gichtpatienten, welche jährliche Anfälle von Podagra dadurch auf lange Zeit verscheucht hatten, ungemein gerühmt haben.

Noch gehört hieher Liebwerda in der Herrschaft Friedland an der Lausnitzer Gränze, welches eine

äußerst schöne Lage hat. Das Wasser besitzt wenig Eisentheile, zugleich aber eine gleiche Quantität von Laugensalz, wodurch es alle die Kräfte enthält, die ich von den vorhergehenden Wässern gerühmt habe.

Laugenwasser.

Karlsbad.

Das ist der allgemein berühmte und beliebte Zufluchtsort einer unzähligen Menge von Leidenden, welche jährlich dahin strömen, und unstreitig eines von den allerbesuchtesten Bädern, welche es gibt. Es verdient aber auch mit Recht alle die Lobsprüche, welche ihm der Dank der Genesenen zollt, und es wäre ein unersetzlicher Verlust, wenn wir jemals diese wohlthätige Quelle einbüßen sollten. Das Karlsbader Wasser ist heiß, von Geschmack unangenehm, fade, sprudelt kochend heiß aus der Erde, und enthält doch nichts als Laugensalz, denn die wenigen übrigen Bestandtheile und das Eisen sind so unbedeutend, daß man sie fast nicht entdeckt. Seine Wirkungen sind purgirend, eröffnend, ohne jedoch den Körper zu schwächen und seine und namentlich die Verdauungskräfte herabzusetzen. Wenn man seinen Gebrauch auch Monate lang fortsetzt, so äußert er dennoch keine nachtheiligen Wirkungen auf den Magen, wirkt im Gegentheil reizend, den Appetit erhöhend und allgemeines Wohlbefinden durch den ganzen Organismus verbreitend.

Es reizt auch das Blut zu vermehrter Thätigkeit, so daß bey empfindlichen Personen Andrang des Blutes nach Kopf und Brust entstehen. Allein diese Erhitzung des Blutes ist nicht derjenigen gleich, welche Stahlwässer zu erregen pflegen, sie läßt bald nach, und wirkt recht bleibend und erhaltend im Körper fort. Seine Kraft, Verstopfungen, Auftreibungen, beginnende Zerstörung der Eingeweide des Unterleibes, namentlich der Leber zu heben, ist erstaunlich und übertrifft alle andern Mittel. Die daraus entspringenden Leiden, Störung der Verdauung und Ernährung, Verstimmung des Nervensystems, Hypochondrie, Melancholie und Geistesstörungen, finden nicht selten ihre einzige Hülfe im Karlsbade. Die hartnäckigsten Gelbsuchten, Abmagerungen, welche keinem Mittel weichen, werden oft noch vom Karlsbade bezwungen, wenigstens so weit gebracht, daß man die Kur mit stärkenden Wässern beendigen und vervollkommnen kann. Verschleimungen der Eingeweide des Unterleibes, daher rührende beständige Neigung zu Verstopfungen werden sehr gut dadurch gehoben.

Bey Hämorrhoidalkrankheiten ist das Karlsbader Wasser ein Hauptmittel. Da, wo Hämorrhoiden sich bilden wollen, aber den rechten Weg noch nicht gefunden haben, wo heftige Wallungen des Blutes im Unterleibe mit Congestionen und Andrang desselben nach dem Kopfe, nach der Brust u. s. w. abwechseln, Blutungen aus der Nase, Blutspucken, Kurzathmigkeit, Schwindel, Kolik,

Brustkrampf, Verstopfung, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Durchfall, überfliegende Hitze, Heißhunger, schlechte Verdauung, unruhiger Schlaf, ängstliche Träume, Morgenschweiße u. dgl. Beschwerden mehr miteinander abwechseln, ist das Karlsbader Wasser von unschätzbarer Wirkung. Es führt gelinde ab, leitet durch den auf die Eingeweide des Unterleibes gemachten Reiz das Blut von den obern Theilen mehr nach diesen ab, verdünnt dasselbe, befördert seinen Umlauf und hebt dadurch entweder die Neigung zur Entstehung der Hämorrhoiden auf und heilt so die ganze Krankheit, oder zeigt und öffnet ihnen wenigstens den passendsten Weg, auf dem sie für den Organismus am wenigsten beschwerlich werden. Es ist daher solchen Personen, welche an einer erblichen Anlage zu Hämorrhoiden leiden, deren Eltern schon daran laborirten, sehr zu rathen, sobald sie nur die geringsten Merkmale der sich zeigenden Krankheit entdecken, sogleich nach Karlsbad zu gehen, dies mehrere Jahre hintereinander zu wiederholen, damit eine sehr regelmäßige Lebensart zu verbinden, alles Schwerverdauliche, alle geistige Getränke, alle Ausschweifungen im Beyschlaf, ganz vorzüglich Onanie oder Selbstbefleckung streng zu meiden, nie zu viel sitzende und anstrengende Arbeiten zu verrichten, gehörige Bewegung sich täglich zu gönnen, für regelmäßige Leibesöffnung zu sorgen, und es wird ihnen nicht selten gelingen, auch den Keim der Krankheit zu ersticken.

Nur da, wo die Hämorrhoiden aus einem Zustande von Schwäche des ganzen Körpers sich bilden, z. B. nach den genannten geschlechtlichen Ausschweifungen, nach schweren Krankheiten, Blutverlüsten, Nervenfiebern, Wassersuchten u. s. w. würde das Karlsbader Wasser mehr schaden als nützen; dann muß man die Stahlquellen benutzen.

Aber auch bey unausgebildeten Hämorrhoiden, in allen Fällen von Verstopfung und Verhärtung der Leber, bey zu starken Blutergießungen, bey blinden schmerzhaften Hämorrhoiden, starkem Andrange des Blutes nach dem Unterleibe ist es von entschiedener Wirkung, und leistet die schnellsten und dauerhaftesten Dienste.

Bey Personen, welche in den mittlern Jahren stark an Hämorrhoiden gelitten haben, hören sie nicht selten im höhern Alter auf zu fließen, und bringen unangenehme Zufälle in entfernten Organen hervor, wie z. B. Nasenbluten mit Schwindel und Neigung zum Schlagfluß, Kurzathmigkeit, einen heftigen, schmerzhaften Reizhusten, Brustkrampf u. dgl. m. Hier dient das Karlsbad auch als ein herrliches Linderungs- und Heilmittel, welches, wenn es auch keinen Hämorrhoidalfluß wieder hervorbringt, doch den Weg für das Blut aus dem Unterleibe freyer macht und von den leidenden Organen ableitet und verdünnt.

Nervenkrankheiten, welche aus den Hämorrhoidalbeschwerden entspringen und genau damit zusammenhängen, oder denen anomalische, nicht aus-

gebildete Gicht, welche so oft mit Hämorrhoiden in Verbindung steht, zum Grunde liegt, Krämpfe, Lähmungen, endlich Lähmungen der Augennerven, der schwarze Staar, Hypochondrie, Hysterie und Melancholie, alles Krankheiten, die sich nur dem Geschlechte und dem Grade nach unterscheiden, und wo das Gehirn, und mit ihm die Nerven nicht geschwächt, aber verstört sind, wo ihre regelmäßige Wirkung gehemmt, oft aufgehoben ist, wie bey völligem melancholischen Wahnsinn, leistet das Karlsbad ungemeine Dienste.

Oft verliert sich beym Gebrauche dieses Wassers die Schüchternheit, das Fliehen der menschlichen Gesellschaft, die tiefe Traurigkeit und Verschlossenheit der Unglücklichen, welche von Hypochondrie und Melancholie befallen sind, und mit dem Weichen dieser Symptome stellt sich auch schon die Möglichkeit wieder ein, durch den fleißigen Umgang mit Menschen eine wohlthätige Wirkung auf den Kranken zu richten. Auch Steinbeschwerden, sowohl jene, wo aus einer körperlichen Anlage eine große Neigung zur Erzeugung von Gries oder Steinsand in den Nieren obwaltet, als auch die, welche von schon gebildetem Steine in der Blase ohne eine solche Anlage erzeugt worden, finden hier eine kräftige Hülfe. Schon eine veränderte Lebensart hebt bisweilen meist während ihrer Dauer die Steinkrankheit auf, oder beschränkt sie wenigstens gar sehr. Bey dem Gebrauche des Karlsbades verbindet sich nun mit einer ganz veränderten Le-

bensart auch noch der Gebrauch eines Mittels, dem man gewöhnlich die Kraft beylegt, den Stein aufzulösen, nämlich das Laugensalz, welches im Karlsbader Wasser enthalten ist. Auch wenn es den Stein nicht ganz aufzulösen im Stande ist, so vermag es doch wenigstens denselben in Sand zu verwandeln, welcher dann leicht ausgeführt wird. Nur wende man das Karlsbad dann nicht an, wenn schon Vereiterungen und Zerstörungen der Nieren, Harnblase, mit schleichendem auszehrenden Fieber verbunden, entstanden sind, denn alsdann hilft es nicht nur nichts, sondern führt auch den Kranken seinem Ende zu.

Die Gicht gehört auch unter diejenigen Krankheiten, gegen welche das Karlsbad oft ein herrliches Heilmittel wird, und wenn man es lange genug und wiederholt, in Verbindung mit einer regelmäßigen und passenden Diät angewendet, unvergleichliche Dienste leistet. Meistens finden wir die Gicht mit Fehlern der Verdauungsorgane, mit vorausgegangenen Hämorrhoiden, schwachem Magen, Säure in demselben in Verbindung, und in Folge derselben entstanden. Je mehr dies nun der Fall ist, je gewisser man den Ursprung der Gicht aus Fehlern der Unterleibseingeweide, von ins Stocken gerathenen Hämorrhoiden herleiten kann, desto besser paßt der Gebrauch des Karlsbades, und desto sicherere Hülfe kann man davon erwarten. Nicht allein bey den gewöhnlichen Gichtbeschwerden, dem bloßen Reißen und Ziehen in den Gliedern, sondern

auch bey den schlimmsten Gestalten derselben, bey der eingewurzelten Gicht, in welcher sich Knoten in den Gelenken, ja wohl gichtische Geschwüre, Anhäufungen von Gichtmaterie gebildet haben, thut es unvergleichliche Dienste.

Wenn die Gicht durch das Karlsbader Wasser gehoben ist, so halte ich es für zweckmäßig, zur Nachkur, zur Stärkung der Unterleibseingeweide und zur Befestigung der günstigen Wirkungen des Bades, Stahlwässer zu brauchen, um die Wiederkehr des Uebels desto sicherer zu hindern. Dazu kann die kleine Kur mit dem Pyrmonter und Driburger Wasser sehr gut benutzt werden. Daß das Egerwasser dazu ganz vorzüglich dient, habe ich schon früher bemerkt. Zur Auflösung der Knoten in den Gelenken dienen auch Bäder aus den Badewässern sehr gut, wozu man auch bloße Haut- und Fußbäder brauchen kann.

Bey solchen Patienten, wo die Gicht nicht mit Fehlern des Unterleibes in Verbindung steht, sondern von irgend einem andern krankhaften Zustande des Organismus abhängt, ist der Gebrauch des Karlsbades nicht so sicher, als da, wo die vorhin genannten Verhältnisse Statt finden. Nicht selten bewirkt es alsdann einen plötzlichen Gichtanfall, welcher alle vorhergehenden Beschwerden schnell hebt, aber doch den Kranken in Unruhe und Zweifel über den fernern Gebrauch desselben versetzt.

Bey der Bleikolik soll das Karlsbader Wasser auch sehr gute Dienste leisten. Unter Bleikolik ver-

steht man eine solche, welche nach dem Genusse von Bley, sey es nun in Mahlerfarben oder auch in Substanz, oder als Bleywasser, oder auf irgend eine andre Art, zum Vorschein kommt. Sie entsteht gewöhnlich so, daß Anfangs kleine Beschwerden von Leibschneiden entstehen, welche mit Durst und Trockenheit des Mundes verbunden sind, welche sich nach und nach vermehren, wobey kleine, dem Schaafkoth ähnliche Stücken verhärteten Darmkothes ausgeleert werden, welche aschgrau aussehen. Gewöhnlich ist äußerst hartnäckige Verstopfung, heftige Kolikschmerzen um den Nabel herum dabey, der Unterleib ist hart und eingezogen, die Zunge trocken und braun, die Pupille im Auge Anfangs verkleinert, späterhin vergrößert, Schwindel und Schwärze vor den Augen, häufige Blindheit, Taubheit, Krämpfe, ängstliches Athemholen, Gefühl von Steifheit in der Wade, endlich Miserere oder Ausbrechen der Darmunreinigkeiten aus dem Munde zugegen. Häufig finden wir dieses Uebel bey Mahlern, bey Schriftgießern, bey Arbeitern in Bleyhütten. Hier soll nun auch das Karlsbad sehr gute Dienste thun, doch sieht man wohl ein, daß es mehr dann der Fall seyn kann, wenn die Krankheit langsam verläuft und einer Auszehrung gleicht, als wenn sie sehr schnell zum Tode führt. Lähmungen, die nach überstandener Bleykolik zurückbleiben, soll das Karlsbad auch sehr gut heben.

Gallensteine kann zwar dieses Wasser nicht auf-

lösen, da aber immer bey denselben ein gewisser Grad von Verstopfung der Leber, von Anhäufung der Galle in der Gallenblase obwaltet, und das Karlsbad den Umlauf des Blutes im Unterleibe freyer macht, die Ausleerung der Galle befördert, purgirt und die Eingeweide reizt, so kann es dennoch die Ausleerung derselben befördern, und dadurch davon abhängige Gelbsuchten heben, womit doch eigentlich dasselbe gewonnen ist, was wir durch Auflösungsmittel der Gallensteine erreichen wollen.

Die Menge des Wassers, welche man trinkt, richtet sich nach der Konstitution des Kranken, nach seiner Magen- und Verdauungskraft, und nur wenn die letztere schwach ist, so wird der Magen leicht angegriffen, und die Kur bekommt nicht gut. Man fängt dann mit einer kleinen Anzahl Becher an, und steigt darin allmählig; wenn die Eingeweide des Unterleibes sehr schwach sind, so ist es auch rathsam, ein stärkendes Magenmittel, wie ich schon früher empfohlen habe, anzuwenden. Sechs Becher zum Anfange werden keinen Magen belästigen, man steigt nach und nach bis auf 16, nicht gern darüber. Sehr nöthig ist es, daß man beym Gebrauch dieses Wassers immer für gehörige Leibesöffnung sorgt, und wenn sie nicht von selbst 2 — 3 Mahl erfolgt, entweder mehr Wasser trinkt, oder ein Paar Theelöffel voll Karlsbader Salz in die ersten Becher des Morgens wirft, oder Klystiere aus dem Wasser selbst

nimmt. Sehr dienlich ist auch der Gebrauch folgender Pillen:

Nimm: Eingedickte Ochsengalle 1 Quentchen.
Medizinische Seife eben so viel.
Löwenzahnextrakt 2 Quentchen.
Rhabarberpulver, so viel genug ist, um Pillen von 2 Gran daraus zu machen.

Von diesen Pillen nimmt man des Abends vor dem Schlafengehen 5 — 6 Stück, und wenn sie keine hinlängliche Oeffnung schaffen, noch mehr.

Es sind in Karlsbad 4 Quellen befindlich, welche vorzüglich gebraucht werden, der Sprudel, der Mühlbrunnen, der Neubrunnen und der Schloßbrunnen.

Die kräftigste Wirkung kann man unstreitig vom Sprudel erwarten, und dieser äußert auch einen stärkeren Einfluß auf das Blut, indem er mehr erhitzt und die Ausdünstung befördert, als die übrigen Quellen. Daher ist reizbaren Patienten, welche sehr zur Wallung im Blut, zu Schweiß geneigt sind, die Vermischung des Sprudels mit einer der schwächeren Quellen zu empfehlen, so daß sie abwechselnd einen Becher Sprudel und einen Becher Neubrunnen trinke. Der Sprudel empfiehlt sich vorzüglich bey Verstopfungen der Eingeweide, Neigung zu Hartleibigkeit, Stockungen der Galle, bey Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe, und Skropheln, selbst bey kleinen Kindern, ganz vorzüglich bey Steinbeschwerden. Personen, welche er

sehr erhitzt, und diejenigen, welche sich leicht erkälten, trinken ihn besser zu Hause als an der Quelle, mit einer mäßigen Bewegung. Manche Kranke aus der Klasse der Hypochondristen und derer, welche sehr zu Verstopfungen geneigt sind, können mit Vortheil vorher den schwächern Neubrunnen brauchen, doch ist es nur ein Vorurtheil, wenn man glaubt, mit dem Neubrunnen allemal anfangen zu müssen. Bey allen Leberkrankheiten, wo nicht Eiterung schon eingetreten ist, bey Verhärtung der Milz und ähnlichen Uebeln ist der Sprudel hauptsächlich zu empfehlen.

Wenn während des Gebrauches des Karlsbades selbst Wechsel- oder kalte Fieber entstehen, wie es bey eintretender feuchter Witterung, welche die Ausdünstung hindert und unterdrückt, leicht geschieht, so werden dieselben oft durch den Gebrauch des Sprudels gehoben, den man aber alsdann zu Hause trinken und dabey jede Erkältung verhüten muß. Entstehen während der Kur durch irgend einen Umstand Erbrechen, Leibschneiden und Kolik, Magenkrampf, so werden diese Beschwerden oft durch einige Becher Sprudel, zu Hause genossen, gehoben.

Es ist in Karlsbad sehr gewöhnlich, des Abends eine Sprudelsuppe zu essen, und dies ist kein übler Gebrauch, indem es eben so gut ist, als wenn man einige Becher Wasser tränke, welche dann eine wohlthätige Wirkung auf den Stuhlgang am an-

dern Morgen haben; aber des Mittags ist es nicht rathsam, statt des Getränks das Badewasser zu wählen.

Zum Baden wird das Karlsbader Wasser weniger benutzt als zum Trinken, und es ist allerdings gegründet, daß das Wasser getrunken mehr leistet als im Bade, wo es doch die Verdauungsorgane, welche die beste Wirkung davon empfinden sollen, nicht unmittelbar berühren kann, auch sollen diese beiden reizbare Personen sehr angreifen, was wohl von dem hohen Wärmegrade herrührt; indessen bey sehr eingewurzelten Uebeln, bey Krankheiten der Haut, bey Gichtknoten, können Bäder doch eine sehr gute Beyhülfe abgeben. Bäder aus bloßem Sprudel oder aus dem Mühlbrunnen sind oft zu angreifend, und müssen daher mit Flußwasser vermischt werden.

Die übrigen Quellen sind in ihren Wirkungen etwas verschieden vom Sprudel; im Ganzen führen sie stärker ab, und erhitzen weniger als der Sprudel.

Den Schloßbrunnen kann man Personen, welche schwache Lungen, selbst Anlage zur knotigen, skrophulösen Schwindsucht haben, mit Milch vermischt, recht gut trinken lassen, und diese Quelle dient auch bey andern Vereiterungen innerer Organe.

Außer den genannten Quellen gibt es hier noch den nahe beym Neubrunnen gelegenen Theresienbrunnen, welcher mehr Glauberſalz enthält, als

jener, und daher stärker abführt. Man verbindet ihn gern mit dem Neubrunnen, oder ersetzt denselben auch wohl ganz dadurch.

Der neue Sprudel oder Kurländische Quell ist ebenfalls nahe beym Neubrunnen, hat heißes Wasser, wenig geistige Bestandtheile, und wird nur zu Bädern gebraucht.

Bey allen venerischen Krankheiten zeigt sich das Karlsbader Wasser nachtheilig.

Teplitz.

Diese herrliche Quelle besteht aus Laugensalz, welches etwas Eisen aufgelöst enthält, in Verbindung mit luftartigen, geistigen Bestandtheilen. Dieses Wasser vermag Grade von Krankheiten zu heilen, gegen welche alle künstliche Arzneymittel nichts mehr vermögen, und welche zum unmittelbaren Tode zu führen scheinen. Zerrüttungen und Zerstörungen der Gliedmaßen, Taubheit und Blindheit, Kontrakturen und eine unzählige Menge anderer Leidender finden hier Linderung und Hülfe, nachdem sie Jahre lang daran verzweifelt hatten.

Bey Verstopfungen und Verhärtungen, bey gichtischen und skrophulösen Anhäufungen und Geschwülsten, Stockungen u. dgl. m., wo Eisenwasser Verschlimmerung herbeyführen würden, leistet Teplitz die ausgezeichnetesten Dienste.

Manche Nervenkrankheiten, welche bey trocknen, sehr reizbaren Personen vorkommen, die keine Neigung zu Schleimflüssen und übermäßigen Abson-

derungen, im Gegentheil zu Verstopfungen und Mangel an Feuchtigkeiten haben, eine trockne, glatte, spröde, niemals feuchte Haut haben, sehr schwer in Schweiß zu bringen sind, leicht Konvulsionen und Krämpfe bekommen, sehr ärgerlich, grillig und zankſüchtig sind, schwarze Haare, kleine, schwarze, finstre Augen mit einem sehr lebhaften Blick haben, welche immer hin und her gehen, welche bald an diesem bald an jenem Theile etwas krankhaftes entdecken, finden hier eine thätige Hülfe. Ganz vorzüglich eignet sich für diese das Schlangenbad, welches äußerst weich ist, und der Haut eine angenehme milde Beschaffenheit mittheilt, welche alsdann auf das ganze Nervensystem übergeht und seine erhöhete Empfindlichkeit mindert.

Die vorzüglichsten Dienste leisten die Teplitzer Bäder bey gichtischen und rheumatischen Uebeln, bey Steifigkeiten der Glieder, die nach Lähmungen und Verwundungen zurückgeblieben sind.

Die Gicht findet in Teplitz ein Bad, welches ganz unschätzbar ist und Formen derselben heilt, gegen die andre Mittel nichts mehr vermögen. In allen ihren Gestalten und Modifikationen, die mit entzündlichem Fieber ausgenommen, kann es mit dem größten Nutzen angewendet werden, am glänzendsten aber wirkt es da, wo die Gicht schon in hartnäckige Auftreibungen und Geschwülste der Gelenke, Gichtknoten, gichtische Geschwüre, Absetzungen von Gichtstoff in einzelnen Theilen und

Steifigkeiten der Glieder übergegangen ist. Auch in den Fällen, wo sich die Gicht, wie man zu sagen pflegt, auf die Nerven geworfen hat, wenn sie nach gewissen edlen Organen getreten ist, Brust, Unterleib und Kopf ergriffen hat, oder wenn der Körper bey der Gicht so schwach ist, daß er von blos laugensalzigen und schwefelhaltigen Bädern zu stark angegriffen werden würde, thut Teplitz ganz unvergleichliche Dienste.

In Lähmungen zeigt sich Teplitz auch sehr hülfreich, sie mögen nun durch einen Schlagfluß herbeygeführt, oder durch eine örtliche äußere Ursache entstanden, innerlich oder äußerlich seyn. Wo ihnen irgend eine verborgene Krankheit im Körper, ein zurückgetretener Krankheitsstoff, Gicht, Krätze, andre Hautausschläge, Vergiftungen durch Blei, Arsenik u. s. w., venerische Krankheiten zum Grunde liegen, hat Teplitz das Vorzügliche, daß es nicht nur den Krankheitsstoff aus dem Körper entfernt, sondern den letzteren auch stärkt. Auch wenn diese Krankheitsstoffe sich auf die Sinnesorgane geworfen haben, und Blindheit, Taubheit u. s. w. daraus entstanden sind, thun diese Bäder oft Wunder. Dabey ist aber folgendes zu bemerken, daß man, wenn die Lähmung in Folge eines Blutschlagflusses entstanden ist, sich hüte, daß nicht durch die Hitze der Bäder ein heftiger Andrang des Blutes nach dem Kopfe und eine Rückkehr des Schlagflusses bewirkt werde, sonst könnte man das Uebel schlimmer machen, als es vorher gewesen war.

Zweytens darf man von dem gewöhnlichen Badetermine von 4 Wochen in eingewurzelten Fällen dieser Art keine Hülfe erwarten, denn dieser Zeitraum reicht bisweilen kaum hin, um den leidenden Theil nur für die Besserung empfänglich zu machen. Man muß vielmehr 6 Wochen bis 2 Monate lang anhaltend baden, dann 14 Tage lang aussetzen, und darauf von neuem anfangen, und auch das Douchebad nicht verabsäumen. Dieses wirkt ganz vorzüglich kräftig, weil sich hier mit dem Reize, welchen der schnell auf den leidenden Theil getriebene Wasserstrom hervorbringt, noch der sehr bedeutende der Hitze vereinigt, wodurch bewundernswürdige Wirkungen hervorgebracht werden können.

Nicht blos in den genannten Arten von Lähmungen, sondern auch in andern Nervenkrankheiten, bey Krämpfen, namentlich Brustkrampf und krampfhafter Kolik, welche nicht von bloßer Schwäche, sondern von einem im Körper verborgenen, verhaltenen Krankheitsstoffe, welcher sich entweder auf das Gehirn oder auf diesen oder jenen Theil des Nervensystems geworfen hat, bey Nervenkrankheiten, welche von zurückgetriebenen Hautkrankheiten, Krätze, Flechten, Milchschorf, nach unzeitig geheilten alten Geschwüren, ausgerotteten Balggeschwülsten, von venerischem Stoffe oder Queckſilber, womit der Körper überladen worden ist, herrühren, zeigen sich die Teplitzer Bäder sehr wirksam.

Aeußerliche Verhärtungen, Drüsengeschwülste,

anfangende Knoten in der Brust der Frauen, Verhärtungen der Hoden werden oft durch den Gebrauch dieser Bäder weit besser gehoben als durch andre Mittel. Nur muß man sie lange genug fortsetzen.

Eben so zeigt Teplitz eine wunderbare Kraft, die Steifigkeiten und daher entstehenden Lähmungen und Contrakturen, Verkrümmungen der Flechsen und Gelenke nach schweren Verwundungen, wie durch Flintenkugeln, zu heben; auch gegen die Schmerzen, welche nach Verwundungen, nach Brüchen in den Gliedern, zurückbleiben, leistet kein andres Bad solche Dienste.

Ferner finden auch alle langwierigen Hautausschläge, selbst die kleinen rothen Blüthen im Gesicht eine thätige Hülfe in den Teplitzer Bädern, vorzüglich thun sie bey sehr eingewurzelten Ausschlägen, gegen welche alle Mittel schon fruchtlos versucht worden sind, ausgezeichnete Dienste. Beym weißen Fluße, bey der Unfruchtbarkeit aus Schwäche oder mangelnder Empfindlichkeit der Gebärmutter und mehreren dahin gehörigen Krankheiten ist dieses Bad eins der vorzüglichsten.

Die Wärme dieser Bäder ist sehr groß, so daß die Kranken mit ganz rother Haut aus denselben treten. Nur so warm vermögen sie die eingewurzeltesten und hartnäckigsten Krankheiten zu heben und eine mächtig erhöhete Thätigkeit im ganzen Organismus einzuleiten. Man braucht sie daher

am liebsten gleich in den Bassins, in welche sie fließen, und geht zuerst in die weniger heißen, allmählig in die wärmsten.

Eine Ausnahme von dieser Regel kann man bey sehr empfindlichen und reizbaren Personen und bey leichteren Krankheiten machen. Schwächliche Kranke vertragen nicht allemal die größte Hitze, werden darin leicht ohnmächtig und zu sehr angegriffen, daher man ihnen das Bad in den Wannen und kühler nehmen läßt. Hierbey haben viele die Gewohnheit, das heiße Wasser so lange in der Wanne stehen zu lassen, bis es verkühlt ist, und es dann zu gebrauchen. Allein da hierzu oft ein ganzer Tag gehört, so kann man leicht denken, wie viel durch das langsame Verdunsten von den feinen flüchtigen Bestandtheilen des Wassers verloren gehen mag und dadurch muß das Bad gar sehr an Wirksamkeit verlieren. Es scheint daher zweckmäßiger, nur eine kleine Quantität Quellwasser durchs Verdunsten abkühlen zu lassen, und dieses zur Zeit des Badens mit dem heißen Quellwasser zu vermischen, und es so schneller und ohne den bedeutenden Verlust abzukühlen.

Personen, welche vollblütig sind und eine große Neigung zu Andrang des Blutes nach edlen Theilen, dem Kopf und der Brust haben, vielleicht gar schon an Blutspucken und Nasenbluten gelitten haben, müssen mit diesen Bädern ganz vorsichtig seyn, und dieselben wenigstens Anfangs ganz kühl nehmen, und Gradweise die Temperatur erhöhen las-

sen. Auch können sie vorher gelind abführende Mittel, Salz, brauchen, und bisweilen einige Schröpfköpfe an die Waden setzen lassen, um das Blut etwas abzuleiten.

Nahe bey Teplitz liegt:

Bilin,

wo sich ein Trinkbrunnen befindet, dessen Wasser man in Verbindung mit den Teplitzer Bädern innerlich kann brauchen lassen. Es nähert sich dem Selterwasser sehr in seinen Eigenschaften und Wirkungen, und kann daher mit Nutzen an seiner Stelle gebraucht werden. Mit Milch zur Hälfte vermischt, leistet es z. B. bey Schwindsüchtigen sehr gute Dienste.

Ems.

Dieses Bad verdient die größte Aufmerksamkeit, da es zu den mächtigsten und nützlichsten gehört, welche wir kennen. Das Wasser ist warm, enthält viel Laugensalz und eine große Menge von luftartigen Bestandtheilen, welche ihm manches Eigenthümliche mittheilen. An der Quelle selbst zeigt sich auch Schwefelleberdunst, welcher daraus aufsteigt und zur Vermehrung seiner wohlthätigen Eigenschaften beyträgt. Man hat bis jetzt noch nicht ausmachen können, ob auch Eisentheile darin enthalten sind. Es wirkt von andern laugensalzhaltigen Wässern dieser Klasse sehr verschieden; indem z. B. Karlsbad sich für Lungen-

krankheiten gar nicht eignet, und dieselben sogar verschlimmern kann, so wirkt Ems für solche Patienten grade sehr wohlthätig. Man benutzt dieses Wasser sowohl zum Trinken als zum Baden. Außer den übrigen Krankheiten, welche schon bey Karlsbad und Teplitz erwähnt worden sind, leistet Ems ganz vorzügliche Dienste in folgenden.

Bey Lungenkrankheiten gehört es zu den wenigen Mineralwässern, welche nicht nur nicht schaden, sondern wirklichen Nutzen bringen und Heilung herbeyzuführen im Stande sind. Dies gilt nicht allein von solchen Kranken, welche bloß Anlage zur Schwindsucht, Engbrüstigkeit, kurzen Athem, Andrang des Blutes dahin, einen kurzen, trocknen Husten u. s. w. haben, sondern auch von solchen, welche schon an wirklichem Blutauswurf, ja an beginnendem auszehrenden Fieber leiden. Ohnerachtet seiner Wärme, seinem Reichthum an Luft, bringt das Emser Wasser doch keine Vermehrung des Blutandranges, des Blutspuckens und Fiebers hervor, im Gegentheil trägt es, wie der Selterbrunnen, sehr viel zur Verminderung dieser Zufälle bey, und hat schon manchen dieser unglücklichen Kranken völlig hergestellt.

Zweytens besitzt Ems eine mächtige Kraft in der Heilung der Krankheiten der Gebärmutter, namentlich in den Fällen, in welchen es an Reizbarkeit, an Empfindlichkeit derselben fehlt, vermöge welcher Unfruchtbarkeit und Mangel an Empfänglichkeit für den Reiz des männlichen Saamens

entsteht. Sogenannte kalte Frauen, welche, frey von organischen Fehlern, doch nicht schwanger werden, ohngeachtet alle übrigen Umstände dafür günstig sind, finden daher in diesem Bade ein wichtiges Heilmittel. Durch dieses Vermögen hat Ems auch das Vermögen erhalten, in Fällen, wo schon mehrere Mahle die Schwangerschaft verunglückt, d. h. das Kind nicht ausgetragen, sondern eine zu frühe Niederkunft erfolgt war, Hülfe zu leisten, und völlige Fruchtbarkeit und glückliche Beendigung der Schwangerschaft hervorzubringen. Wenn man dasselbe bey diesen Uebeln anwenden will, so ist es sehr wichtig, den innern Gebrauch desselben mit dem äußern zu verbinden, und auch den Dunst des Wassers an die Gebärmutter selbst treten zu lassen.

So thut Ems, auf die oben angegebene Art gebraucht, auch herrliche Dienste bey weißem Flusse, bey Stockungen des Blutes in der Gebärmutter, wenn der Monatsfluß nicht zu Stande kommen will, oder in zu geringer Menge oder zu selten erscheint, wenn geronnenes, schwarzes Blut Klumpenweise ausfließt und Krämpfe dem jedesmaligen Eintritt des Monatlichen vorausgehen.

Geilnau und Fachingen, welche ich schon bey dem Eisenwasser angemerkt habe, gehören eigentlich auch hieher, weil sie sehr viel Laugensalz enthalten, und man kann sie in allen den hier genannten Krankheiten benutzen. Sie haben kaltes Wasser, so wie Bilin, welches ich bey Teplitz erwähnt habe.

Schwefelwasser.

Nenndorf.

Es gehört zu den vorzüglichsten und angenehmsten Badeanstalten, welche es gibt.

Seinen Heilkräften nach gehört es unter die stärksten Schwefelwässer, welche wir haben, wie schon der bedeutende Schwefeldunst an der Quelle und in der Umgegend vermuthen läßt, und es besitzt eben so wohl Schwefelluft, als auch Schwefel in Substanz, welcher in solcher Menge vorhanden ist, daß sich vieler Schaum auf der Oberfläche des Wassers absetzt. Das Wasser hält den Schwefel sehr genau und fein aufgelöst, denn es ist ganz hell und klar, und es wird durch das Stehen eben so wenig getrübt, als es seinen Schwefeldunst verliert. Es besitzt alle die schon bey den Schwefelwässern im Allgemeinen genannten Wirkungen auf den Organismus in einem hohen Grade, und hat einen ganz eigenthümlichen Einfluß auf die Krankheiten desselben.

Es macht auf den Theil, welchen es zunächst berührt, einen Reiz, und bringt in Folge desselben vermehrte Thätigkeit darin hervor. Die Haut wird roth und bekommt kleine Ausschläge, es werden aber auch schon vorhandene Ausschläge dadurch geheilt, im Magen und den Eingeweiden äußert es abführende Wirkungen, es bringt einen schnellern Umlauf des Blutes zuwege, und vermehrt die Ausdünstung und die Schleimabsonderung in den

Lungen. Dieses Wasser befördert das freye Athemholen ungemein, und ist sogar im Stande die Schwindsucht in manchen Fällen zu heilen, namentlich die Schleimschwindsucht, so wie es überhaupt im Stande ist, Stockungen, vorzüglich schleimichter Art, zu heben. Auf den Unterleib wirkt dieses Wasser, vermöge seines Gehaltes an fein aufgelöstem Schwefel, der bekanntlich in dergleichen Krankheiten sehr wohlthätig ist, ganz ausnehmend gut, indem es den Umlauf des Blutes in demselben befördert, freyer macht, und seine Stockungen auflößt. Vermöge dieses starken Einflusses auf die Cirkulation des Blutes kann es auch Blutflüsse erregen und befördern, namentlich den Hämorrhoidalfluß und die monatliche Periode. Da es auf die Haut vorzüglich reizend wirkt, so ist es auch im Stande, Krankheitsstoffe, welche im Körper verborgen lagen und wirkten, nach der Haut zu treiben und dadurch auszuleeren. Gifte, welche in den Körper gekommen sind, und nicht schnell getödtet, aber dennoch fortgewirkt und langsam eine lebensgefährliche Krankheit, eine Auszehrung mit schleichendem hektischen Fieber hervorgebracht haben, finden im Nenndorfer Wasser ihr wirksamstes Gegengift, wenn sie aus Metallen bestanden, wie Queckfilber, Arsenik, Bley.

Die Gicht steht mit Recht unter den Krankheiten, welche im Nenndorfer Wasser Hülfe finden, oben an, und man kann dasselbe in allen Arten und Gestalten der Gicht, in der unausgebildeten und

ausgebildeten, in der regulären und irregulären, in der fixen und fliegenden, in der zurückgetretenen und auch in den hohen Graden derselben benuzzen, in welchen schon Knoten und Auftreibungen, selbst Geschwüre und Steifigkeiten der Gelenke entstanden sind, ja wo die Krankheit die Knochen angegriffen hat. Nur dann darf man dieses Bad nicht benutzen, wenn die Gicht mit einem heftigen Anfalle und entzündlichem Fieber sich entscheiden will, wenn starke Entzündungen der Gelenke vorhanden sind u. s. w. Nicht allein die gewöhnlichen Gichtbeschwerden, sondern auch das Ergreifen zum Leben unentbehrlicher Organe von diesem Uebel, wie die Kopfgicht, Magengicht, die eingewurzelte Gliedergicht, Lähmungen von dieser Ursache, finden Hülfe und Linderung in Renndorf, und es gibt auffallende Beyspiele von Heilungen dieser Leiden, welche schon allen andern Mitteln widerstanden hatten. Die äußerst empfindlichen, Ruhe und Schlaf raubenden, und oft durch nichts zu hebenden Knochenschmerzen werden oft durch dieses Bad allein geheilt. Doch muß ich aber bemerken, daß man nicht muthlos werden darf, wenn in der ersten Zeit des Badens, die Schmerzen mehr zu als abnehmen, wenigstens unverändert fortdauern; nicht selten kommt erst Monate nach scheinbar fruchtlosem Gebrauch des Bades die Besserung, und geht dann mit Schnelligkeit vor sich.

Lähmungen geben oft die ersten Zeichen von Besserung durch unangenehme Empfindungen in dem

befallenen Gliede zu erkennen, Leberverhärtungen und Stockungen in derselben geben nicht selten den Anfang ihrer Auflösung durch ziehende und flüchtig stechende Schmerzen an. Eben so wenig dürfen Patienten sich vor der Erscheinung ängstigen lassen, wobey Ausschläge auf der Haut des ganzen Körpers oder des leidenden Theiles allein zu entstehen pflegen; diese sind oft die Hülfsmittel der Natur zur Hebung der Gicht.

Die Hautkrankheiten verdienen unmittelbar nach der Gicht genannt zu werden, denn hier zeigt sich das Renndorfer Wasser nicht nur bei vorhandenen Ausschlägen, sondern auch dann, wenn sie zurückgetrieben oder am Ausbruche verhindert worden sind und sich auf einen edlern Theil geworfen haben, sehr wirksam. Die hartnäckigsten Krankheiten dieser Art und die eingewurzeltesten Fälle finden oft hier noch Heilung, nachdem die Unwirksamkeit der kräftigsten Heilmittel schon alle Hoffnung dazu benommen zu haben schien. Eingewurzelte Krätze, bösartige Flechten, Ausschläge und Geschwüre, welche von Queckfilbervergiftungen oder unmäßigen Gebrauch desselben in Krankheiten entstanden sind, die daher kommenden Flecken auf der Haut, finden die sicherste Hülfe in den Renndorfer Bädern.

Auch in der venerischen Krankheit leistet Renndorf, mit Vorsicht gebraucht, ungemeine Dienste, nur muß man es nicht in einem falschen Zeitpunkte

anwenden. In den veralteten und eingewurzelten Fällen dieses Uebels, hartnäckigem Gliederreißen, nächtlichen Knochenschmerzen, Knochengeschwülsten und Auftreibungen, Verhärtungen und Anschwellungen der Drüsen am Halse, dem Schooße, bey langwierigen und hartnäckigen Geschwüren in den weichen Theilen, Knochenfraß, bey langwierigen venerischen Augenentzündungen u. dgl. m., wo Queckſilber schon lange angewendet worden ist, und nichts mehr hilft, oder wo die Krankheit eine Verbindung der Luſtſeuche mit einer langsamen Queckſilbervergiftung darstellt, kann Renndorf zu einem unvergleichlichen Heilmittel werden.

Es paßt in beyden Fällen vollkommen, und dies ist um so erwünschter, da wir bisweilen nicht leicht im Stande sind zu unterscheiden, welcher von beyden, oder ob sie in Verbindung statt finden. Nur muß man hier anhaltend mit dem Gebrauche der Bäder fortfahren, und, wenn sie nicht hinreichen, auch den innern Gebrauch des Wassers damit verbinden.

Man wendet zwar gewöhnlich das Renndorfer Wasser nur in Bädern an, allein der innere Gebrauch kann doch oft nöthig werden und erhöht die Wirksamkeit des Bades ungemein. In den Fällen, wo der Magen und Darmkanal selbst die vorzüglich ergriffenen Theile sind, ist der innere Gebrauch des Wassers sehr zu empfehlen, nur hat man alsdann, um die wohlthätige Einwirkung des

Schwefels auf die Verdauungswerkzeuge zu verhindern oder doch zu mäßigen, den Gebrauch magenstärkender Mittel nöthig, wozu etwa das Ludwigsche Magenelixir zu 40 Tropfen täglich ein Paar Mahl, oder das Whyttsche Elixir zu 50 — 60 Tropfen täglich 2 Mahl am besten dienen möchten.

Der starke Gehalt an fein aufgelöstem Schwefel macht dieses Wasser auch zu einem sehr wirksamen Mittel bey Hämorrhoidalbeschwerden, gegen die blinden Hämorrhoiden, die Hämorrhoidalknoten am Mastdarme, und gegen die unregelmäßigen Hämorrhoiden, ihre Versetzung nach der Blase, nach den Lungen, dem Kopfe, dem Magen und andern wichtigen Organen. Auch gegen die Schleimhämorrhoiden leistet es sehr gute Dienste. Doch muß hier ein Unterschied zwischen den Fällen gemacht werden, wo starke Neigung zu heftigen Blutungen, Andrang des Blutes nach edlen Organen, Entzündungen im Körper vorhanden ist, und dann, wo die entgegengesetzten Verhältnisse obwalten, denn in der erstern würde der Schwefel schädlich werden.

Die Vergiftungsfälle, wo Arsenik, Bley, Queckfilber in den Körper gebracht worden sind, und eine langsame Verzehrung hervorbringen, können nirgends eine so sichere Hülfe finden, als in diesen Bädern. Das Schwinken, welches so häufig ist, legt nicht selten den Grund zu solchen Vergiftungen, die Arbeiten in Bleyfabriken und in den Gifthütten geben sehr häufig die Ursache von den

schrecklichsten Krankheiten ab. Die in unsern Zeiten so häufig mißbrauchten Queckſilberkuren arten nicht selten in langsame Vergiftungen aus, so daß man oft den unerwarteten Ursprung einer langwierigen und hartnäckigen Krankheit nicht zu entziffern weiß, wenn man nicht an dergleichen vorausgegangene Vorfälle denkt. Alle diese unbeschreiblichen Leiden finden die sicherste und möglichst schnelle Hülfe in den Schwefelbädern überhaupt, und in den Renndorfern insbesondere, in einem hohen Grade.

Sehr wohlthätig wirken diese Bäder auch bey wirklichen Steifigkeiten der Gelenke, Kontrakturen und Zerstörungen, anfangenden Verwachsungen derselben, wie bey Gliedschwämmen, namentlich, wenn dieselben von gichtischen, skrophulösen Zufällen herrühren, und wenn ihnen Knochenauftreibungen durch Queckſilber und venerische Krankheit zum Grunde liegen. In dieser Rücksicht verdienen die Schwefelschwitzbäder, zu welchen man hier eine passende Anstalt findet, eine ganz vorzügliche Berücksichtigung, denn durch dieselben werden oft unglaubliche Wirkungen hervorgebracht.

In übermäßigen Schleimabsonderungen thut das Renndorfer Wasser auch sehr gute Dienste. Eine der beschwerlichsten und unangenehmsten davon ist der weiße Fluß, gegen welchen dieses Wasser einen entschiedenen Werth hat, wenn er nicht rein venerischen Ursprungs ist. Auch wenn der weiße Fluß dem Eintritte der monatlichen Periode

vorangeht und ungemein lange anhält, das Monatliche nicht erscheint, oder nur als Blutwasser sich zeigt, ist dieses Bad sehr zu empfehlen.

In Schleimbeschwerden der Lungen, beym schleimigten Asthma oder Brustkrampf, bey der beständigen Verschleimung der Brust, wobey man während dem Athemholen ein Röcheln, ein Auf- und Absteigen des Schleimes hört, die Patienten immer, ehe sie frey und laut sprechen können, lange räuspern und husten müssen, um etwas Schleim auszuwerfen, bey der schleimichten Schwindsucht, wenn sie noch keine großen Fortschritte gemacht hat, findet man hier nicht nur große Erleichterung, sondern wirkliche Heilung.

Das Rennsdorfer Wasser ist kalt, und muß daher erst erwärmt werden, um zum Baden dienen zu können, demungeachtet scheint es in seinen Wirkungen den warmen Schwefelquellen nichts nachzugeben. Denn, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die heißen Quellen in der unterirdischen, eng mit dem Wasser gemischten Wärme ein mächtiges Verstärkungsmittel ihrer Wirkung enthalten, und dadurch auch den Vorzug besitzen, daß sie nicht erst gewärmt zu werden brauchen, so darf man doch auch nicht übersehen, daß durch die beygemischte Hitze weiter keine Bestandtheile verflüchtigt werden, die in den kalten Wassern fester gebunden sind, bis sie durch die künstliche Erwärmung entwickelt werden, was die Benutzung derselben in Badewan-

nen sehr erleichtert. Einen unbedingten Vorzug kann man also den heißen Schwefelquellen vor den kalten nicht geben; es gilt darüber vielmehr folgendes: Kann man das Wasser unmittelbar bey seinem Hervorkommen aus der Quelle trinken oder zum Baden benutzen, so wählt man vortheilhafter eine heiße Quelle; allein wenn man genöthigt ist, das Bad zu Hause in der Wanne zu brauchen, so thut man weit besser, eine kalte Quelle zu wählen, denn die heißen verlieren durch das Stehen in der Wanne, die kalten aber nicht.

Warmbrunn.

Diese Schwefelquelle besitzt einen so großen Reichthum an Schwefel, und überdies eine Beymischung an unterirdischer Wärme, daß man sie mit Recht Nenndorf an die Seite stellen kann.

In Gichtbeschwerden aller Art, nur nicht den mit wirklicher Entzündung verbundenen, in langwierigen Rheumatismen, hartnäckigen und eingewurzelten Hautausschlägen, Drüsenkrankheiten, bey den Vergiftungen durch Queckfilber, Arsenik und Bley, Lähmungen, Koliken, Kontrakturen und Steifigkeiten der Gelenke, welche durch Gicht, Rheumatismen, Erkältungen und heftige Anstrengungen herbeygeführt worden sind, thut Warmbrunn ganz ausgezeichnete Dienste. In solchen schweren und hartnäckigen Fällen muß man nur die Kur nicht zu schnell abbrechen, sondern 2 Monate wenigstens damit fortfahren.

Das Wasser ist hier warm, und wird daher mit größerm Vortheil an der Quelle gebraucht.

Eilsen.

Zwischen dieser kalten Schwefelquelle in der Grafschaft Schaumburg und der zu Nenndorf herrscht die größte Aehnlichkeit. Man hat daselbst nun schon sieben Quellen entdeckt, von denen sich vorzüglich zwey durch ihre bedeutende Wirksamkeit auszeichnen. Das Bad hat dieselben Heilkräfte, welche ich von Nenndorf gerühmt habe, mit der Auszeichnung, daß es eine ganz eigenthümliche Anstalt besitzt, welche seinen Werth um vieles erhöht, nämlich die Schwefelschlammbäder.

In dieser Absicht wird nämlich der mit Schwefeltheilen reichlich und innig verbundene Schlamm der Quellen in einen Behälter gebracht, wo man ihn vermittelst mehrerer unterhalb angebrachten Röhren mit heißem Schwefeldunste erfüllt und erhitzt, was seine Heilkraft um vieles vermehrt. In diesen Schlamm selbst tritt oder setzt sich der Kranke, und bleibt nach Beschaffenheit der Umstände bis zu einer ganzen Stunde darin. Zu seiner Reinigung nach dem Bade steht eine Wanne mit warmen Wasser bereit, in welche er sogleich steigen kann, sobald das Schlammbad vorüber ist. Alle Erkältung ist durch Erwärmung der Zimmer, in denen sich die Schwefelbehälter befinden, verhütet. Die Einwirkung dieser Schlammbäder auf den Organismus ist außerordentlich kräftig, weil eine sehr große

Menge Schwefel in den Körper aufgenommen werden muß, da er ganz davon umgeben ist. Bey Lähmungen, langwierigen Gichtbeschwerden, Hautkrankheiten, Steifheiten und Kontrakturen der Gelenke, bey Drüsenverhärtungen und dergleichen Krankheiten, erweisen sie sich äußerst hülfreich. Man kann daher diese Schlammbäder gleich anfänglich mit dem größten Vortheil, so wie das Schwefelwasser brauchen, und zwar täglich auf die vorgeschriebene Art.

Eine große Anstalt, welche Eilsen zu einem ganz ausgezeichneten Badeorte erhebt, sind die hier eingerichteten Schwefelluftbäder. Den Grad der Erfüllung der Atmosphäre mit dieser Luft kann man sehr modifiziren, und nach dem jedesmaligen Krankheitszustande einrichten, und daher können sie auch für Lungenkranke, selbst in manchen Schwindsuchten sehr gute Dienste leisten. Der Aufenthalt in diesen Bädern muß Anfangs eine kurze Zeit dauern, und nach und nach verlängert werden, je nachdem man sie mehr oder weniger gut verträgt. Auch diejenigen, welche ihrer schwachen Brust und Neigung zu Blutandrange nach derselben wegen den Schwefeldampf fürchten müssen, können diese Bäder brauchen, denn das Einströmen desselben in die Lungen kann durch einige Vorsicht leicht verhütet werden.

Aachen.

Diese Schwefelquelle gehört unter die ältesten und unstreitig auch unter die kräftigsten, denn an

Schwefelluft und andern Luftarten enthält sie mehr als die übrigen, und übertrifft sie auch in Rücksicht der unterirdischen Hitze ihres Wassers, welches wirklich heiß zu nennen ist. Ihre Wirkungen bey Gicht und langwierigen Rheumatismen, Hautkrankheiten, Ausschlägen, Drüsenkrankheiten, Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, namentlich der Leber und Milz, bey Hämorrhoidalbeschwerden, übermäßigen und regelwidrigen Schleimabsonderungen, Lähmungen von Versetzung der Gicht, vertriebenen Hautkrankheiten, schnell geheilten alten Geschwüren u. s. w., nach irgend einem Theile, sind auffallend.

Ganz vorzüglich erweist sich Aachen in Heilung jener äußerst hartnäckigen Ueberbleibsel venerischer Krankheit. Alles, was ich in dieser Rücksicht über Neundorf gesagt habe, gilt noch in höherm Grade von Aachen. In diesen Fällen beweist sich Aachen als ein äußerst wirksames Heilmittel, welches für beyde Fälle paßt, und schon einer großen Menge solcher Leidenden ihre völlige Gesundheit wiedergegeben hat.

Auch bey Arsenikvergiftungen und deren Folgen, Lähmungen u. s. w., finden wir in dem Aachener Wasser ein herrliches Gegengift und wirksames Medikament. Man benutzt es sowohl zum Trinken als zum Baden, und verbindet in hartnäckigen Fällen mit dem größten Nutzen beyde Arten miteinander. Die Hitze des Wassers trägt sehr

viel dazu bey, seine Wirkung auf den Organismus zu erhöhen, und durchdringender zu machen.

Landeck.

Seine Quelle ist sehr lau, besitzt aber einen reichen Antheil an Schwefel. Seiner Lauheit wegen besitzt dieses Wasser den Vorzug vor andern Bädern dieser Art für solche Personen, welche ihrer Vollblütigkeit, oder Neigung zu Wallungen des Blutes, zu Blutflüssen, einer schwachen, sehr empfindlichen Lunge, oder überhaupt einer krankhaften Reizbarkeit wegen die heißen Schwefelbäder nicht vertragen können.

Im Ganzen genommen, braucht man es mehr zum Baden als zum Trinken, weil es etwas schwer zu verdauen ist, und schwache Magen leicht belästigt: wer aber einen hinlänglich starken Magen und übrigens gesunde Verdauungswerkzeuge besitzt, der kann mit großem Vortheile den innern Gebrauch des Wassers mit dem äußern verbinden, denn der letztere wird dadurch gar sehr unterstützt und befördert.

Die vorzüglichsten Wirkungen dieses Schwefelwassers sehen wir in Hautkrankheiten, Ausschlägen, Flechten u. s. w., bey allen Arten von Hämorrhoidalbeschwerden, Verstopfungen innerer Eingeweide, Stockungen des Blutes in der Leber, in der Gebärmutter, daher bey mangelhaftem Monatsfluß, wenn derselbe entweder nicht zu Stande kommen will, oder, nachdem er schon eingetreten ist, wieder

ausbleibt und in zu geringer Menge, mit blasser, dem Fleischwasser ähnlichen Farbe erscheint; in diesem letzteren Falle, macht das Schwefelwasser, vorzüglich zugleich als Einspritzung gebraucht, einen sehr wohlthätigen und eindringenden Reiz, welcher die Gebärmutter zu vermehrter Thätigkeit anspornt. Dieselbe Bewandniß hat es mit dem gutartigen weißen Flusse, welcher aus Schlaffheit und Schwäche der Gebärmutter entspringt, und entweder dem Eintritte des Monatlichen vorangeht, oder mit demselben auch bey seinem Eintritte in Verbindung bleibt.

Auch bey den schon erwähnten Ueberresten venerischer Krankheit zeigt es sich heilsam, vorzüglich wenn sie Hautkrankheiten hervorgebracht haben. Bey Gicht, skrophulöser Krankheit, Drüsenverhärtungen, und dann, wenn zurückgebliebene Ausschläge und Gicht sich auf die Nieren und edle Theile geworfen haben, in denen sie eine krankhafte Empfindlichkeit, krampfhafte Zufälle u. dgl. m. hervorbringen, bey der Krätze, ist dieses Bad sehr wirksam.

Baden bey Wien.

Baden im Großherzogthum Baden.

Ich vereinige diese beyden Bäder mit einander, weil sie beyde Schwefelquellen und in Rücksicht ihrer Bestandtheile, ihres Gehaltes an Schwefel und ihrer Wirkungen ziemlich mit einander übereinkommen. Schwefel ist reichlich in

diesen Wässern aufgelöst, und enthält auch einen ziemlichen Antheil von Schwefelluft, aber Salztheile und Laugensalz ist in geringer Menge darin befindlich, daher es auch ganz reine Wirkungen des Schwefels zeigt.

Dieses Wasser besitzt eine mächtige Wirkung, die Thätigkeit der Haut zu verändern, und umzustimmen, und daher Hautkrankheiten, Ausschläge aller Art, selbst solche, welche sich nicht als Ausschläge zeigen, sondern, unter der Haut verborgen, in einer andern Gestalt ihr Wesen treiben, häufige Entzündungen und Rosen, Drüsengeschwülste, Jukken und Brennen und andre unangenehme Zufälle hervorbringen, zu heilen. Flechten und Schorfe, welche von Hämorrhoidalbeschwerden abhängig sind, und vorzüglich am Mittelfleisch oder Damme, erscheinen, die Hämorrhoidalleiden verschiedener Art selbst finden hier um so bessere Hülfe, da dies Schwefelwasser sehr rein von andern Beymischungen ist.

Auch Gicht und langwierige rheumatische Uebel, leichte Verstopfungen der Unterleibseingeweide und Drüsen, Stockungen des Blutes in denselben, zurückgetretene Hautausschläge und ihre Folgekrankheiten, finden sehr gute Hülfe in diesem Wasser. Bey solchen Kindern, welche zwar Anlage zur Skrophelkrankheit, d. h. einen etwas aufgedunsenen, schwammigen Körper, dicke Oberlippe, feine, zarte, gegen Kälte und andre Eindrücke sehr em-

pfindliche Haut, einen dicken Unterleib, Neigung zu Drüsenanschwellungen, mangelhafte Verdauung haben, aber dennoch Kraft genug besitzen, diese krankhafte Anlage zu überwinden, was wir an den von Zeit zu Zeit entstehenden Ausschlägen und Drüsenanschwellungen auf dem Kopfe, welche in Eiterung übergehen, sehen, worauf nimmer eine bedeutende Besserung folgt, thun diese Bäder ungemein gute Dienste, um die Krankheit auf die Haut abzuleiten, und so auf die unschädlichste Art zu entscheiden.

Ich glaube daher Eltern, welche Kinder mit dieser Art der Skrophelkrankheit haben, keinen bessern Rath geben zu können, als sie dieses Bad gebrauchen zu lassen. Auch Erwachsene, welche diese Krankheit mit in die spätern Jahre hinübergenommen haben, thun sehr wohl, dieses Bad zu brauchen. Man braucht das Wasser zum Trinken und zum Baden.

Salzbäder.

Wiesbaden.

Sein Wasser ist heiß und erhält schon dadurch einiges Eigenthümliche, welches durch die Beymischung von laugensalzartigen Bestandtheilen vermehrt wird. Beyde Mineralien in Verbindung bringen Wirkungen hervor, welche denen des Teplitzer Wassers nahe kommen, und man kann es daher in allen den dort aufgeführten Krankheiten mit dem größten Nutzen gebrauchen.

Die Gicht in ihren schwersten und hartnäckigsten Gestalten, die daher entstandenen Kontrakturen und Steifigkeiten, anfangende Verwachsungen und Verkrümmungen der Gelenke, die zurückgetretene Gicht, alte, hartnäckige, allen Mitteln widerstehende Hohlgeschwüre, Fußgeschwüre, Lendenabscesse, welche mit Knochenfraß zusammenhängen, werden nicht selten durch einen anhaltenden und regelmäßigen Gebrauch dieses Wassers gründlich geheilt. Verhärtungen und Skirrhositäten, Verstopfung der Gebärmutter, selbst anfangender Gebärmutterkrebs, finden hier Linderung und oft völlige Heilung.

Man kann dieses Mineralwasser eben so wohl zum Trinken als zum Baden benutzen, und beym innerlichen Gebrauche hat man noch den Vortheil, daß es abführende Wirkungen äußert, und daher bey Verstopfungen und Verschleimungen innerer Eingeweide und der Verdauungswerkzeuge recht gute Dienste leistet; bey Hautkrankheiten, Ausschlägen und Flechten leistet es ganz herrliche Dienste.

Das Wiesbadener Wasser läßt sich auch in verstopften Flaschen verschicken, hält sich lange und kann daher auch in der Entfernung mit Vortheil getrunken werden.

Von diesem heißen Salzwasser gehe ich zu den kalten über.

Selters.

Das Selterwasser gehört unter die allgemein bekannten und getrunkenen, welches hie und

da, so zu sagen, wirklich Mode ist. Sein Geschmack ist angenehm, kühlend und erfrischend, es thut fast in keinem Falle von langwierigen Krankheiten Schaden, leistet aber in mehreren derselben ausgezeichnete Dienste, welche durch kein andres ähnliches Wasser ersetzt werden können.

Es enthält gar kein Eisen, blos Kochsalz und etwas Laugensalz nebst einem reichen Antheil an luftartigen Bestandtheilen und wirkt daher kühlend, gelind reizend, erquickend, alle Ab- und Aussonderungen befördernd, doch mehr den Urin und die Ausdünstung, als den Stuhlgang, ist sehr leicht verdaulich, und erregt keine große Erhitzung und Wallungen des Blutes. Die Thätigkeit der Drüsen und der Lungen befördert es ungemein, und kann sowohl bey vollblütigen und kräftigen, zu Entzündungen geneigten, als auch bey schwächlichen Personen angewendet werden, und zwar mit vielem Nutzen bey allen Fällen von gehinderter Thätigkeit des Blutgefäßsystemes, Verstopfungen der Unterleibseingeweide, der Leber und Milz, bey langsamer Cirkulation des Blutes im Unterleibe, bey Gicht und Skropheln.

Vorzüglich schätzbar bleibt es aber bey langwierigen Krankheiten der Lunge, und namentlich in der Lungenschwindsucht, sowohl der schleimigten als der knotigen und eiternden. Seine gelinde, mäßige, nicht stürmische Wirkung, übertrifft oft die gerühmtesten und kräftigsten Mittel, welche uns

eben deshalb verlassen, weil sie zu stark wirken. Auch sogar in höhern Graden der Schwindsucht leistet es viele Dienste, und kann sogar mit mehr Zuversicht und Nutzen angewendet werden, als die Milch und das Isländische Moos, weil die erstere oft bey knotigem Zustande der Lungen nicht vertragen wird, und das zweyte bey entzündlichen Zuständen der Lungen und großer Reizbarkeit derselben Schaden bringt.

Die Vermischung des Selterwassers bey der Schwindsucht mit einem Drittheil warmer Milch, wie Eselsmilch, ist sehr gewöhnlich, und empfiehlt sich besonders durch die Milderung des, wenn auch geringen Reizes des Selterwassers, welche bey entzündlichen Zuständen der Lungen, heftigen Brustschmerzen u. s. w. nöthig wird. Sie empfiehlt sich auch hauptsächlich in den Fällen, wo die Kranken eine große Neigung zum Blutspucken oder dieses selbst haben, wo dies Wasser überhaupt mit Vorsicht gegeben werden muß. Auch kann man es bey solchen Personen mit der Verordnung brauchen lassen, daß es erst eine Zeitlang geöffnet stehen bleibe, damit ein Theil der Luft verfliegt.

Ferner leistet es ganz ausgezeichnete Dienste beym schleimigten, feuchten Asthma, oder Engbrüstigkeit; auch dann, wenn das Asthma von unterdrückten oder einen falschen Weg nehmenden Hämorrhoiden entstanden ist, leistet das Selterwasser viel. Wenn aber hier Blutspucken und heftiger

Andrang des Blutes nach der Brust vorhanden sind, so muß man vor dem Gebrauche desselben entweder einen Aderlaß am Arme machen, oder Blutigel in hinreichender Menge an den Mastdarm legen.

Dieselben guten Wirkungen leistet Selters auch bey Gries und Stein in den Nieren und der Blase, beym Blasencatarrh oder der Verschleimung derselben, bey den Blasenhämorrhoiden und dem durch diese Uebel bedingten Schwerharnen, in welchen Fällen es zwar nicht immer eine gründliche Heilung zu Stande bringen, aber gewiß eine Linderung der Leiden gewähren wird. Wenn man es gegen Gries- und Steinbeschwerden anwendet, so kann man seine Kraft noch durch den Zusatz von etwas Mineralalkali oder Laugensalz (Natron) erhöhen, wozu etwa 1 Quentchen in einer Flasche Selterwasser aufgelöst und täglich gebraucht wird.

Nur schwachen und zur häufigen Erzeugung von Blähungen geneigten Magen bekommt dieses Wasser nicht gut, da es die letztere Beschwerde auch erregt und vermehrt. Man muß täglich eine ganze Flasche wenigstens trinken, und zwar am besten früh bey einem angenehmen Spaziergange, wozu man, wenn es nöthig ist, die Milch gleich schüttet und sie so desto fester mit dem Wasser vereinigt. Es läßt sich sehr gut verschicken, weil seine Bestandtheile fest mit einander verbunden sind, und nicht so leicht entweichen.

Ein dem Selterwasser sehr ähnliches enthält der Obersalzbrunnen in Schlesien, welcher sich auch so wie dieses, durch seine Anwendbarkeit in der Schwindsucht empfiehlt.

Schlangenbad.

Nicht weit von Schwalbach befindet sich dieses eigenthümliche Wasser, welches ohne sehr in die Sinne fallende Eigenschaften außerordentliche besänftigende, reizmildernde Wirkungen auf den Organismus hervorbringt. Es zeichnet sich blos durch seine wohlthätige Milchwärme und eine äußerst weiche, milde, seifenartige Beschaffenheit aus.

Bey trocknen, rigiden Körpern, in den Nervenkrankheiten, welche der ungemein erhöheten Reizbarkeit wegen, wie sie hauptsächlich bey hysterischen Frauenzimmern vorkommt, fast gar kein Arzneymittel, und überhaupt nichts, was einigen Reiz auf den Organismus macht, vertragen können, und bey denen man nur immer darauf bedacht seyn muß, alles zu entfernen, was einen empfindlichen Eindruck zu machen im Stande ist, beweißt sich Schlangenbad als ein einziges, unvergleichliches Hülfsmittel, welches die übermäßige Empfindlichkeit der Nerven abstumpft, und dadurch dem Nervensysteme die Kraft gibt, stärkende Arzneymittel zu vertragen.

Ferner bey Hautkrankheiten, einer rauhen, trocknen, harten Haut, ohne Aufspringen derselben, bey Hitzblätterchen und andern schmerzhaften und

juckenden Ausschlägen, bey den rothen Blüthen im Gesicht, den sogenannten Finnen, bey Steifigkeiten der Glieder, selbst derjenigen, welche durch das Alter und die damit verbundene Vertrocknung der Säfte herbeygeführt wird, thut Schlangenbad ganz ausgezeichnete Dienste.

Seydschütz und Sedlitz.

Diese beyden Quellen enthalten Bitterwasser, dessen Hauptwirkungen abführend, schleimauflösend, ableitend und kühlend sind. Beyde Wasser, aber ganz vorzüglich Seydschütz, enthalten eine erstaunliche Menge Bittersalz, welches ihnen die abführenden Eigenschaften mittheilt.

Beyde Wasser führen ab, ohne so, wie andre Salze, zu schwächen, wegen der ihnen beygemischten luftartigen Bestandtheile, und ohne die Nerven so anzugreifen, was sehr reizbaren, mit Hysterie und Mutterbeschwerden behafteten Personen lästig wird, und dennoch lösen sie vorhandne Unreinigkeiten, namentlich den zähen, zusammenhängenden Schleim, welcher sich in den Eingeweiden ansammelt, kräftig auf und führen ihn zugleich aus dem Körper, helfen daher in manchen Fällen, wo andre Mittel dieser Art nichts leisten. Man trinkt davon etwa jeden Morgen ein Glas, und setzt dies eine geraume Zeitlang fort, was um so eher geschehen kann, da es nicht schwächt und die Verdauung eher hebt als herabsetzt.

Durch diese Heilkräfte ist es auch im Stande

langwierige catarrhalische Beschwerden zu heben und Hautschärfen zu entfernen, welche sich so häufig bey jungen vollblütigen Personen, namentlich Mädchen einfinden, und im Gesicht als rothe, eiternde Pusteln und Blüthen sehr lästig werden. In solchen Fällen muß man aber seinen Gebrauch lange mit kleinen Unterbrechungen von 8 Tagen fortsetzen und jährlich wiederholen. Daß es auch zu Vorbereitungskuren auf stärkende Bäder, z. B. Stahlwasser, sehr brauchbar sey, habe ich bey den letzteren erwähnt.

Man hat auch das Salz dieser Quellen getrocknet in den Apotheken vorräthig, und es wird häufig zum Abführen, auch zu länger andauernden Kuren benutzt; allein, obgleich es dazu gar nicht unpassend ist, so darf man doch nicht glauben, es ersetze das Bitterwasser völlig, denn es fehlt ihm die eigenthümliche natürliche Auflösung und Verbindung mit den luftartigen Bestandtheilen.

Unstreitig wirkt das Bitterwasser in einer geringeren Menge stärker, als das in dieser Quantität enthaltene Salz in mehr gemeinem Wasser aufgelöst, und dies beweist, daß die natürliche Auflösung weit kräftiger ist, als eine künstliche seyn kann.

Das Seebad.

Wir lernen darin ein erst in neuern Zeiten bekannt und berühmt gewordenes Heilmittel kennen, welches gewaltig, und für manche Krankheiten ei-

genthümlich wirkt. In Dobberan und späterhin auch an andern Orten, z. B. in Norderney in Ost-Friesland, zu Travemünde bey Lübeck, zu Rügenwalde in Pommern, haben sich herrliche und äußerst zweckmäßige Anstalten gebildet, welche den Kranken die nöthigen Heilkräfte des Seewassers zugänglich und brauchbar machen.

Man darf nicht glauben, daß allein das Salz, welches im Seewasser enthalten ist, der einzige Bestandtheil sey, welcher dem Meerwasser seine Heilkräfte mittheilt, sondern daß noch viele andre Einwirkungen in demselben Statt finden, welche den Organismus, der in seine Sphäre gebracht wird, berühren. Gewiß sind viele flüchtige, feine Stoffe darin enthalten, welche die reizenden Kräfte des Seewassers ungemein erhöhen, und theils von dem Leben so unendlich vieler Wesen in demselben, theils auch von ihrer Auflösung darin nach dem Absterben hergenommen, theils durch die Elektrizität, die Luft, die chemischen beständig vor sich gehenden Prozesse hervorgebracht werden.

Offenbar sind in der Atmosphäre, welche die Meeresgegend bestreicht, Salztheile enthalten, welche mit einem ganz besondern Reiz auf den Organismus wirken, denselben frisch und thätig erhalten, den Appetit und die Verdauungskräfte vermehren, und sogar Heilkräfte gegen manche Krankheiten äußern, welche wir in andern salinischen Wassern wiederfinden. Wenn man nun auf einige

Zeit in diese innere Bewegung versetzt wird, so muß ja sehr natürlich eine kräftige Einwirkung auf den ganzen Körper die Folge davon seyn, und es ist also kein Wunder, wenn die Vermischung des getrockneten Seesalzes mit gemeinem Wasser kein so wirksames Bad abgibt, als das Seebad. Die vortrefflichen Wirkungen des Seebades hängen auch nicht einzig von dem Meerwasser, sondern zugleich von der Atmosphäre, von dem Grade der Temperatur und mehreren andern Einflüssen ab, welche hier zusammentreffen und ein schönes Ganze bilden.

Die Wirkung des Seebades auf den Körper ist im Allgemeinen reizend, erfrischend und belebend, und zwar zuerst für die Haut, welche es zunächst berührt, vermöge derselben aber für das ganze Nervensystem, für die Drüsen ganz besonders, und für alle Absonderungsorgane. Die Haut bleibt aber immer das Organ, auf welche sich die wohlthätige heilende Wirkung des Seebades vorzüglich erstreckt, und deren krankhafte Veränderungen am sichersten dadurch gehoben werden.

Die Krankheiten aber, welche vom Seebade vorzüglich Hülfe und Linderung zu erwarten haben, sind Hautkrankheiten, Nervenkrankheiten, Gicht und langwierige Rheumatismen, Drüsenkrankheiten, ganz vorzüglich die Skrophelkrankheit, auch krankhafte Absonderungen sowohl der Haut als der Drüsen und anderer Organe.

In Nervenkrankheiten wirkt das Seebad mit einer ausgezeichneten Heilkraft, welche oft unsre

besten künstlichen Heilmittel übertrifft. Gelinde und heftige krampfhafte Zufälle, Brust- und Magenkrämpfe, Koliken langwieriger Art, der Veitstanz, Epilepsie und Katalepsie, beginnende Lähmungen, anhaltende und immer wiederkehrende Kopfschmerzen und Migränen finden sehr oft unerwartet schnelle Hülfe im Seebade, nur darf man nicht ganz ohne vorausgegangene Untersuchung der Art des Leidens seine Zuflucht zum Seebade nehmen, denn man weiß auch Fälle dieser Art, wo es nicht nur nicht geholfen, sondern sogar geschadet hat.

In solchen Fällen von Nervenkrankheiten, welche von keiner besondern, im Organismus herrschenden Krankheit abhängen, wo keine Organisationsfehler statt finden, ist es ziemlich gleichgültig, ob man das Seebad oder ein stärkendes Stahlbad wählt, weil es nur auf einen hohen Grad von Erhöhung der Lebensthätigkeit, von belebenden Reiz für das Nervensystem ankommt, und diesen findet man in beyden; allein da, wo ein bedeutender Grad von Schwäche des Nervensystems, eine sehr vermehrte Empfindlichkeit statt findet, welche das Eisenwasser nicht vertragen würden, ferner, wenn die Nervenschwäche mit Neigungen zu Wallungen des Blutes, zu Entzündungen, mit Vollblütigkeit und einem leicht erhitzten Blutadersystem verbunden ist, oder auch in den Nervenkrankheiten, deren Ursprung in einer Schwäche oder unregelmäßigen Wirkung der Hautnerven gegründet ist, welche

auch noch fortdauert, und eine erstaunliche Empfänglichkeit für alle krankmachende Eindrücke, leichte Erkältungen, die die geringste Veränderung der Atmosphäre erzeugt, beweißt das Seebad ganz vorzüglich seine eigenthümliche Kraft.

Der zuletzt beschriebene Zustand des Nervensystemes und der Haut wird jetzt immer gewöhnlicher, und zwar bey dem schönen Geschlechte, welches durch seine dünne, und an den Stellen, welche der Menge von Nerven wegen vorzugsweise reizbar sind, an den Schultern, Nacken und Brust, größtentheils mangelnde Bekleidung einen beständigen Mangel an Wärme und Thätigkeit der Haut erzeugen, wodurch eine förmliche Leblosigkeit der Haut hervorgebracht, der ganze Organismus geschwächt, und durch die Hemmung der Ausdünstung eine Störung des Gleichgewichts zwischen der Thätigkeit der Haut und der innern Theile, namentlich der Lungen und der Unterleibseingeweide erzeugt wird.

Dagegen paßt das Seebad in den Fällen von Nervenschwäche weniger, welche mit einem großen Mangel an Lebenskraft, besonders im Blutgefäßsystem und dem Herzen, mit Mangel an thierischer Wärme, an rother Farbe des Blutes, mit einem bleichsüchtigen, auszehrenden Zustande verbunden sind, denn hier würde die Kälte des Bades mehr schwächend einwirken, da der Organismus nicht Kraft und Wärme genug mehr besitzt, um derselben zu widerstehen. Hier passen Stahlbäder.

Dieselben Regeln gelten auch für die Anwendung des Seebades in der Hypochondrie und Hysterie oder Mutterbeschwerden. Haben diese Leiden ihren ursprünglichen Sitz im Nervensysteme, d. h. entspringen sie nicht aus Krankheiten entfernter, namentlich der Verdauungs- und übrigen Unterleibsorgane, aus Verhärtungen derselben, Anhäufungen und Stockungen des Blutes in denselben, so finden wir im Seebade eins der passendsten und wirksamsten Mittel, und es kann selbst dann mit Nutzen angewendet werden, wenn späterhin aus dem Nervenleiden Unterleibsbeschwerden entstehen. Nur dann, wenn diesen Nervenkrankheiten unbedeutende Fehler der Unterleibseingeweide, Verhärtungen, Stockungen des Blutes in denselben, träge, langsame Cirkulation, Hartleibigkeit u. s. w. zum Grunde liegen, wird das Seebad nicht anwendbar seyn, ja wohl gar Schaden bringen.

Im ersten Falle hingegen thut das Seebad ganz ausgezeichnete Dienste. Es wäre allen Personen, welche an diesen Uebeln leiden, und zwar durch nachtheilige Einwirkungen auf ihren Geist und ihr Gemüth hauptsächlich darein gestürzt worden sind, gar sehr zu rathen, das Seebad anhaltend zu gebrauchen und wiederholt zu besuchen, denn hier wirken so viele Umstände in wohlthätiger Vereinigung auf den kranken Organismus, daß man nicht leicht ein andres, eben so nützliches Bad finden kann.

Die Epilepsie oder Fallsucht, welche so oft unsern eifrigsten Bemühungen widersteht, von der wir nicht einmal die Ursache aufzufinden im Stande sind, findet im Seebade im Ganzen genommen immer noch häufiger Linderung und bisweilen Heilung, als in andern Bädern. Hier wird es nun freylich ganz vorzüglich nöthig, daß man das Seebad nicht nur einen Sommer, sondern mehrere hintereinander braucht, und dasselbe die ganzen Sommermonate hindurch fortsetzt, doch aber alles vermeidet, was auf das Nervensystem schwächend und störend einwirken kann, wozu vorzüglich alle geschlechtliche Ausschweifungen, auch der rechmäßige Beyschlaf gehören.

Mehrere andre Nervenkrankheiten, welche mit der Epilepsie in so fern viele Aehnlichkeit haben, als ihnen ebenfalls eine veränderte, verstimmte Thätigkeit des Nervensystems und Gehirnes zum Grunde liegt, wie der Veitstanz, die Krämpfe u. s. w. gehören auch hieher. Diese finden ebenfalls ihr vorzüglichstes Heilmittel im Seebade, wenn es mit Ausdauer gebraucht wird.

Eine andere Gattung von Nervenkrankheiten machen die hartnäckigen örtlichen Schmerzen mehrerer Theile aus, welche oft ganz ohne deutliche Ursache entstehen und allen Mitteln Trotz bieten. Dahin gehören der Gesichtsschmerz, bey dem ein reißender, oft fürchterlicher Schmerz auf einer Seite des Gesichtes, meistens unter dem untern

Augenliede, wüthet, und sich von da nach der ganzen Gesichtshälfte ausbreitet, der langwierige Magenkrampf, das Hüftweh, wenn es in Hüftnerven seinen Sitz hat, die langwierigen Kolikschmerzen, Brustschmerzen ohne vorhandene Schwindsucht, die Nervenschmerzen in andern Theilen, z. B. am Schienbein, am Oberschenkel u. s. w. Gegen alle diese Leiden erschöpfen wir oft unsre ganze Kunst und alle mögliche Mittel, ohne Hülfe leisten zu können, die Kranken leben unter den fürchterlichsten Leiden fort, bis sie endlich ein langsames Opfer der dadurch herbeygeführten Schlaflosigkeit und Abmagerung werden. Hier zeigt sich ebenfalls das Seebad als ein unvergleichliches, eingreifendes Heilmittel, von dem wir oft bewundernswürdige Wirkungen sehen. Hier muß man das Seewasser auch als Douchebad des Tages einige Mahl auf den leidenden Theil anwenden, und zwar fortgesetzt und nach und nach vermehrt.

Bey Gicht und langwierigen Rheumatismen wird das Seebad auch oft zu einem sehr schätzbaren Mittel, wenn es mit Vorsicht und genauer Bestimmung der einzelnen Fälle und des besondern Zustandes der kranken Konstitution angewendet wird, denn es kann auch sehr schädlich werden, sobald man diese Rücksichten vernachläßigt. Sobald nämlich die Gicht und der Rheumatismus sehr beweglich und umherschweifend sind, nicht fest auf der einmal befallenen Stelle bleiben, sondern bald diesen bald jenen Theil befallen, ganz haupt-

sächlich dann, wenn die Uebel vorher einen innern edlen Theil zum Sitz hatten, und nun nach einem äußern, weniger bedeutenden übergegangen sind, wo man fürchten muß, daß sie bey unzweckmäßiger Behandlung sehr leicht aufs neue den edlern ergreifen möchten, in diesen Fällen, sage ich, darf man das Seebad gar nicht anwenden, und man würde unfehlbar dadurch Schaden thun.

Wenn aber im Gegentheile die Gicht keine Neigung zeigt, ihre Stelle zu verlassen, sondern fest auf derselben verharrt, oder vorzüglich dann, wenn die Gicht nicht wirklich ausgebildet, sondern rheumatisches Uebel ist, oder wo eine Disposition zu Rheumatismen im Körper zu heben ist, wenn Patienten nach überstandenen langwierigen Rheumatismen eine besondere Anlage dazu behalten haben, und je mehr überhaupt Gicht und Rheumatismus sich auf Nerven dieses oder jenes Theiles geworfen haben, alsdann ist das Seebad ganz an seinem Platze.

Hierbey muß ich aber bemerken, daß in diesen krankhaften Zuständen es sehr zweckmäßig und der Vorsicht gemäß ist, nicht gleich zu Anfange kalte Seebäder zu nehmen, sondern dieselben zuerst erwärmt in der Wanne zu brauchen und allmählig zu den kalten überzugehen.

Denselben Nutzen gewährt das Seebad in derjenigen krankhaften Beschaffenheit der Haut, welche eine beständige Geneigtheit zu Erkältungen, zu Ca-

tarrhen und Schnupfen hervorbringt. Eine solche Haut ist äußerst empfindlich gegen jeden kleinen Eindruck der Atmosphäre, und bemerkt daher sogleich die Veränderungen derselben, welche gesunden Menschen nicht ihr Gefühl, sondern das Thermometer und Barometer anzugeben im Stande ist, und wird dadurch häufig krank, sie ist nie recht ordentlich warm, sondern fröstelt beständig, dünstet wenig aus, und ihre Ausdünstung ist sehr leicht zu unterdrücken. Sie entsteht gewöhnlich durch ein zu warmes Verhalten in der Jugend, durch die unselige Gewohnheit, kleine Kinder zwischen Wärmflaschen und heiße Steine einzupacken, so daß sie in einer beständigen Treibhauswärme und einem höchst nachtheiligen und schwächenden Schweiße liegen, sie durchaus nicht an die freye Luft zu bringen, und wenn es ja geschieht, doch eine solche Menge Betten und Pelze über sie zu decken, daß sie von der Luft gar nicht berührt werden können.

Solche Personen leiden dann beständig an Schnupfen, Heiserkeit, Catarrhen, catarrhalischen Halsentzündungen, Schnupfenfiebern u. dgl. Uebeln mehr, welche ihnen sehr oft viel zu schaffen machen, und manchen Lebensgenuß rauben, da sie in einer beständigen Abhängigkeit vom Wetter leben müssen. Da nun das kalte Baden ganz vorzüglich dazu dient, die Haut zu stärken, so kann man leicht denken, um wie viel mehr dies beym Seebade der Fall seyn muß, welches durch seine belebende, rei-

zende Kraft das ganze System der Hautnerven in eine höhere Thätigkeit setzt, es stärkt, die Lebenswärme vermehrt, und somit die Haut in den Stand setzt, äußern atmosphärischen Einflüssen leichter und länger zu widerstehen. Es bewirkt eine äußerst wohlthätige und heilsame Umstimmung und Abhärtung der Haut, befördert die Sekretion derselben, nämlich die Ausdünstung, und setzt sie dadurch ins Gleichgewicht mit den innern Organen.

Ganz ausgezeichnete Dienste leistet das Seebad ferner bey der Skrophelkrankheit, von deren Wesen und Symptomen ich schon früher gesprochen habe. Man muß aber darunter nicht blos den Zustand der Drüsen verstehen, wo sie aufgeschwollen, vergrößert und verhärtet als Knoten am Halse und den Leisten, unter den Armen u. s. w. zu fühlen sind, sondern auch die Anlage derselben zu diesen Anschwellungen sowohl als auch zu manchen andern Uebeln, Hautausschlägen, Geschwüren, Schärfen, Verdauungsbeschwerden, Augenlieder- und Augenentzündungen, Wasseransammlungen u. s. w. Nicht blos Kinder sind dieser Krankheit unterworfen, sondern oft geht sie auch in die späteren Jahre hinüber, und erzeugen dann die langwierigsten und hartnäckigsten Krankheiten. Hier finden wir abermals im Seebade eines der kräftigsten Heilmittel, welches nicht nur die Drüsenverhärtungen selbst aufzulösen, sondern auch die körperliche krankhafte Anlage zur Erzeugung derselben und andern dahin gehörigen Symptomen zu heben vermag.

Nicht selten finden sich bey Kindern, welche der Laye nicht für skrophulös erkennt, krankhafte Ausflüsse aus manchen Theilen, vorzüglich aus den Ohren ein, welche mit einem üblen Geruch und Ansehen verbunden sind, und daher ein sehr beschwerliches Uebel ausmachen. Oft entstehen diese Uebel auch nach überstandenen schweren Ausschlagskrankheiten, nach den Masern, dem Scharlachfieber, den Blattern, und nicht selten wird durch diese Krankheiten eine skrophulöse Anlage im Körper rege gemacht, welche sich dann unter verschiedenen Formen zeigt.

Für diese Krankheiten gibt es, wenn sie hartnäckig sind, fast kein bessres Mittel, als das Seebad. Dieses vermag diese widernatürliche Absonderung des kranken Theiles so umzustimmen und in die natürliche Form zu verwandeln, daß sie keine andre Krankheit hervorbringt und dauerhaft geheilt wird. Ganz vorzüglich wichtig ist hier auch der Gebrauch des Seewassers zu Einspritzungen in das laufende Ohr u. s. w., welche aber des Tages mehrere Mahle wiederholt werden müssen.

Auch bey langwierigen Hautkrankheiten, Ausschlägen, krankhaften Absonderungen derselben haben wir im Seebade ein unvergleichliches Mittel, welches mit einer allmähligen, aber sehr eindringenden Wirkung die unregelmäßige Thätigkeit der Haut zu ändern und umzustimmen vermag. Hier aber muß man die Vorsicht brauchen, daß vor dem

Seebade ein gehöriger Gebrauch von innerlichen Mitteln gemacht und das Seebad dann erst gebraucht wird, wenn die Ausschläge anfangen abzutrocknen, oder wenn man wenigstens sieht, daß sie mit keiner innern Krankheit oder Krankheitsanlage zusammenhängen, daß sie ihren Sitz blos in der Haut haben und aus ihrer Heilung kein Nachtheil für die Gesundheit im Allgemeinen entspringen kann. Auch thut man wohl, mit erwärmten Seebädern anzufangen, und nur allmählig, und nach dem Abtrocknen der Ausschläge zu den kalten überzugehen.

Selbst Fußschweiße, welche gewöhnlich sehr schwer ohne Schaden der Patienten zu entfernen sind, und deren Unterdrückung oft die schlimmsten Folgen herbeyführt, werden bisweilen durch das Seebad gründlich und ohne allen Nachtheil der Gesundheit gehoben. Ich habe selbst in meiner Praxis ein Beyspiel von Heilung des Fußschweißes durch bloße Anwendung von künstlichen Seesalzbädern ohne allen Schaden, doch glaube ich, daß man hier ganz vorzüglich vorsichtig seyn muß, um die Heiluug nicht unzeitig zu beschleunigen. Daher ist es nöthig, die Seebäder warm, wenigstens lau zu nehmen, und entweder gar nicht zu den kalten überzugehen, oder doch dies nur alsdann zu thun, wenn die Krankheit schon gehoben ist.

Von eben so großem Vortheile ist das Seebad für die Heilung alter, hartnäckiger, eingewurzelter Geschwüre. Das weibliche Geschlecht ist denselben

vorzüglich unterworfen, und bey diesem stellen sie sich hauptsächlich an den Füßen ein, und bestehen nicht selten aus aufgebrochenen, eiternden und bösartig gewordenen Krampfadern, welche nach dem Wochenbette zurückgeblieben sind, oder aus Ueberbleibseln der Skrophelkrankheit, die, so lange der Körper noch jünger und kraftvoller war, schwiegen und unthätig blieben, mit herannahendem Alter aber und bey eintretender allgemeiner Schwäche rege wurden, und mit Zerstörung der schwächeren Theile ausbrachen, und in bleibende, immer weiter um sich greifende Geschwüre ausarteten. Eben so sind diese Geschwüre oft gichtischer Natur.

Hier läßt den Arzt oft seine Kunst im Stiche, und der Kranke bleibt seinem traurigen Schicksale überlassen, wenn er nicht seine letzte Zuflucht zu den Mineralwässern nimmt, von denen er aber kein wirksameres wählen kann, als das Seebad. Ganz unglaublich sind die herrlichen Wirkungen desselben auch in diesen desperaten Fällen, und keiner von diesen Leidenden sollte seinen Gebrauch vernachläßigen.

Auch das Douchebad mit Seewasser auf dergleichen Geschwüre, namentlich in Hohlgeschwüren und Fisteln, thut ungemein gute Dienste, und ich rathe sehr, es zu gleicher Zeit mit dem allgemeinen Bade zu gebrauchen.

In Dobberan ist die Regel eingeführt, nur etwa 6 — 8 Minuten im Seebade zu bleiben und

dabey sich eine beständige Bewegung durch Reiben des Körpers, Untertauchen u. s. w. zu machen, und ich glaube, daß dies für den Anfang gewiß sehr zweckmäßig ist; allein, da das Seebad bey weitem schneller die wohlthätige Erwärmung des Körpers verstattet, welche auf Bewegung im Wasser zu folgen pflegt, als das Bad im Flusse, und mithin von seiner Kälte immer weniger zu fürchten ist, als von dem des süßen Wassers, so kann man in der Folge, wenn man daran gewöhnt ist, ohne Bedenken auch länger darin verweilen, vorzüglich in solchen Krankheiten, welche eine längere Einwirkung des Bades nöthig machen.

Zu den Seebädern muß ich auch noch die Soolbäder zu Schönebeck, zu Halle und zu Kösen bey Naumburg rechnen. Ihre Kräfte sind dieselben, aber Kösen zeichnet sich auch noch durch seine schöne Lage aus, welche die Reise dahin und der Aufenthalt in der Gegend äußerst angenehm macht. Erst seit 7 — 8 Jahren hat man dieses Bad angelegt, dennoch haben sich jährlich mehr Badegäste eingefunden, und es läßt sich erwarten, daß es nach und nach allen den Ruhm erlangen wird, den es wirklich verdient, nur ist zu wünschen, daß nicht zu sehr für Vergnügungen gesorgt werde.

Diese Soolbäder besitzen alle die gerühmten Heilkräfte des Seebades, wenn auch in einem geringeren Grade, und werden zu vortrefflichen Mitteln bey langwierigen Rheumatismen, hart-

näckiger Gicht, Hautkrankheiten, sogar bey anfangenden Lähmungen.

Auch hier ist es zweckmäßig, das Soolbad, wenigstens wenn es gegen Rheumatismen, Gicht und Hautkrankheiten dienen soll, Anfangs mäßig erwärmt und nach und nach kühler zu nehmen.

Ich komme nun zu dem letzten Gegenstande dieser Schrift, zu den

Gesundheitsreisen.

Sie machen zwar denjenigen Theil unsrer Heilmittel aus, welcher am wenigsten und seltensten angewendet und für wenig wirksam gehalten wird; allein wir werden bald sehen, daß sie die Vernachläßigung keineswegs verdienen, und bisweilen die einzigen Mittel sind, welche wir anwenden können und dürfen, um diese oder jene Krankheit zu lindern und nicht selten zu heben.

Mit diesen Reisen sind hauptsächlich 3 Arten von Vortheilen und wohlthätigen Wirkungen für die Gesundheit verbunden, nämlich erstlich eine anhaltende und starke Bewegung und Erschütterung des ganzen Organismus, zweytens Veränderung der Luft, drittens Veränderung des Aufenthaltes, der Umgebungen, Abziehung von Sorgen, Kummer und erlittenen Unglücksfällen u. s. w.

Zuerst von dem Nutzen der dadurch erreichten fortgesetzten Bewegung.

Wie groß der Einfluß der körperlichen Bewegung schon auf den gesunden Körper sey, können wir täglich an uns selbst beobachten. Jeder Mensch fühlt sich nach einer mäßigen, seinen Kräften angemessenen und nicht ermattenden Bewegung freyer, belebter, wärmer und thätiger, das Blut kommt mehr in Umlauf, der Geist wird heiterer, die Säfte werden in größerer Menge ausgearbeitet, die Verdauung geht besser von Statten, und der ganze Körper nährt sich besser und erhält sich selbst gesund.

Dagegen empfinden diejenigen Personen, welche ihrem Körper nicht den gehörigen Grad von Bewegung gewähren, sehr bald die üblen Folgen davon. Sehr deutlich können wir dies an Kindern beobachten. Werden diese, wie es in vielen Erziehungsanstalten leider gewöhnlich ist, genöthigt, fast den ganzen Tag am Arbeitstische zu sitzen, ihren Geist anzustrengen und dabey ihren Körper zu vernachläßigen, so leidet das Wachsthum und die Ausbildung ihres Körpers ungemein. Sie bleiben zurück, ihre Muskeln bleiben schwach, kraftlos und welk, ihre Gesichtsfarbe wird blaß, ihre Verdauung leidet, und oft wird dadurch die Anlage zu Hämorrhoiden begründet, vorzüglich, wenn schon der Körper durch erbliche Disposition dazu hinneigt. Bey jungen Mädchen kommt noch das Uebel dazu, daß eine gewisse Unthätigkeit der Gebärmutter entsteht, welche sich in der Zeit, wo die monatliche Periode erscheinen sollte, durch Aus-

bleiben derselben, weißen Fluß, Krämpfe und andere Beschwerden mehr äußert. Sie bekommen dann eine blasse, elende Gesichtsfarbe, fallen ab, haben blaue Ringe um die Augen, und werden wohl gar endlich unfruchtbar.

Da nun alle diese Uebel oft blos von dem Mangel an der nöthigen Bewegung abhängen, so ist man auch nicht nur im Stande dieselben zu verhüten, wenn man sich häufige und tägliche Bewegung macht, sondern man kann sie auch oft dadurch wieder heben. Oft hat schon eine regelmäßige und täglich genossene Bewegung, welche man sich zu Hause macht, einen sehr vortheilhaften Einfluß auf diese Leiden, aber vorzüglicher bleibt immer eine wirkliche in dieser Absicht unternommene Reise. Sie paßt, als eine fortwährende Bewegung betrachtet, zwar hauptsächlich für körperliche Krankheiten; allein auf der andern Seite kann sie auch, da der Geist mit dem Körper sehr genau zusammenhängt, und die Krankheiten des letzteren sehr leicht mit auf den erstern wirken und ihn krank machen können, recht vortheilhaften Einfluß auf Geisteskrankheiten haben, und Hypochondrie, Melancholie, förmlichen Wahnsinn nach und nach heilen.

Hämorrhoidalbeschwerden, sie mögen nun als blinde, schmerzhafte Hämorrhoiden, oder als unausgebildete, als Anlage dazu, oder als unregelmäßige nach andern Theilen, Kopf, Brust, Magen u. s. w. versetzte Hämorrhoiden erscheinen, sind immer mit einer unregelmäßigen Cirkulation

des Blutes, mit Stockungen desselben im Unterleibe verbunden, und dieser träge, langsame Umlauf des Blutes wird am besten durch anhaltende Bewegung gehoben. Auch Leberverstopfungen und Verhärtungen finden oft bedeutende Erleichterung, ja Heilung in dem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels.

Wenn man aber eine solche Reise unternimmt, so muß man sie auch als Mittel zur Heilung betrachten, und sich kein bestimmtes Ziel derselben vorstecken. Von allen Arten zu reisen ist für diesen Fall eine Fußreise die beste, weil damit die zweckmäßigste und stärkste Bewegung und Erschütterung des ganzen Körpers verbunden ist; das Reiten und Fahren sind noch mäßigere Bewegungen, und daher nur solchen Personen zu empfehlen, welche von Schwäche oder andern Umständen genöthigt werden, sie zu wählen: namentlich erschüttert das Fahren den Körper viel zu wenig, um eine heilsame Wirkung bey hartnäckigen Uebeln hervorbringen zu können.

Im Anfange strenge man sich nicht zu sehr an, dies würde ermatten und seinen Zweck verfehlen; man mache des Tags ein Paar Meilen, bis man sich mehr daran gewöhnt hat, und erhöhe allmählig die Märsche so viel, als es die Kräfte erlauben. Auch ist es passend, nicht sogleich eine Gegend zur Reise zu wählen, deren Beschaffenheit das Gehen sehr beschwerlich macht; allmählig aber auch Berge

zu besteigen und rauhere Wege zu wählen, ist sehr gut. Der Kranke muß sich die gehörige Ruhe gönnen und des Nachts für Bequemlichkeit sorgen.

Gewöhnlich vermehrt diese starke Bewegung sehr bald den Appetit, und dann ist es erlaubt und zur Stärkung des Körpers nöthig, denselben zu befriedigen. Auf einer solchen Reise kann man schon ungleich mehr essen als zu Hause, denn theils erfordert es die ungewöhnliche Anstrengung, theils verdaut man auch das Genossene weit schneller und besser.

Die beste Tageszeit zu einer solchen Reise ist der frühe Morgen. Hier ist der Körper vom Schlaf erquickt und mit neuen Kräften erfüllt, die erfrischende Morgenluft wirkt reizend und erheiternd auf Geist und Körper, man schwitzt nicht so leicht als in den spätern Stunden, und die neu erwachende Natur ladet zum Genusse ein. Gegen Mittag ist die Luft meistens zu warm, mit Dünsten erfüllt, drückt die freye Thätigkeit des Körpers nieder, erschlafft denselben, meist zu einem ermattenden Schweiße, und hat nicht die belebenden und stärkenden Kräfte, welche die Morgenluft besitzt. Nach 8 — ½9 Uhr Abends fängt meistens die Luft an feucht zu werden, der Fußboden dünstet stark aus, und dieses würde für den Patienten sehr nachtheilig werden: noch weit mehr ist dies in der Nacht der Fall, welche auch im wärmsten Sommer

immer etwas feucht ist, und daher nicht einmal für Gesunde recht zum Reisen paßt. Um wie viel leichter würde sich ein Patient Schnupfen, Husten, Catarrh und andre Erkältungszufälle zuziehen! Daher darf man des Nachts nicht reisen.

Was die Jahreszeit betrifft, so ist unstreitig der Frühling und Herbst die beste, denn im Winter erschwert schon die rauhe Luft die Reise, und raubt ihr viel von ihren Annehmlichkeiten, und es kann auch einem kranken Menschen wirklich leicht Gelegenheit zu Erkältungen, Schnupfen, Husten u. dgl. Unfällen mehr gegeben werden; im Sommer aber macht die oft äußerst drückende Hitze, daß man gar zu wenig Zeit am Tage benutzen kann. Heftige Anstrengungen in großer Hitze werden auch nicht selten die Veranlassung zu Gallenfiebern, Faulfiebern, Schlagfluß u. s. w., daher es vorzüglich für einen Kranken gar nicht rathsam ist, sich denselben auszusetzen.

Die Dauer einer Gesundheitsreise läßt sich nicht genau bestimmen; sie muß so lange fortgesetzt werden, bis wenigstens deutliche Zeichen einer Besserung der Gesundheitsumstände eingetreten sind. Daher ist es auch nicht passend, sich ein bestimmtes Ziel derselben zu setzen, sondern man reise von einem Orte zu dem andern, halte sich nirgends lange auf, und erwarte so die gehoffte Rückkehr der Gesundheit. Fühlt man sich lebenslustiger, heiterer, an Geist und Körper gestärkter, hat man mehr Appetit, regelmäßigere Verdauung, sind

Kopfschmerzen, Bleichsucht, Verstopfung u. s. w. gewichen, so trete man die Rückreise an.

Etwas andres ist, wenn jemand eine solche Reise nur aus Vorsorge und als Präservativmittel gegen eine befürchtete Krankheit unternimmt, wie das für Personen, welche ein sitzendes Leben führen müssen, mit anstrengenden Geistesarbeiten, die immer einen nachtheiligen Einfluß auf den ganzen Körper und namentlich auf die Verdauung haben, überhäuft sind, äußerst zweckmäßig ist. Alsdann läßt sich die Dauer der Reise leicht bestimmen, denn in solchen Fällen reicht eine weit kürzere Zeit hin, um die Anlage zur Krankheit zu entfernen.

Sehr zweckmäßig ist es, eine solche Reise, sie mag nun als Vorbauungs-, oder als wirkliches Heilmittel gebraucht werden, jährlich zu wiederholen. Viele, die sie im ersten Jahre als Heilmittel benutzten, werden sie im nächsten als Präservativ nöthig haben, rathsam ist es aber immer, dieselbe zu wiederholen. Sie haben darin viel Aehnlichkeit mit den Badekuren, welche auch meistens diese Bedingung mit sich führen. Bey Wiederholung der Reise wähle man eine andre Gegend, als das erstemahl, um durch den Reiz der Neuheit angenehm auf den Geist einzuwirken.

Ist man von einer Gesundheitsreise zurückgekehrt, so darf man nicht glauben, daß der wohlthätige Einfluß derselben auf den Körper ganz geschlossen sey. Auch darin ähneln diese Reisen den

Badekuren, daß sie noch längere Zeit nach ihrer Beendigung auf den Organismus wirken, und eben deswegen eine gewisse Diät verlangen. Der Patient darf sich also nicht sogleich wieder in eine Menge von Geschäften stürzen, welche seine ganze Zeit einnehmen und ihn von der nöthigen Erholung abhalten. Er muß wenigstens ein Paar Stunden des Tages seiner Bewegung in freyer Luft widmen, und nicht ununterbrochen in einem und demselben Fache arbeiten, sondern mit der Art der geistigen Anstrengung abwechseln, wodurch der Geist gewissermaaßen ausruhen kann, er muß größtentheils stehend arbeiten, damit der Unterleib nicht, wie beim Sitzen geschieht, zusammengedrückt und die Bewegung der Eingeweide beschränkt wird; er muß sich der schweren und unverdaulichen Nahrungsmittel enthalten, weil die starke Bewegung, welche er während der Reise hatte, nun wegfällt, und der Magen mithin, wenn er auch wirklich gestärkt ist, nicht mehr so schnell und kräftig verdauen kann; er trinke viel, aber keine geistigen Getränke, auch kein schweres Bier, sondern recht gutes, frisches Wasser.

Ich kann nicht umhin, hier ein Paar Worte von dem Nutzen des kalten Wassers als Getränk einzuflechten. Dieses natürliche, ungekünstelte, dem Schooße der Natur entquellende Getränk wird viel zu wenig geschätzt und benutzt, da es doch augenscheinliche Vorzüge vor allen andern Getränken besitzt. Es ist und bleibt das beste und

zweckmäßigste Mittel, um das Blut zu verdünnen und seinen Umlauf zu beschleunigen, die Zähigkeiten der Säfte und die Verstopfungen der Eingeweide zu verhüten und aufzulösen, die Leibesöffnung zu befördern, einen ruhigen, erquickenden Schlaf zu verschaffen, und beym Genuß selbst den Körper zu beleben und zu erfrischen. Die mehresten Menschen thun höchst unrecht, daß sie auf den Genuß dieses nützlichen und zweckmäßigsten aller Getränke fast ganz Verzicht leisten und ihm künstliche unterschieben, von deren Genusse so viele höchst beschwerliche Uebel entspringen. Der alte Wein, dem man gewöhnlich stärkende Kräfte zuschreibt, erhitzt das Blut unmäßig, setzt es in eine unnatürliche Wallung, treibt es nach dem Kopfe und bringt Neigung zu entzündlichen Krankheiten, Schlagfluß u. s. w. hervor. Der junge Wein verdirbt durch seine beywohnende Säuren sehr bald den Magen, versäuert ihn, macht ihn zur Verdauung stärkender, nährender Speisen unfähig, bringt endlich Gicht hervor, und versetzt den ganzen Organismus in einen unnatürlich gereizten Zustand.

Was aber das schlimmste ist, besteht darin, daß der Wein immer mehr zum Genusse reizt, sich nach und nach unentbehrlich macht, und für Körper und Geist ein so unumgänglich nöthiges Reizmittel wird, daß der daran Gewöhnte sich nicht eher zu einer geistigen oder körperlichen Arbeit aufgelegt fühlt, als bis er eine Portion Wein zu sich genommen hat.

Allem diesen Ungemach entgeht derjenige, welcher sich nur selten den Genuß des Weines erlaubt und zu seinem täglichen Getränke ein reines, frisches Wasser wählt.

Was den Gebrauch von Arzneyen während einer Gesundheitsreise betrifft, so kann derselbe gar wohl gestattet werden, und ihre Wirkung mag oft in der Reise ein kräftiges Unterstützungsmittel finden, denn ich bin überzeugt, daß manche Arzney schneller und wohlthätiger wirken würde, wenn man sie durch ein solches Mittel unterstützte. Da die meisten dieser Kranken, welche die Reise als eine starke Bewegung betrachtet zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit benutzen, solche sind, die an Unterleibsbeschwerden und daraus entstandenen Nervenübeln, Hypochondrie u. s. w. leiden, so will ich für sie einige Recepte zu Pillen hersetzen, welche sich am bequemsten transportiren lassen.

Für Verstopfungsbeschwerden, Hämorrhoidalleiden, Säuren im Magen, Blähungen, Mangel an Appetit, belegte Zunge u. s. w.

Nimm: Medizinische Seife 1 Quentchen.
Löwenzahnextrakt 2 Quentchen.
Goldschwefel 2 Skrupel.
Rhabarber 1 — 1½ Quentchen.
Ochsengalle 1 Quentchen.

Hieraus werden zweygranige Pillen gemacht, von denen der Kranke täglich zweimal 6 Stück,

und nach und nach mehr nimmt, wenn sie nicht hinreichend wirken.

Für Verstopfungen der Leber, anfangende Verhärtungen derselben, daher rührende langwierige Gelbsucht, unregelmäßige Verdauung, Andrang des Blutes nach der Brust u. s. w.:

Nimm: Venetianischen Terpentin 1 Quentchen.
Asa fötida 2 Quentchen.
Löwenzahnextrakt 1 Quentchen.
Ochsengalle 1½ Quentchen.
Wolverley so viel genug ist, um daraus Pillen von 2 Gran zu machen.

Hiervon nimmt der Patient täglich zweymal 6 Stück, und allmählig mehr, bis sie gehörig wirken.

Für die höhern Grade dieser Uebel, für Hypochondrie und Melancholie:

Nimm: Gottesgnadenkrautextrakt ½ Quentch.
Wolverley 1 Quentchen.
Brechweinstein 10 Gran.
Asa fötida 2 Quentchen.
Liquirizensaft so viel genug ist, um Pillen von 2 Gran daraus zu machen.

Hiervon nimmt man Anfangs täglich zweymal 4 Stück, und allmählig mehr, wenn sie nicht hinlänglich wirken.

Der zweyte Nutzen, welchen uns Gesundheitsreisen gewähren, ist die Veränderung der Luft.

Die Luft ist für die Erhaltung unsers Lebens eben so wichtig und unentbehrlich als die Nahrungsmittel und wir sind genöthigt, dieselbe unaufhörlich einzuschlucken, und mit derselben alles das, was sich in derselben befindet, ohne grade in die Augen zu fallen, z. B. Staub, Dünste u. s. w. Obgleich die Bestandtheile der Luft überall dieselben sind, so bleibt sich das Verhältniß der einzelnen zu einander in den verschiedenen Gegenden und Ländern nicht gleich, und die zufälligen Ingredienzen derselben, die durch Beschaffenheit des Erdbodens, der gebauten und wilden Pflanzen, der Lebensart und Arbeiten der Bewohner einer jeden Gegend und anderer Einflüsse mit der Luft verbunden werden, machen sie für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit mehr oder weniger tauglich, und zur Erzeugung oder Beförderung dieser und jener Krankheit geschickt.

Daher hat manches Land einen Vorzug vor dem andern; was die gesunde Beschaffenheit seiner Luft betrifft, und es ist gewiß nicht unzweckmäßig, bey mehreren Krankheiten diejenigen Gegenden zu verlassen, deren Luft zur Beförderung derselben beyträgt. Freylich können nur wenige Krankheiten hieher gehören, weil die Luft keinen so ausgebreiteten Einfluß auf dieselben hat, aber wir kennen doch einige recht wichtige, welche ich sogleich näher beschreiben will.

Zuerst die Schwindsucht. Bekanntlich findet

man sie in manchen Ländern, Gegenden und Städten vorzugsweise, da sie hingegen in andern wenig oder gar nicht bekannt ist, und darüber kann man sich nicht wundern, wenn man bedenkt, daß die Luft die Lungen, welche der Sitz der Schwindsucht sind, beym Einathmen unmittelbar berührt, und die schädlichen Bestandtheile, welche sie etwa enthält, auf sie einwirken läßt. So ist Wien als eine der für Schwindsucht günstigsten Städte bekannt, weil die Menge von Kalkstaub, welche seine Luft beständig enthält, die Lungen zur Entzündung und Vereiterung reizt.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß eine sehr scharfe, reizende, feine Luft, wie wir sie im kalten Norden, in hohen Gebirgsgegenden haben, die Entstehung der Schwindsucht begünstigt, daher in kältern, nördlichen Gegenden diese Krankheit immer häufiger vorkommt und tödtlicher verläuft, als in den südlichen, häufiger in hochgelegenen, gebirgigten Gegenden, als in niedrig gelegenen. Man kann daher mit Nutzen eine rauhe, kalte Gegend mit einer milderen in den mittäglichen Ländern vertauschen. In Frankreich empfehlen sich vorzüglich Montpellier, Graße, zu dem Aufenthalte für Schwindsüchtige; Rom wird auch für diesen Zweck gerühmt.

Die Seeluft ist für Schwindsüchtige auch sehr wohlthätig, daher der längere Aufenthalt am Meeresufer in einer milden, warmen Gegend den Vorzug vor allen andern hat.

Für diejenigen Brustkranken hingegen, welche an einer Verschleimung der Brust leiden, die aber noch nicht in völlige Schwindsucht oder Eiterung der Lungen übergegangen ist, paßt mehr eine reine, reizende Luft, wie man sie in nördlichen Gegenden, auf Gebirgen u. s. w. hat, und diesen rathe ich, eine Reise in solche Gegenden zu unternehmen, wo sie gewiß eine bedeutende Besserung, und nach und nach wirkliche Heilung finden werden.

Das kalte Fieber oder Wechselfieber erfordert bisweilen auch eine Veränderung des Aufenthalts. Wenn dieses Fieber nämlich durch eine nachtheilige Beschaffenheit der Luft, Feuchtigkeit mit Kälte verbunden, in einer Gegend entsteht, wo durch Moräste, Sümpfe und vieles Wasser die Atmosphäre beständig mit ungesunden Bestandtheilen erfüllt wird, wie es vorzüglich im Anfange des Frühlings und im Herbste der Fall ist, so widersteht das kalte Fieber oft allen Mitteln zur großen Pein des Arztes und des Patienten.

In solchen Fällen ist es nun sehr rathsam, eine Reise zu machen, damit man eine gesündere, reinere, vorzüglich wärmere Atmosphäre genießt und so die Krankheit selbst von sich entfernt. Die wärmeren mittäglichen Gegenden, die Schweiz, Frankreich, sind dazu am meisten zu empfehlen; kann oder will man aber eine weite Reise nicht unternehmen, so begebe man sich nur an einen Ort, welcher von Wasser und Sümpfen frey ist, und erwarte hier die Beendigung der Krankheit.

Dieselbe Bewandniß hat es mit dem anhaltenden Catarrh, Schnupfen und Heiserkeit, Husten und andern dergleichen Beschwerden, welche nicht selten von atmosphärischen Verhältnissen abhängen. In Gegenden, wo viel Wald ist, welcher die Sonnenstrahlen größtentheils auffängt, wo unterirdische Quellen vorhanden sind, welche den Erdboden immer feucht erhalten, wo der Regen und Schnee sehr lange liegen bleibt, und theils in Verbindung mit den Quellen, theils dadurch, daß er vor den Bäumen in Menge verdunstet, eine beständige feuchte, naßkalte Atmosphäre unterhält, herrschen die genannten Krankheiten meistens für immer, und Personen, welche daselbst ihren Aufenthalt haben, können sich nur äußerst schwer davon befreyen.

Für diese ist es, da auch die genannten scheinbar kleinen Uebel allmählig bis zur Unheilbarkeit einwurzeln, und selbst in langsam tödliche Krankheiten, namentlich in die Schwindsucht übergehen können, äußerst wichtig, sich davon zu befreyen, und, da hierzu selten unsre Arzneymittel hinreichen, so halte ich es für sehr zweckmäßig, von Zeit zu Zeit in eine Gegend zu reisen, welche von dergleichen nachtheiligen Verhältnissen befreyt ist.

Hier verweile man so lange, bis die Krankheit gehoben ist, gehe fleißig in der bessern Luft spatzieren, mache kleine Abstecher in die nahe liegenden Oerter, und kehre dann erst in seine Heimath zurück, wenn man sich völlig wohl fühlt.

Nicht allein auf körperliche Uebel, sondern auch

auf geistige erstreckt sich die Heilkraft der Veränderung der Luft. Es ist ausgemacht, daß manche Beschaffenheiten der Atmosphäre einen besondern Einfluß auf die Hervorbringung von Wahnsinn, namentlich Melancholie und Neigung zum Selbstmorde haben. So zählten wir im Jahre 1822 in Leipzig eine ungleich größere Anzahl von Geistesverwirrungen als in andern Jahren; in England gibt man bekanntlich die große Neigung zum Selbstmorde und die nicht selten vorkommenden Geisteskrankheiten der dicken, mit Steinkohlendampfe beständig geschwängerten Luft Schuld.

Auch läßt sich sehr leicht einsehen, daß eine dicke, trübe, dunstige Atmosphäre, die ihrer Schwere wegen mit einer ungewöhnlichen Last auf den Körper drückt, die freye Thätigkeit des Geistes hindert, den Umlauf des Blutes erschwert, diesen Einfluß auf die Seele haben könne, vorzüglich, wenn dieselbe schon durch besondere individuelle Verhältnisse dazu geneigt gemacht war.

Es ist daher sehr zweckmäßig, solche Kranke, deren Wahnsinn es erlaubt, vorzüglich hohe Grade von Hypochondrie und auch Melancholie, durch Reisen in solche Himmelsstriche zu behandeln, wo sie eine reine, freye Luft genießen. Warm darf die Luft nicht in hohem Grade seyn, sonst dehnt sie die Blutgefäße zu sehr aus, und treibt das Blut nach dem Kopfe, lieber etwas kalt. Daher ist es am rathsamsten, in eine hohe, gebirgigte Gegend zu reisen, sich eine Zeitlang dort zu verweilen, die

Seeküsten zu besuchen, und dabey dem Patienten so viel Abwechselung der Gegenstände zu gewähren, als möglich.

Dabey kann man, wenn der Kranke nicht vollblütig und zu Wallungen des Blutes sehr geneigt ist, einen mäßigen Genuß von Wein verstatten, welcher bisweilen auch zur Erheiterung und Umstimmung des kranken Geistes beyträgt; nie beschwere man aber seinen Magen mit unverdaulichen und harten Speisen.

Zugleich suche man sich das Vertrauen des Kranken zu erwerben, und ein gewisses geistiges Uebergewicht über denselben zu erlangen, ohne deshalb streng und hart gegen ihn zu verfahren, denn dadurch richtet man nicht nur nichts aus, sondern macht auch den Patienten verschlossen, stöckisch und boshaft. Eine Reise in dieser Rücksicht unternommen, kann freylich lange dauern, und man darf sie nicht auf eine bestimmte Zeit beschränken.

Der dritte Nutzen, welchen uns Gesundheitsreisen gewähren können, besteht, wie ich schon angegeben habe, in einer Veränderung des Aufenthaltes, der gewohnten Umgebungen, der bekannten Einflüsse, in Entfernung von unangenehmen Gegenständen, traurigen Erinnerungen, in Abwechselung der Gegenstände und immerwährender Zerstreuung und Aufheiterung.

Man sieht wohl leicht ein, daß sich dieser Nutzen der Gesundheitsreisen vorzüglich auf Gemüthskrankheiten erstreckt.

Die gewöhnlichsten Ursachen solcher Krankheiten

sind große Verluste, häufige Unglücksfälle, unglückliche, getäuschte Liebe, langwieriger Kummer und Gram, häusliche Sorgen, Schulden, gekränkte Ehre u. s. w., lauter Einflüsse, welche das menschliche Gemüth im Innersten zu erschüttern vermögen. Wenn diese mit Nachdruck auf den gefühlvollen Menschen einwirken, so muß natürlich eine bedeutende Veränderung in ihm hervorgebracht werden, und je weniger es möglich ist, die Ursachen derselben zu entfernen, desto mehr muß sich auch der kranke Gemüthszustand befestigen und unheilbarer werden.

Ist aber einmal die Seele ganz davon durchdrungen, beschäftigt sie sich ausschließlich damit, ohne irgend einen andern Gegenstand zuzulassen und einem Trostgrunde Eingang zu gewähren, dann wird sehr leicht auch der Geist mit in diesen Zustand verwoben, und es geht daraus eine Unregelmäßigkeit in seiner Art zu denken und zu handeln hervor, welche wir Wahnsinn nennen. Die Entfernung der Ursachen ist das wahre Heilmittel für solche Kranke, und ist man nicht im Stande, sie wirklich zu heben, so muß man wenigstens den Leidenden aus ihrem Wirkungskreise ziehen, oder doch so viel Mannigfaltigkeit in diesen zu bringen suchen, daß er verändert und allmählig umgeschaffen und unwirksam gemacht wird.

Um diese Absicht zu erreichen, kann man wohl nichts besseres und zweckmäßigeres unternehmen, als eine Reise, denn hier findet man alles vereinigt, was nur auf ein verwundetes Gemüth wohlthätig und heilend einwirken kann.

Die Bedingungen, welche unerläßlich sind, wenn eine solche Reise den gewünschten Erfolg haben soll, sind folgende:

Vor allen Dingen muß man eine Reisegesellschaft wählen, welche ganz für den Kranken paßt, ihm nicht fremd ist, in seine Ideen einzugehen, ihn theilnehmend zu behandeln versteht und alles hervorsucht, was ihn zerstreuen und aufheitern kann. Ein, höchstens zwey Begleiter sind dazu vollkommen hinreichend. Denn ein krankes Gemüth schließt nicht gern sein Inneres auf, am wenigsten mehreren, weil mit der schmerzhaften Erinnerung an Unglücksfälle, an denen doch meistens Menschen Schuld sind, sich häufig eine gewisse Scheu und ein stiller Haß verbindet, welcher sie um so verschlossener macht.

Für Leidende dieser Art ist es besonders wohlthuend und lindernd, wenn sie sich mittheilen können, sie finden darin selbst einen Trost, und werden dadurch auch für fremden Trost empfänglicher, daher es wichtig ist, ihnen diese Seite abzumerken. Alsdann darf man ihnen diese Trostquelle durchaus nicht benehmen und sie durch Einmischung fremdartiger Gegenstände davon abzuleiten suchen, sonst werden sie mißtrauisch und verschlossen: im Gegentheil lasse man sie gewähren; allmählig kommen sie selbst davon zurück, werden auf die sie berührenden Aeußerungen aufmerksamer, suchen selbst Zerstreuung und finden Geschmack am Umgange mit Menschen, den sie vorher flohen.

Ferner sey man äußerst behutsam bey Berührung der Gegenstände, welche ihrem Herzen wehthun und ihnen das Vergangene ins Gedächtniß zurückrufen könnten, denn dies verwundet sie von neuem und macht ihren Zustand schlimmer.

Auch muß man besonders darauf sehen, daß man eine recht angenehme und dem Patienten noch unbekannte Gegend zur Reise wählt. In den schönsten Gegenden mache man die interessantesten Touren zu Fuß, besteige Berge, genieße die herrlichen Aussichten; in der Schweiz übernachte man bisweilen auf einer Alpe, erwarte den Aufgang der Sonne, und suche überall die ergreifendsten und erhebendsten Schauspiele der Natur heraus, um das leidende Gemüth ganz damit zu erfüllen.

Gemüthskranke sind meistens etwas eigensinnig und veränderlich in ihren Wünschen; diese Beschwerde muß man mit Geduld ertragen, so viel nur möglich ist, und ihnen in allem nachgeben, was ihnen und andern nicht absolut nachtheilig ist, sonst regt man ihren Unwillen auf, sie lassen sich dann schwerer leiten, halten diejenigen, welche sie umgeben, für ihre Feinde, und verschließen sich vor ihnen.

Wenn eine solche Reise von Nutzen seyn soll, so muß sie auch so lange fortgesetzt werden, bis die Gemüthsruhe völlig wieder hergestellt ist, und der Patient für genesen erklärt werden kann. Bricht man sie eher ab, so bleibt die Kur Stückwerk, und es ist immer zu fürchten, daß ein Rückfall entsteht, sobald die frühern Verhältnisse wieder eintreten.

Rare Books
6.J.246.
Taschenbuch der Fruhlings-Kuren1823
Countway Library
BEC8072
3 2044 045 660 875

Rare Books
6.J.246.
Taschenbuch der Fruhlings-Kuren1823
Countway Library BEC8072
3 2044 045 660 875